

# Carolinum

Historisch-literarische Zeitschrift



## **Impressum**

Herausgegeben im Auftrag des Schulvereins »Carolinum« e.V.:

Jost Reinhold

Henry Tesch

Olaf Müller

**Alle Rechte vorbehalten.**

ISSN 0008-6827

Die Bezugsgebühren für Mitglieder des Schulvereins »Carolinum« e.V.  
sind in der Spende enthalten.

## **Redaktionskollegium:**

Hannelore Gentzen

Armgard Bentzin

Jana Minkner

Dirk Kollhoff

Enke Benzin

Dr. Detlef Stietzel

Gesamtherstellung:

Göttinger Tageblatt GmbH & Co. KG – Druckhaus Göttingen

Anfragen unter:

Gymnasium Carolinum, Louisentraße 30, 17235 Neustrelitz,  
Tel. 0 39 81 / 28 67 10, Fax 0 39 81 / 28 67 30, E-Mail: [info@carolinum.de](mailto:info@carolinum.de)

# INHALT

Vorwort .....	6
Aus dem Schulleben	
• Schulentlassungsfeier der Abiturienten des Jahres 2012 .....	7
• Rede des Schulleiters Henry Tesch .....	7
• Rede der Abiturienten Melissa Dreksler und Kilian Schwaiger .....	11
• Die Stipendiaten des Abiturjahrgangs .....	15
• Unsere Abiturienten mit ihren Tutoren .....	16
• Unser Chor stellt sich vor .....	18
• Ein Jahr im Ausland .....	21
• Odysseus in Ankershagen .....	26
Aus der Geschichte	
• Carl-Friedrich Vahrenkamp: „Der Großherzoglich Mecklenburg-Strelitzsche Staatskalender für 1900“, Teil III .....	28
Literarisches	
• Musikalisch-literarisches Programm zu Hermann Hesse .....	42
• A mon fils, cheri – Eine Geschichte von Liv Bodet .....	50
• Annalise-Wagner-Preis des Jahres 2012 .....	52
Projekte und Studienfahrten	
• Camp Carolinum in Babke .....	58
• Impressionen zur Summerschool 2012 .....	62
• Kuratorium berufen .....	70
• Space Camp – Schülerinnen berichten .....	71
• Aus dem Comeniusprojekt .....	73
• Klappe gegen Rechts .....	76
• Patenschaftsvertrag der Klasse 8/3 .....	79
Ehemalige Schüler stellen sich vor .....	80
Pressespiegel .....	84

# VORWORT

---



*Liebe Leserinnen und Leser,*

*das Jahr 2012 neigt sich dem Ende zu – für uns, die Schülerinnen und Schüler sowie die Lehrerinnen und Lehrer am Gymnasium Carolinum, ein ganz besonderes. Mit großer Unterstützung von Jost Reinhold, dem Vorsitzenden unseres Schulvereins, ist es uns gelungen, die Vision vom Camp Carolinum in Babke Realität werden zu lassen. Alle Schülerinnen und Schüler der siebten Klassen konnten bereits erste Erfahrungen im Camp sammeln, unter anderem darüber lesen Sie in unserem Heft.*

*Wir hoffen, Ihnen durch die Vielfalt der Beiträge die Winterzeit verkürzen zu können.*

*Für das neue Jahr wünschen wir Ihnen alles erdenklich Gute sowie beste Gesundheit.*

*Ihr Redaktionskollegium*

# Rede des Schulleiters Henry Tesch

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,



*Schulleiter Henry Tesch während seiner Rede*

ein Marathon liegt hinter Ihnen. Sie haben zwar keine 42,195 km zurückgelegt, aber Sie haben eine 12jährige Schulzeit erfolgreich absolviert. Sie haben wie ein Marathonläufer regelmäßig trainiert, Sie haben mit Ausdauer, mit Willensstärke, mit hoher Motivation und eben auch mit einer gewissen Taktik die Ziellinie durchlaufen. Heute nun sitzen Sie als Sieger in der Aula des Gymnasium Carolinum, um den höchsten Schulabschluss, das Abiturzeugnis, dafür in Empfang zu nehmen. Sie können stolz sein auf das Erreichte. Wir, die Lehrerinnen und Lehrer, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Carolinums, gratulieren Ihnen sehr herzlich.

Mit Ihnen gekommen sind Ihre Eltern, Ihre Großeltern, Freunde und Bekannte, die ich willkommen heißen möchte. Ebenso begrüße ich die Partner und Unterstützer unserer Schule.

Sie alle wollen mit Ihnen, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, den Abschluss Ihrer Schullaufbahn, Ihres Marathons, feiern.

Mit dem Abitur haben Sie sich ein „göttliches“, also ein ausgezeichnetes, ein einzigartiges, ein vortreffliches Geschenk gemacht. „Carolymp – Die Götter gehen“ – mit diesen Worten haben Sie sich am letzten Schultag von uns, Ihren Lehrerinnen und Lehrern, verabschiedet. Mit Ihrem Programm haben Sie uns in die griechische Mythologie entführt. Sie haben uns einen Tempel bauen lassen. Welch ein schönes Bild – die Schule als der Tempel des Lernens. Sie haben uns mit den Göttern, in deren Rollen Sie geschlüpft sind, bekannt gemacht.

Wer kennt sie nicht, die Gestalten des Olymps? Zeus, der Göttervater, Poseidon, der Gott des Meeres, Demeter, die Muttergöttin, Athene, die Göttin der Weisheit, und all die anderen Götter der griechischen Sagen sind noch heute ein Begriff. Und auch in Ihr Gedächtnis haben sich diese Gestalten eingepägt, so sehr, dass Sie diese nachgestaltet und nachempfunden haben. Sie haben das Carolinum zum Olymp werden lassen.

In der griechischen Mythologie ist der Olymp der Berg der Götter. Er galt als Wohnstätte der Götter, als göttlicher Palast, wo man zu Beratung und Schmaus zusammenzukommen pflegte. Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, verlassen nun den „Carolymp“, den Sie 8 Jahre zu „Beratung und Schmaus“ betreten haben. Und rechnet man einmal die Stunden zusammen, die Sie in dieser Zeit am Carolinum, in der Schule, verbracht haben, so kommt es mit Sicherheit einem zweiten Zuhause gleich, auch wenn Sie dann doch nicht von einer „Wohnstätte“ sprechen möchten. Obwohl wir uns natürlich freuen, wenn Sie sich hier so gefühlt haben.



*Die Abiturienten übergeben der Schule als Abschiedsgeschenk einen Feigenbaum für das Camp Carolinum in Babke*

Das Schulhaus mit seinen Räumen, mit seinen Fluren, mit der Bibliothek, mit der Cafeteria und die Mensa sind für Sie in den letzten Jahren zu vertrauten und viel besuchten Orten geworden. Sie haben viel Zeit mit Ihren Mitschülerinnen und Mitschülern verbracht, ebenso mit Ihren Lehrerinnen und Lehrern.

Wir wünschen uns, dass Sie an viele Ereignisse, Erlebnisse, Projekte und Freundschaften erinnern werdet, die Sie in Ihrer Schulzeit geprägt haben.

Blicken wir zurück, und dies sei an einem Tag wie diesen erlaubt, so erinnern wir uns an die 5. Summerschool, mit der Sie in die 12. Klasse gestartet sind und die Ihnen unter dem Titel „Menschen-Bilder“ viele interessante und unvergessliche Begegnungen brachte.

Auch die Studienfahrten und die Ausrichtung Ihrer Vernissage zu Kunst, Musik und Literatur mit Ihren Abschlussarbeiten, Ihrer KuMuLi, gehörten fest zu Ihrer Abiturstufe. Ebenso die Schulfeste, das Carocktikum und das Weihnachtssingen werden Ihnen hoffentlich in guter Erinnerung bleiben, waren es doch immer wiederkehrende Ereignisse in Ihrer Schulzeit. Ein besonderer Höhepunkt waren für Sie die Klassenfahrten, die Schüleraustausche und die verschiedenen Comenius-Projekte, die Sie mit viel Kreativität und Fleiß begleitet haben. Auch das Sportfest ist Ihnen in besonderer Erinnerung geblieben. Dieses Ereignis würden Sie sich für die Ihnen folgenden Schülergenerationen wieder wünschen.

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, Sie haben bewiesen, dass Sie sich besonderen Forderungen stellen. Der Gesamtdurchschnitt von 2,35 beweist dies. Das waren harte Arbeit, Fleiß, Ausdauer und Leistungsbereitschaft Ihrerseits. Wir freuen uns über alle Zeugnisse, in denen zum Ausdruck kommt, dass Sie um Leistungen gekämpft haben. Und ganz besonders freuen wir

uns über die 3 Zeugnisse mit dem Gesamtdurchschnitt von 1,0. Sie alle können stolz auf das von Ihnen Erreichte sein.

Die herzlichsten Glückwünsche möchte ich Ihnen auch von unserem Schulvereinsvorsitzenden, Herrn Jost Reinhold, überbringen. Er wäre heute sehr gern bei Ihnen gewesen. Der Schulverein hat Sie über die Jahre durch das schulische und außerschulische Leben begleitet. Eine Reihe von Vorhaben, von Projekten wäre ohne die finanzielle und die ideelle Unterstützung des Schulvereins nicht möglich. Dazu gehören sportliche Ereignisse, wie Drachenbootveranstaltungen oder die Carolinum Baskets. Dazu gehören kulturelle Veranstaltungen, die zu einem besonderen Anziehungspunkt für die Öffentlichkeit geworden sind. Und dazu zählt auch das wohl größte Vorhaben des Schulvereins, das kurz vor seiner Vollendung steht, der Bau einer nationalen und internationalen Jugendbegegnungsstätte in Babke, inmitten des Müritz-Nationalpark. Dieser außerschulische Lernort gibt uns die Möglichkeit des Lernens am anderen Ort. Erziehung, Unterricht und auch Erholung können hier in besonderer Form verknüpft werden. Durch das „Lernen am anderen Ort“ wird das Lernklima aus den Klassenzimmern an einen Ort verlegt, der gerade den sozialen Beziehungen in einer Klasse oder Gruppe viele Möglichkeiten bietet, hier eine neue Wahrnehmung untereinander zu finden.

Vielleicht wird der Schulverein für Sie auch das Bindeglied, wenn Sie nicht mehr Schüler des Carolinums sind.

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, wir hoffen, dass Sie mit Freude an Ihre Schulzeit am Gymnasium Carolinum zurückdenken. Bei den bereits erwähnten zahlreichen Projekten, Studienfahrten, Wettbewerben und natürlich im Unterricht konnten Sie sich viel Wissen aneignen, aber auch Ihre individuellen Fähigkeiten und Neigungen ausprobieren. Mit diesem Rüstzeug entlassen wir Sie nun in die „große weite Welt“.

*Freude, schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium!  
Wir betreten feuertrunken, Himmlische, dein Heiligtum.  
Deine Zauber binden wieder, was die Mode streng geteilt,  
alle Menschen werden Brüder, wo dein sanfter Flügel weilt.  
Seid umschlungen, Millionen! Diesen Kuß der ganzen Welt!  
Brüder, überm Sternenzelt muß ein lieber Vater wohnen!*

*Wem der große Wurf gelungen, eines Freundes Freund zu sein,  
wer ein holdes Weib errungen, mische seinen Jubel ein!  
Ja, wer auch nur eine Seele sein nennt auf dem Erdenrund!  
Und wer's nie gekonnt, der stehle weinend sich aus diesem Bund!  
Was den großen Ring bewohnt, huldige der Sympathie.  
Zu den Sternen leitet sie, wo der Unbekannte thronet.*

*Freude heißt die starke Feder in der ewigen Natur;  
Freude, Freude treibt die Räder, in der großen Weltenuhr.  
Blumen lockt sie aus den Keimen, Sonnen aus dem Firmament,  
Sphären rollt sie in den Räumen, die des Sehers Rohr nicht kennt.  
Froh wie seine Sonnen fliegen durch des Himmels prächtigen Plan,  
laufet Brüder, eure Bahn, freudig wie ein Held zum Siegen! ...*

Erinnern Sie sich an diese Zeilen Friedrich von Schillers aus seiner Ode „An die Freude“? Sie haben Ihren letzten Schultag mit der Vertonung dieses klassischen Werkes begonnen. Nun wollen wir Sie mit diesen Zeilen verabschieden.

Mit Pathos beschreibt diese Ode das klassische Ideal einer Gesellschaft gleichberechtigter Menschen, die durch das Band der Freude und der Freundschaft verbunden sind. Friedrich von

Schiller war in seiner Zeit ein Kosmopolit auf dem Papier. Sie können aktiv werden, Sie können neue, auch unbekannte Wege gehen.

Freude und Freundschaft werden hoffentlich Begleiter auf Ihrem weiteren Weg sein. Ein Neubeginn ist auch immer verbunden mit Hoffnung. Vaclav Havel drückte es so aus: „Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal, wie es ausgeht.“ Für Havel ist die Hoffnung also die Fähigkeit, sich für das Gelingen einer Sache einzusetzen.

Lassen Sie sich dabei begleiten von Kreativität, von Mut und Tatendrang. Probieren Sie sich aus. Sammeln Sie Erfahrungen, lernen Sie aus dem, was Sie tun. Nehmen Sie auch den einen oder anderen Ratschlag an. Blicken Sie zurück auf Erreichtes, wie jetzt auf Ihr Abitur. Seien Sie stolz auf Ihre Ergebnisse, auch auf die ganz kleinen, die sich am Ende zu einem Großen zusammenfügen. Setzen Sie sich immer wieder neue Ziele. Bewegen und verändern Sie. Nehmen Sie andere auf Ihrem Weg mit. Lassen Sie sich inspirieren, lassen Sie sich mitnehmen. Teilen Sie Ihre Freude an Gelungenem, denn „Geteilte Freude ist doppelte Freude.“

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, denken Sie an die Menschen, die Ihnen geholfen haben, die Ihnen zur Seite gestanden haben. Denken Sie an Ihre Eltern, an Ihre Großeltern. Sie waren es, die Sie bis hier behütet haben, die auch weiterhin für Sie da sind.

Liebe Eltern, liebe Großeltern, wenn Sie sich umsehen, werden Sie feststellen, dass sich viele von Ihnen inzwischen kennen. Da war die Aufnahme in der 5. Klasse, vielleicht auch schon die Zeit davor, gemeinsame Elternabende, einzelne Veranstaltungen in der Schule und nun die feierliche Zeugnisausgabe.

Und wenn Sie sich noch ein weiteres Mal umschaun, so werden Sie feststellen, dass wir alle, Sie, Ihre Nachbarn, meine Kolleginnen und Kollegen und auch ich ein wenig reifer geworden sind. Reifer genau um die Jahre, die Ihre Kinder in der Schule verbracht haben. Reifer um die Erfahrungen, die Sie mit Ihren Kindern, mit der Schule, insgesamt gemacht haben.

Wenn Sie sich die jungen Leute so anschauen, die heute bescheinigt bekommen, dass sie bereits die erste große Prüfung in ihrem Leben, nämlich ihre eigene Reifeprüfung, bestanden haben, dann fragen Sie sich sicher, wo ist nur die Zeit geblieben? Betrachten Sie einfach Ihre Kinder.

Alle Mühen, so manche Anstrengung, vielleicht auch das eine oder andere Traurig sein, aber vor allem die Freude, die Sie in all den Jahren miteinander hatten, all das vereint sich in unseren jungen Menschen, die heute hier sitzen und zu Recht aufgeregt sind, um gemeinsam das Ende ihrer Schulzeit zu besiegeln und zu feiern. Lassen Sie Ihre Blicke durch die Reihen der Abiturientinnen und Abiturienten wandern. Es ist ganz offensichtlich, das Tun der vergangenen Jahre hat sich gelohnt. Dass Ihnen das, liebe Eltern, liebe Großeltern, ganz hervorragend gelungen ist, das kann man, glaube ich, deutlich sehen.

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, rückblickend ist es auch für uns als Ihre Lehrerinnen und Lehrer eine Freude zu sehen, wie Sie sich verändert haben, jeder auf seine individuelle Art. Das Bestreben Ihrer Lehrerinnen und Lehrer war es, Sie so zu bilden und zu erziehen, dass Sie mit Wissen, Einsichten, aber auch mit Mut zum Risiko und nicht zuletzt mit Verantwortungsgefühl Ihren neuen Lebensabschnitt beginnen. Mein Dank gilt allen Pädagoginnen und Pädagogen für die geleistete Arbeit.

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, *„An Tagen wie diesen wünscht man sich Unendlichkeit. An Tagen wie diesen haben wir noch ewig Zeit. In dieser Nacht der Nächte, die uns so viel verspricht, erleben wir das Beste, kein Ende ist in Sicht.“* Gehen Ihnen die Zeilen der Toten

Hosen jetzt vielleicht auch durch den Kopf? Denken Sie an den in Kürze beginnenden Abiturball? Beherrscht Sie das Glücksgefühl über das Erreichte? Ist es für Sie „das Beste“?

Oder gehen Ihre Gedanken doch schon etwas weiter?

Sie werden nun noch mehr auf eigenen Füßen stehen. Sie werden eine eigene Wohnung beziehen oder zu einer WG gehören. Sie können nun bestimmen, wie laut die Musik sein darf, wie lange der Computer laufen soll. Sie können nun bestimmen, wann die Partys zu Ende gehen, wann der Abwasch erledigt wird. Klingt das gut?

Ohne Ihnen diese Vorstellungen auch nur im Geringsten nehmen zu wollen, möchte ich Ihnen doch mit auf den Weg geben, dass es sich bei all der Freude darüber wirklich nur um einen Augenblick handeln wird. Sie werden einmal mehr feststellen, dass man „an Tagen wie diesen“ doch nicht ewig Zeit hat. Sie werden feststellen, dass „an Tagen wie diesen“ neben den Wunsch nach Unendlichkeit die altbekannten Pflichten treten und nicht nur diese, auch viele neue werden hinzu kommen.

Und genau dafür sind Sie nun bereit. Denn *„Wenn du laufen willst, lauf eine Meile. Wenn du ein neues Leben kennen lernen willst, dann lauf Marathon.“*

Starten Sie erfolgreich in den diesen, in Ihren nächsten „Marathon“. Und auch wenn Sie nicht immer als Sieger die eine oder andere Ziellinie erreichen, manchmal ist die Teilnahme das Entscheidende.

Zunächst einmal genießen Sie jedoch den heutigen Tag und natürlich den Abend. Lassen Sie sich feiern, feiern Sie mit Ihrer Familie, mit Ihren Freunden. Sie haben es sich verdient.

„Carolymp – Die Götter gehen“ – in diesem Sinne verabschieden wir uns von Ihnen.

Im Namen der Lehrerinnen und Lehrer, der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wünsche ich Ihnen für Ihre Zukunft alles erdenklich Gute, viel Glück sowie vor allem beste Gesundheit.

# Rede der Abiturienten



*Melissa Drechsler und Kilian Schwaiger*

Werte Eltern und Verwandte, geehrte Lehrerschaft und willkommene Gäste.  
Liebe Abiturienten und Abiturientinnen.

Wir haben uns heute zusammen gefunden, um den Höhepunkt der letzten 12 Schuljahre gemeinsam zu feiern. Wie in jeder mehr oder weniger geliebten Fernsehserie empfanden wir hierbei stets Höhen und Tiefen. In diesen 12 Jahren hegten wir sowohl Liebschaften als auch vereinzelte Feindschaften zu unseren Fächern.

In diesen nun mehr 12 Jahren, die uns alle formten und zu eigenständig denkenden und handelnden Menschen werden ließen, freue ich mich durchaus sagen zu können, dass wir diese Staffel unter der Überschrift „Schule“ zu Ende gedreht haben. (vorausichtlicher Applaus)

Tausende Folgen beinhaltete unser schulischer Lebensabschnitt. Jedenfalls wenn ihr, dort sitzende Abiturienten nie krank wart. Wie ihr seht, läuft der Abspann langsam ab, die Credits gehen an einem vorüber. So manch Namen schauen wir lange hinterher, Freunde mit denen wir nicht nur unsere Schulzeit, sondern auch unsere Freizeit teilten. Freunde, die uns halfen, die für uns unlösbarsten mathematischen Gleichungen zu verstehen oder die uns erklärten, warum es nicht schadet, das Gesetzgebungsverfahren der Bundesrepublik doch noch zu lernen. Freunde, die uns alle nach misslungenen Arbeiten aufbauten und Hoffnung gaben auf Besserung.

Dieser auf uns zu geschnittene individuelle Film endet hier. Manche von uns sind traurig, melancholisch, andere froh, gespannt auf die weiteren Teile. Doch jeder von uns wird sich an diese Jahre zurück erinnern und würde die eine oder andere Stelle gerne nochmal genießen.

Meiner Freundin Melissa Drechsler und mir, Kilian Schwaiger, vielleicht habt ihr uns in den paar Jahren schon mal gesehen, ist heute die Ehre zu teil geworden, die Abschlussrede für den diesjährigen Abiturjahrgang 2012 zu gestalten.

Ein Großteil unseres Jahrgangs kam in der 5. Klasse an diese Schule, weitere Charaktere stießen in den 7/8/9/10/11 Klassen Episoden zu uns. Jede gute Serie braucht neuen Zuwachs. Nun versetzten sie sich in die Rolle eines 9-10 Jahre alten Kindes. Ich zu meiner Zeit war dort gerade

einmal 1.50, saß in den vorderen Reihen, damit ich überhaupt was sehen konnte in dieser gewaltigen Halle. Ein paar Wochen zuvor kannte ich nur meine alte Sporthalle als Versammlungsort.

Im weiteren Prozess lernten wir uns alle besser kennen. Ich wuchs auch noch ein wenig und Melissa nach ihrem Wachstumsschub überragt mich noch heute.

Ich erinnere mich noch an den Abschluss der 4 Klasse, denn auch dort wurde ein Meilenstein gelegt. Wir mussten eine neue Richtung einschlagen und uns von Freunden verabschieden. Ähnlich wie jetzt lag eine spannungsvolle Atmosphäre in der Luft, jedoch stehe ich heute hier mit einem größeren Bewusstsein für das, was wir in den letzten Jahren erreicht haben, vor allem in der Sekundarstufe 2, und was uns die Welt noch zu bieten hat. Wenn ich auf die vergangenen Jahre am Carolinum zurückblicke, dann kann ich auf keinen Fall sagen, dass ich die Zeit bereue. Jede Entscheidung ob richtig oder falsch, brachte uns ein Stück vorwärts und damit hierher. Und unsere Schulzeit bestand nicht nur stupide aus 12 Jahren reinem Lernen. Nein, diese Zeit bestand aus vielem mehr. Aus Humor, da schon manch ein lustiger Spruch von Lehrern an Schüler gefallen ist. Aus Angst, weil nicht jeder wusste, ob er es durch das Abitur schaffen wird. Aus Freundschaft, denn Freunde beeinflussten unsere Prioritäten.

Wir lernten nicht nur Schulkameraden unseren Alters kennen, sondern auch die vielen Mitarbeiter dieser Schule. An vorderster Stelle stehen unsere Lehrer. Wir sind ihnen zu großem Dank verpflichtet und wollen sie an dieser Stelle loben. Denn gleichgültig ob einem Schüler ihr Fach gefiel oder nicht, arbeiteten sie mit uns zusammen, behielten die Freude an ihrem eigenen Fach und vertraten es auch mit Interesse. Natürlich sympathisieren nicht alle Charaktere miteinander, es wäre auch ein sehr ermüdender und kitschiger Film, wenn dies zuträfe. Doch uns allen kann man positive Seiten abgewinnen, denn im Laufe der Jahre lernten wir alle unsere Stärken und Schwächen kennen. Zum einen, dass ein Lehrer auch lächeln kann, wenn ein Serientäter des zu spät Kommens mal wieder zuschlug. Zum anderem, dass ein Schüler auch durchaus nach dem Unterricht noch Interesse zeigt und ein Lehrer nie nur ein Gespenst ist, das nach 90 Minuten plötzlich verschwindet.

Dies gilt auch für die Schulleitung und das Sekretariat, nicht zu vergessen für das Cateringpersonal und die Hausmeister. Bei jedem dieser Menschen dürfen wir uns bedanken. Bei der Schulleitung für die von ihnen organisierten Projekte, die stets dazu beitragen konnten uns weiter zu entwickeln. Nicht zuletzt durch kritisches Reflektieren.

Bei unserem Sekretariat, bei dem der eine oder andere eine vielleicht nicht ganz so lupenreine Krankenschreibung einreichen wollte und dabei nur müde belächelt wurde.

Das Catering, das es jeden Tag schafft, hunderte von Schülern mit Essen und guter Laune zu versorgen, mich persönlich morgens mit reichlich Kaffee.

Dank auch an unsere Hausmeister, die durchaus mit ihren Fundsachen so manchem Schüler das Leben retteten. Damit das Verlorengehen der neuen Jacke doch nicht von den Eltern geahndet werden muss. Und da sind wir auch schon bei Ihnen, sehr geehrte Eltern.

Denen wir auch Dank entgegenbringen, zu denen wir auch mit Stolz aufblicken dürfen, gleich ob die 12 Jahre rum sind. Ohne Sie hätten wir nur schwer erreichen können was wir heute geschafft haben. Denn Sie fassten teils die Entscheidung, auf welche weiterführende Schule wir gehen, sie halfen uns bei unseren täglichen schulischen Aufgaben, gaben Rat bei sozialen Auseinandersetzungen und konnten uns an Ihren Erfahrungen teilhaben lassen. Sie standen hinter uns, unabhängig von unseren schulischen Leistungen, ertrugen uns in der Pubertät. Oder sollten wir besser sagen, Sie ertragen uns noch immer. Naja solange sind wir auch nicht mehr zu Hause. Zusammengefasst ermöglichten Sie uns den Weg zum Erwachsen werden.

Dies gilt natürlich auch für unsere weiteren Verwandten, Großeltern, Onkel und Tanten, Freunde der Familie, die es mit ihren unterschiedlichen Ansichten geschafft haben uns ein vielseitiges Bild des Lebens zu ermöglichen, das aus vielen verschiedenen Skizzen besteht, an denen wir täglich streichen, verändern oder sie mit Sorgfalt wahren.

Dies wäre keine Abschlussrede, wenn wir nicht auch eine „Best off“ hätten und die dazugehörigen Take Outs. Ja, Szenen an die wir uns nostalgisch oder mit viel Gelächter zurück erinnern. Das Gefühl nach einer Prüfung, wenn sie endlich vorüber ist. Wo an primärer Stelle das Gefühl des Schaffens steht und nicht das der exzellenten Benotung. Ein Gefühl das deshalb vorliegen kann, weil jeder in diesem Jahrgang respektiert worden ist, gleich welche Benotungen ihm zuteil wurden. Eine Gemeinschaft die sich dadurch auszeichnet, dass sie Solidarität und Leistung zeigen kann, die stets Balance hielt, in einer von Leistungsdruck geprägten Gesellschaft.

Jeder von uns erinnert sich mit Sicherheit an die vielen Traditionen des Carolinums. Der letzte Schultag der 12. Klasse, diese haben dort die Möglichkeit den restlichen Teil der Schule mit ihrem Programm zu amüsieren. Oder das anschließende Aufräumen der 11 Klassen, nachdem die Schule „etwas“ umdekoriert wurde.

Natürlich hatten wir auch zahlreiche Aktivitäten, die innerhalb der Schule zu vertreten waren. Die Leute vom Drachenboot, unser Basketball Team, das immer Spitzenleistungen hervorbringen konnte. Unsere Büffel Company, in denen Schüler unseren Alters ein schulisches Fördern für jüngere Schüler ermöglichten. Oder unsere Theatergruppe die, wie mir zu Ohren kam, immer vergessen wurde in den jährlichen Abschlussreden. Auch euch nochmal einen herzlichen Dank für euer Programm am Tag für Kunst, Musik und Literatur, kurz Kumuli.

Dies sind nur einige Beispiele, warum wir ein sehr vielseitiger Jahrgang sind ..., der nun bald auseinander gehen wird. Denn nach heute wird jeder von uns einen eigenen Weg beschreiten. Bis heute hatten wir alle ein gemeinsames Ziel: „Abitur“. Diese Aufgabe kann nun endlich abgehakt werden und die vielen verschiedenen Türen der Möglichkeit öffnen sich und zeigen uns die unterschiedlichsten Ziele. Alte Bekanntschaften werden Platz machen für neue. Freunde, die wir ansonsten jeden Tag mit einer Selbstverständlichkeit sahen, werden wir nur noch etappenweise besuchen können. Jedoch werden wir alle Menschen, die wir in Herz geschlossen haben, uns noch über Jahrzehnte hinweg begleiten, denn sie führten uns durch die Zeit, die unseren Grundstein für die Zukunft legte.

Wir haben heute den höchsten schulischen Bildungsgrad Deutschlands erhalten, wir sitzen hier als fester Bestandteil der derzeitigen und zukünftigen Gesellschaft, als Zukunftsträger unseres Landes.

Nun, die Credits sind vorüber und jeder, der mit gewirkt hat, verdient auch diese individuelle Aufmerksamkeit. Denn jede Rolle hat ihre Aufgaben, die es zu bewältigen gilt. Dem sollten wir uns bewusst sein.

Die brasilianischen Indianer im Mato Grosso haben ein Rezept gegen lange Reden: *„Der Redner darf nur so lange sprechen, wie er auf einem Bein stehen kann.“* Der Fortschritt der Zivilisation hat es mit sich gebracht, dass Redner bei uns so lange sprechen dürfen, wie sie sich auf beiden Beinen halten können.

In diesem Sinne wünschen wir allen beteiligten noch einen schönen Abend und hoffen, dass sie in den späteren Stunden sowohl stehen, als auch noch reden können.

Dankeschön.

# Die Ausgezeichneten des Abiturjahrgangs



## Unsere Stipendiaten

*(v.l.): Henry Tesch, Riko Korzetz,  
Helene Damerow, Hannes  
Daher und Ulrich Meßner*



## Unsere Abiturienten mit einem Durchschnitt von 1,0

*(v.l.): Henry Tesch, Tom Meier,  
Helene Damerow, Hannes  
Daher und Ulrich Meßner*



## Erstmalige Verleihung des Preises „Orbis Latinus“ an Hannes Daher

*(v.l.): Dr. Lutz-Ingolf Peters,  
Henry Tesch und Hannes  
Daher*

# Unsere Abiturienten mit ihren Tutoren



12/2

von links nach rechts

**1. Reihe** Michaela Stöhring, Michelle Brozek, Lisa Reichenberg, Marthe Ruhнау, Tanja Alexandrin, Christin Hosak, Virginia Schubert, Sophie Dubberstein, Anne Peterlik  
**2. Reihe** Frau Michen, Frieda Schulz, Melanie Biemann, Sophie Dietel, Maxi Funk, Annica Koch, Saskia Paschke, Mareike Müller, Paula Haas  
**3. Reihe** Max Wilfahrt, Tobias Perlick, Philip Karstedt, Paul Seedorf, Marek Gurzki, Robert Berchert, Thoralf Knoll  
**4. Reihe** Dennis Honke, Michael Müller



12/3

von links nach rechts

**1. Reihe** Ekaterina Kaschapowa, Uta Voigt, Lisa Kanwischer, Lucie Arndt, Lisa Michelle Annutsch, Lisa Jeziorowski, Charleen Beyer, Julia Gottschalk, Karoline Retzlaff, Sophie Wahl, Lea Köpke  
**2. Reihe** Frau Kollhoff, Ludwig Werner Döhnert, Maxim Klein, Patrick Kley, Eric Luther, Johannes Eckert  
**3. Reihe** Tilman Lunkenheimer, Clemens Kurzenberg, Max Worm, Torén Gipp, Philipp Erdmann



12/4

von links nach rechts  
**1. Reihe** Merle Kastrau, Stephanie Winter, Lela Sinkeviciute, Julia-Marie Krüger, Laura Mali, Katharina Tietz, Louisa Drozdoff, Anke Hirsch, Anna-Linnea Herrmann, Eva Ocker, Genoveva Tirpitz **2. Reihe Frau Amtsberg**, Sophia Köpke, Konrad Wauer, Peter Taufmann, Jakob Heinrich, Kilian Schwaiger, Edgar-Ullrich Tuma, Tobias Lange, Helene Damerow, Friederike Suhr **3. Reihe** Christian Eichmann, Riko Korzetz, Hannes Daher, Jakob Hinz, Tom Meier, Robert Schulz



12/5

von links nach rechts  
**1. Reihe** Anna Schöniger, Mareike Rossow, Rica Sperling, Alejandra Richter, Melissa Dreksler, Sabrina Rauhut, Sarah Schüler **1. Reihe** Felix Niemann, Matthias Klei, Andreas Siebert, Alexander Frehse, Oliver Dobberstein, Philipp Neubauer, Jonas Schäfer, Maik Zühlcke **3. Reihe Herr Larisch**, Viktor Enrico Jeney, Eric Nagel, Lukas Schütz **4. Reihe** Bennet Becker, Linus Zehe, Markus Feldmann, Achim Conze, Christoph Kluge, Patrick Tiede, Henrik Baron

# Unser Chor stellt sich vor

## Gradwanderung zwischen Spaß und Lampenfieber

Mittwoch, 13:45 Uhr, die Aula füllt sich. Die Schüler nehmen langsam ihre Plätze ein. Traditionell wird sich nach ca. 5 Minuten erneut die Tür öffnen und auch die Nachzügler werden eintreffen. Nachdem alle ihre Notenmappe zur Hand genommen haben und alle Instrumente gestimmt sind, beginnt Chorleiter Reinhard Gust die Probe mit dem Einsingen. Dieser wöchentliche Ablauf hat sich seit vielen Jahren in der Chorgeschichte durchgesetzt. Doch wie entstand der Chor eigentlich?



Aus einer Idee von Herrn Gust und einer kleinen Gruppe musikbegeisterter Schüler entstand, nach der Wende, durch die Vergrößerung der Schule, der Grundstein für unser heutiges Ensemble. Ursprünglich teilten sich die Arbeit dieses Projektes Elke Bartsch, die die gesangliche Leitung übernahm, und Herr Gust, der sich um die Instrumentalgruppe kümmerte.

Über die vergangenen Jahre entwickelten sich viele Traditionen. Ein besonderes Highlight für die Schüler stellt das Chorlager dar. Dieses findet jedes Jahr im Januar statt und ist durch viel Disziplin und harte Arbeit gekennzeichnet. Doch mit Hilfe von Yoga-Übungen wird für den nötigen Ausgleich gesorgt. Auch viele Ehemalige oder auch „alte Hasen“, wie Herr Gust sie gerne nennt, kehren oft zum geliebten Chorlager zurück und stehen dem Chor mit Rat und Tat zur Seite.





*Chorreise nach Wien*



*Auftritt des Chores auf Trollhaugen in Bergen/  
Norwegen*

Diese durchzusetzen erfordert jedoch viel Mühe und auch ein paar strenge Worte mit möglichen Konsequenzen. Neben der geforderten Disziplin, bietet der Chor auch eine gute Möglichkeit Freundschaften zu schließen und seinen Spaß am Musizieren auszuleben und mit anderen zu teilen.

Eine weitere Voraussetzung die Arbeit des Chores möglich zu machen, ist die Rücksichtnahme der Lehrer auf die manchmal ausfallenden Unterrichtsstunden. Dabei ist besonders Henry Tesch zu nennen, der schon lange den Chor unterstützt und ein ständiger Wegbegleiter von Reinhard Gust ist.

Um den Chor auch zukünftig als einzigartiges Projekt der Schule weiterführen zu können, sind kreative, disziplinbereite und vor allem musikbegeisterte Typen willkommen. Für Herrn Gust ist es keine Option den Chor aufzulösen, denn diese Tradition muss erhalten bleiben. Wenn er an die Zukunft des Chores denkt, würde er sagen: „Kriegen wir hin!“

*Lisa-Sophie Mielke, Ulrike Erben und Lisa Zehe, Klasse 12*



*Der Chor während  
eines Auftritts  
in der Aula des  
Carolinum*

## Ein Jahr in Malaysia

– Hendrik Sören Vogt –

Mein Name ist Hendrik Vogt und ich war 2011/12 ein Jahr im Ausland. Für diesen prägenden Lebensabschnitt entschied ich mich in eine besonders fremde Kultur einzutauchen, denn mein Ziel war Malaysia.

Rückblickend war es die beste Zeit meines Lebens. Gelebt habe ich dort in einer Gastfamilie. Für die ersten zehn Monate in einer hinduistischen und für die letzten zwei in einer muslimischen Familie. In Malaysia leben etwa 28 Millionen Menschen, die meisten in der Region um die Hauptstadt Kuala Lumpur. Ich habe in einem der Vororte gelebt. In der Gesamtheit werden alle Staatsbürger als Malaysier bezeichnet. Dazu gehören die verschiedensten ethnischen Gruppen, die größten davon sind die Inder, die Chinesen und die Malayen. Die Malayen sind die muslimische Bevölkerung Malaysias.



Zu einem Auslandsaufenthalt mit meiner Organisation AFS gehört natürlich auch die kontinuierliche Teilnahme am Schulunterricht. Ich war das Jahr über in einer Klasse, die auf die Universität vorbereitet und dementsprechend spezialisiert wurde. Ich konnte wählen zwischen dem wissenschaftlichen und dem künstlerischen Bildungszweig. Der wissenschaftliche hat mir die Möglichkeit gegeben, mich besonders mit dem Fach Biologie zu beschäftigen. Aufgrund des abwechslungsreichen Unterrichts habe ich mich sehr auf die tägliche Biologiestunde gefreut. Außerdem hatte ich Mathe-, Chemie-, Geschichts- und Englischunterricht. Genau wie in Deutschland hatte ich von Montag bis Freitag Schule. Die Anfangszeiten waren in Morgen- und Nachmittagsunterricht eingeteilt. Die jüngeren Schüler hatten nachmittags Schule, wohingegen ich morgens Unterricht hatte. Außerdem haben fast alle Schüler private Nachhilfe, weswegen



wenig Zeit für Hobbies oder andere Freizeitaktivitäten bleibt. Alle Schüler tragen eine Schuluniform. Sie bestand bei mir aus einem Hemd, einer Krawatte, einer langen Hose und weißen Sportschuhen, was bei dem tropischen Klima vielleicht nicht die komfortabelste Kombination war. Was in Deutschland über private Sportvereine läuft, wird in Malaysia über die Schule organisiert. Jede Schule hat ihre eigenen Sportteams und es werden auch noch andere Schulaktivitäten angeboten, wie extra Sprachunterricht oder Umweltschutzaktivitäten.

Meine Klasse war mit 12 Schülern recht klein, aber nicht minder multikulturell. Wir waren Chinesen, Inder, Pakistani, Malayen und in jenem Schuljahr war eben auch ein Deutscher dabei.

Zusammenfassend unterscheidet sich die Schule dort auf verschiedenste Weise von der Schule hier in Deutschland. Es war wirklich interessant mitzuerleben, wie man in einem anderen Land lernt und sich auf zukünftige Berufsmöglichkeiten vorbereitet. Meine Klasse hat mir tolle Einblicke gewährt und mich wie ein richtiges Klassenmitglied aufgenommen.

Besonders beeindruckend sind die in Malaysia gefeierten Feste. Die einzelnen ethnischen Gruppen haben alle ihre großen Feiertage. Vor allem das chinesische Neujahr und das Fastenbrechen nach dem Ramadan sind unvergessliche Erinnerungen. In Malaysia versteht man es zu feiern, vor allem aufgrund der gigantischen Vielfalt an Speisen.

Man muss keinen Fallschirmsprung aus der Stratosphäre vollführen, um die Welt aus einer anderen Perspektive zu sehen. Ein Auslandsaufenthalt mit AFS lässt einen genau das erleben. Man wächst über sich hinaus und lernt jeden Tag etwas Neues dazu. Man gewinnt Freunde fürs Leben und lernt sich darauf zu konzentrieren, was einem im Leben wirklich wichtig ist.

*Hendrik Sören Vogt, Klasse 11*

## Ein Jahr in den USA

*– Reik Fischer –*



Alaska: Iglus, Schnee und Bären. Das waren meine Gedanken, als ich erfuhr, dass ich das Schuljahr 2011-2012 im schneereichsten Staat der USA verbringen werde. Jedoch wurde ich schnell vom kompletten Gegenteil überzeugt – bis auf den Part mit dem Schnee, wie sich später herausstellen sollte ...

Nach meiner Ankunft wurde ich herzlich empfangen und sofort in den Alltag meiner Gastfamilie, die aus meinen Gasteltern Sean und Lisa und meinem Bruder Zach (8 Jahre) bestand, integriert. Natürlich gehört zum Alltag eines Austauschschülers auch die Schule. Verglichen mit den Carolinum lief es an der Haines High-School (mit 100 Schülern) deutlich familiärer ab, man war auf „Du und Du“ mit den Lehrern und kannte jeden seiner Mitschüler.

Zusätzlich zu Fächern wie Mathematik und Geschichte wurden außergewöhnliche Kurse wie Schweißen, Holzarbeit oder marine Biologie (Fischen und praktisch orientierter Unterricht) an-

geboten. Im Fach „Woodworking“ fertigte ich im 1. Semester brauchbare Gegenstände wie Stühle, Bilderrahmen oder Besteck aus Holz.

Außerschulische Aktivitäten wie Sport oder Theaterkurse nehmen einen hohen Stellenwert im amerikanischen Schulsystem ein und sind insofern in Alaska sehr wichtig, weil man während der Wintersaison, mit maximal 4 Stunden Sonnenlicht am Tag, beschäftigt sein möchte, um nicht in Langeweile zu verfallen. Dieses Problem hatte ich jedoch nicht oft! Zu den Highlights des Jahres zählten für mich die Ausflüge mit meiner Familie nach Hawaii, Las Vegas und Seattle, die grünen Nordlichter am Nachthimmel, das Skifahren in der Wintersaison sowie das Schneeschippen, wovon es dank einer Rekordsaison mit 9 Metern Schnee genug zu tun gab!



Allgemein war ich überrascht von der Gastfreundlichkeit und dem ehrlichen Interesse, das mir entgegengebracht wurde. Mitschüler und Bekannte der Gastfamilie stellten Unmengen von Fragen über mich und mein Leben in Deutschland.

Zusammenfassend kann ich jedem Interessierten ein Austauschjahr egal in welches Land oder in welchen Teil der Welt empfehlen. Meine Skepsis gegenüber Alaska und seinen Menschen wurde schnell zur Faszination. *Reik Fischer, Klasse 11*



## Ein Jahr in Argentinien

– Franziska Kollhoff –

Als erstes ist mir die Offenheit der Menschen aufgefallen. Alle kamen auf mich zu und wollten etwas über mich und Deutschland erfahren. Man findet sehr schnell Freunde und es war einfach nur toll neue Menschen kennenzulernen. Auch machten die Menschen einen entspannten und vor allem positiven Eindruck auf mich. Eigentlich waren alle immer super drauf und hatten gute Laune. Und wenn nicht, hatte man Freunde, die einen aufmuntern. Argentinien ist ein schönes Land mit beeindruckender Landschaft. Und zum Glück ist es aus deutscher Sicht immer warm. Doch das Vorurteil, dass Argentinier immer nur Fleisch essen, stimmt nicht – sie essen es „nur“ ziemlich oft. Aber am meisten haben mich die Menschen selbst in Argentinien begeistert durch ihre Freundlichkeit und Offenheit.



Ich durfte in Argentinien eine private Schule besuchen, ging in eine 11. Klasse und musste auch eine Schuluniform tragen. Ich fand es total interessant, eine Schuluniform zu tragen. Als



Fazit kann ich sagen, dass es wirklich praktisch ist. Ich war morgens in 10 Minuten fertig und musste nicht, wie in Deutschland, jeden Morgen erst ewig überlegen, was ich anziehen soll. Auch war die Schule früher zu Ende als in Deutschland. Ich hatte immer schon um 13 Uhr Schulschluss und musste nur 2 Mal pro Woche nachmittags nochmal zum Sportunterricht hin. Was mir noch als Unterschied zu deutschen Schulen aufgefallen ist, ist das Verhältnis der Schüler mit den Lehrern. Es ist viel

offener und freundschaftlicher. Alle Lehrer werden mit Vornamen angesprochen und es wird im Unterricht auch mal mit dem Lehrer gescherzt. Die Lehrer bemühen sich um ein gutes Verhältnis zu den Schülern. Statt Klassenleitern gab es jeweils für die Unter- und Oberstufe eine Art Sekretär, der die Anwesenheit und die Uniform kontrollierte und wichtige Ansagen machte und sonst auch für alle Probleme und Anliegen der Schüler da war.

Ein sehr besonderes Erlebnis für mich war die „Eleccion de la Reina“. Also man kann sich das wie so eine Art Miss-Wahl vorstellen, wo dann am Ende die Schulkönigin gewählt wird. Ich als Austauschschülerin wurde eigentlich mehr gezwungen da mitzumachen, aber am Ende war es einfach nur wunderschön. Ich wurde in ein tolles Kleid gesteckt, geschminkt und frisiert und konnte mich gar nicht wiedererkennen. Und dann ging es vor eine Masse kreischender Menschen: laufen, winken, Walzer tanzen, winken und das wichtigste: immer schön lächeln. Dann wurde mit viel Trommelwirbel verkündet, dass ich als Austauschschülerin als die sogenannte „Botschafterin der Jugend und Freundschaft“ ernannt wurde. Ich musste auf die Bühne und mich mit der Königin und den beiden Prinzessinnen einer Menge Kameras, Fotos und Interviews stellen. Es war einfach ein tolles Gefühl da entlang zu laufen und zu winken in einem wunderschönen Kleid: ein Abend Model und Prinzessin zugleich. Also immer muss ich das nicht haben aber es war auf jeden Fall ein tolles und einzigartiges Erlebnis, das ich niemals vergessen werde.

Ein Auslandsjahr mit AFS in Argentinien zu machen war die beste Entscheidung meines Lebens und ich bin vor allem meinen Eltern dankbar, dass sie mir das ermöglicht haben. Diese Erfahrung kann einem niemand wegnehmen und ich werde die vielen tollen und schönen Momente nie vergessen.

*Franziska Kollhoff, Klasse 11*



# Ein Jahr in Italien

– Anika Kaplon –

Mein Name ist Anika Kaplon und ich habe im Schuljahr 2011/ 2012 ein Auslandsjahr in Italien verbracht.

Vor meiner Abreise wusste ich nicht wirklich, was mich in diesem Land erwarten würde – umso überraschter war ich vor allem über dessen Vielfältigkeit. Italien bedeutet für mich einzigartiges Essen, freundliche, offene Menschen,

wunderschöne Landschaften und Städte, Kunst, Kultur und noch vieles mehr. Einige der typischen Vorurteile gegenüber Italienern sind gut begründet, zum Beispiel essen sie hauptsächlich Pasta und Pizza, sie reden meist laut durcheinander und gestikulieren viel – und doch bietet dieses Land noch so viel mehr zu entdecken. Umso glücklicher bin ich über die Tatsache für einige Zeit ein „italienisches Leben“ gelebt zu haben, eine einzig-artige Erfahrung, die ich nie wieder vergessen werde.

Das Schulsystem in Italien ist ein komplett anderes als in Deutschland. Die Schüler können nicht direkt ihre Fächer wählen, sie müssen sich für einen Schultyp entscheiden, wie zum Beispiel ein sprachliches oder wissenschaftliches Gymnasium. Während des Unterrichts erzählt der Lehrer, die Schüler schreiben alles auf und lernen es dann auswendig, es gibt kaum Anwendungsaufgaben, Gruppenarbeit, Projekte oder Referate.

Man geht an 6 Tagen in der Woche zur Schule – für mich eine der größten Umstellungen. Außerdem war zumindest meine Schule ziemlich streng, während des Unterrichts durfte man sich nicht in den Gängen aufhalten, nach Unterrichtsbeginn kam man nicht mehr in die Schule hinein und durfte sie auch nicht ohne Genehmigung des Schulleiters vorzeitig verlassen. Auch Ausfall gab es nie, die Lehrer haben fast nie gefehlt und wenn doch einmal, wurde immer Ersatz gefunden.

Neben der Schule hatte ich aber auch Zeit, um z.B. Ausflüge und Reisen mit meiner Gastfamilie und Freunden zu machen, so habe ich einiges von Italien gesehen. Am schönsten war es vor allem in Venedig, wobei auch der Strandurlaub an der Adria unvergesslich war.

Letztendlich hat sich das Jahr auf jeden Fall gelohnt und ich würde eine solche Erfahrung wirklich jederzeit wieder machen wollen. Ich habe nicht nur Italienisch gelernt, ich habe auch eine zweite Familie und neue Freunde gefunden und einfach mein italienisches Leben genossen

*Anika Kaplan, Klasse 11*



# Odysseus in Ankershagen ?

– Dr. Lutz-Ingolf Peters –

Dieser Frage gingen am 17. Oktober 2012 ca. 60 Lateinschüler der 8. Klassen des Gymnasiums Carolinum aus Neustrelitz im Heinrich-Schliemann-Museum (HSM) in Ankershagen nach. (Natürlich war den meisten von Anfang an klar, dass Odysseus nie in Ankershagen gewesen sein kann.) In seinem einleitenden Vortrag beleuchtete der Leiter des HSM, Herr Dr. Witte, das Problem, ob es für die bei Homer beschriebenen Reisen des Odysseus, ähnlich wie für den ebenfalls bei Homer dargestellten Trojanischen Krieg, einen historischen Hintergrund gibt, wie einige Forscher herausgefunden zu haben glauben. Wenn es dafür auch keine sachlichen Beweise gibt, wie Dr. Witte erläuterte, so scheint die Vermutung doch nicht völlig abwegig zu sein, denn dass es in der Frühgeschichte zwei Seefahrernationen auf dem Mittelmeer gab, die um die Vorherrschaft wetteiferten, nämlich Griechen und Phönizier, welche rund um das Mittelmeer Kolonien gründeten, ist allgemein bekannt. Warum sollte es also keinen Zusammenhang geben zwischen den Orten, an denen Odysseus freundlich aufgenommen wurde und der Tatsache, dass es dort griechische Kolonien gab, z. B. Süditalien (Magna Graecia) und den Orten, an denen Odysseus nicht freundlich empfangen wurde und der Tatsache, dass es dort phönizische Kolonien gab, z.B. in Nordafrika (Karthago)? Die drei punischen (lat. für phönizisch) Kriege, die im 3. und 2. vorchristlichen Jahrhundert um die Vorherrschaft im Mittelmeerraum geführt wurden, sind jedenfalls historisch belegt.

Im anschließenden „Stationsbetrieb“ informierte Herr Dr. Witte die Schüler bei einem kurzen Museumsrundgang über das Bindeglied zwischen Odysseus und Ankershagen, nämlich die Ausstellung über den Ausgräber von Troja, Heinrich Schliemann, der seine Kindheit in Ankershagen verbrachte und 1833 selbst Schüler des Gymnasiums Carolinum war, bevor er aus Geldmangel dann an die Realschule im selben Gebäude wechseln musste.

An der zweiten Station lernten die Schüler neben dem ehemaligen Kinderzimmer die Sonderausstellung „Schliemann auf Reisen“ (sic!) kennen. Dort erfuhren sie, dass Heinrich Schliemann zeit seines Lebens ein rastloser Mensch gewesen war, der auf seinen Exkursionen wie Odysseus fast die gesamte damals bekannte Welt bereiste. Neben Osteuropa und Russland, wo er fast zwei Jahrzehnte lebte und in Petersburg als Kaufmann ein großes Vermögen erwirtschaftete, hielt er sich in den USA, deren Staatsbürgerschaft er erwarb, im Nahen und Fernen Osten und neben seinen Ausgrabungen in Griechenland und Kleinasien in den Metropolen Europas auf. – Ein moderner Odysseus?

Die dritte Station war dem Grab von Schliemanns Mutter auf dem Ankershagener Friedhof und der dortigen Kirche gewidmet, wo die Schüler sich mit regionalen Sagen u.a. um Henning Bradenkierl beschäftigten.

So wie sich Odysseus und Heinrich Schliemann auf ihren Reisen an den einzelnen Orten mal längere, mal kürzere Zeit aufhielten, so lassen sich auch die Beziehungen zwischen dem Heinrich-Schliemann-Museum und der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft (HSG) in Ankershagen und dem Gymnasium Carolinum in Neustrelitz als eine Reise durch die Zeit mit unterschiedlichen Stationen beschreiben.

Als ich vor ca. 15 Jahren meine Tätigkeit am Gymnasium Carolinum aufnahm, haben wir überlegt, wie wir den Lateinunterricht außerhalb des Klassenzimmers für die Schüler erlebbar machen können. Da die Römer sich auf ihren Eroberungszügen in den Nordosten nicht wesentlich über die Elbe hinaus „getraut“ hatten, haben wir in unserer Gegend keine nennenswerten römischen Fundstätten und Ausgrabungen aufzuweisen wie im Südwesten Deutschlands (z.B. in und um Trier, wohin wir im Jahre 2008 eine sehr informative Studienfahrt mit Schülern der damaligen 10. und 12. Klassen unternommen haben).

Zum HSM bestanden bereits damals Kontakte, die wir im Laufe der Zeit intensiviert haben, handelt es sich bei dieser Einrichtung doch um die einzige Möglichkeit in erreichbarer Entfernung den Schülern die Welt der Antike außerhalb des Unterrichtes näher zu bringen, zumal in diesem Hause nicht

nur ausgestellt, sondern auch geforscht, also Wissenschaft betrieben wird. Dies zeigt sich u.a. in den vielfältigen Themen der unterschiedlichen Vorträge, die Herr Dr. Witte im Laufe der Jahre anlässlich unserer Exkursionen ins HSM gehalten hat, wie z.B. zu Problemen der Linear-B-Schrift (einer antiken Schriftart) oder zu den Etappen der Ausgrabungen der Schichten von Troja und ihren Resultaten.

Da unsere Schule korporatives Mitglied der HSG ist, wurde zur Vertiefung der Kontakte ein „Botschafter“ der Schule bei den „Schliemannern“ gesucht. Auf wen die Wahl fiel, ist sicher nicht schwer zu erraten. Neben der Beteiligung an der Arbeit der HSG (Teilnahme an den Jahrestagungen in Ankershagen, an wissenschaftlichen Kolloquia in Waren und an Exkursionen) haben wir seit ca. acht Jahren regelmäßig unsere Projekttagge zunächst der elften Klassen der Kurse Latein als 3. Fremdsprache durchgeführt und seit fünf Jahren für die Schüler der achten Klassen, da sich im Lehrplan dieser Klassenstufe ein Kapitel mit dem Trojanischen Krieg und seiner Widerspiegelung in der römischen Literatur beschäftigt.

Ein Höhepunkt der Zusammenarbeit zwischen HSM und Gymnasium Carolinum war ein Projekt, das wir in den Jahren 2007/08 bearbeitet haben. Im Archiv des HSM befinden sich neben vielen anderen auch Kopien von Briefen, die Neustrelitzer Bürger an Heinrich Schliemann geschrieben haben und die Schritt für Schritt veröffentlicht werden sollen. Dazu gehören u.a. fünf Briefe, die in lateinischer Sprache von Carl Andreß an Heinrich Schliemann geschickt worden sind. Die Kopien dieser Briefe wurden von einigen Schülern der damaligen elften Klasse transkribiert und übersetzt und mit Bearbeitung und Kommentar von Herrn Dr. Witte und mir veröffentlicht (vgl. Carolinum 72. Jg. Nr. 140, 2008, S.55-65).

Im Jahre 2011 entstand die Idee neben vielen anderen Auszeichnungen, die die Schule an Bestabsolventen in verschiedenen Disziplinen der Natur- und Geisteswissenschaften verleiht, in Zusammenarbeit mit dem HSM und der HSG auch einen Preis an Schüler zu vergeben, die sich durch eine intensive Beschäftigung mit der lateinischen Sprache und der griechischen und römischen Philosophie um eine Verbreitung antiken Gedankengutes verdient gemacht und auf diese Weise ihren Mitschülern Wurzeln und Grundwerte unserer demokratischen Gesellschaft näher gebracht haben. Aus diesen Überlegungen heraus haben das Gymnasium Carolinum und die HSG/HSM 2012 erstmals den Schulpreis „Orbis Latinus“ an Hannes Daher verliehen.

Aus Anlass der Erarbeitung des Schulpreises kamen beide Seiten überein, dass die Zeit reif ist, die Zusammenarbeit auf eine höhere Stufe zu heben und eine schriftliche Vereinbarung über die Kooperation zwischen Gymnasium Carolinum und dem Heinrich-Schliemann-Museum abzuschließen, in der die gemeinsamen Ziele, Maßnahmen und Projekte festgehalten werden, um „eine Orientierung der späteren Abiturienten auf ein Studium im sprachlichen, geschichtlichen und philosophischen Bereich – besonders der alten Sprachen – zu fördern und einen besseren Übergang von der Schule zum Studium anzustreben“, wie es im Vertragstext heißt. Diese Vereinbarung wurde im Rahmen unserer Exkursion am 17. 10. 2012 von Herrn Tesch für das Gymnasium Carolinum und Herrn Dr. Witte für das HSM unterzeichnet. Es liegt nun an uns, Schülern, Lehrern und Museumsmitarbeitern, sie in den nächsten zehn Jahren mit Leben zu erfüllen.

Um den Kreis zum Anfang zu schließen, schließlich ist Odysseus nach zehnjähriger Irrfahrt auch nach Hause gelangt, zum Abschluss noch zwei Meinungen von Schülerinnen der Klasse 8/6 zur diesjährigen Exkursion:

„Ich fand den vom Lateinunterricht ausgehenden Ausflug zum Heinrich-Schliemann-Museum sehr schön. Ich habe viel über die Irrfahrten des Odysseus erfahren. Außerdem wurde uns ein Einblick in das Leben des Heinrich Schliemann gegeben. Jetzt weiß ich auch über ihn gut Bescheid. Leider hatte uns zum Schluss die Zeit gefehlt, so dass alles ziemlich kurz gefasst werden musste.“ (Johanna Kurzmann)

„Ich fand den Besuch Im Heinrich-Schliemann-Museum sehr gut. Vor allem die Bilderausstellung zu Schliemanns Reisen hat mich sehr angesprochen. Schade war nur, dass die Führung durch den ersten Teil der Ausstellung so kurz war, da wir zu wenig Zeit hatten. Das könnte man vielleicht ändern. Statt nur 4 Stunden könnte man das nächste Mal 6 Stunden fahren.“ (Wiebke Bernitt)

## Der Großherzoglich Mecklenburg-Strelitzsche Staatskalender für 1900

### *Dritter Teil*

#### **Vom Militär**

Als europäische Großmacht war das Deutsche Reich im ausgehenden 19. Jahrhundert bestrebt, seine militärische Stärke zu Wasser und zu Lande auszubauen. Nach seiner Verfassung ein Bundesstaat, gehörten ihm 25 Einzelstaaten, darunter das Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz, an. Jedes Mitglied war verpflichtet, zu der gemeinsamen Landstreitmacht, dem Deutschen Heer, mit einem bestimmten Kontingent Soldaten beizutragen. Für Mecklenburg-Strelitz bestand es aus einem Bataillon Infanterie und einer Batterie Feldartillerie in einer Stärke von insgesamt (1899) 26 Offizieren, 748 Mann und 4 Militärbeamten.<sup>1</sup> Sie waren in Neustrelitz, der einzigen Garnison des Landes, stationiert. Außerdem befand sich am Ort das *Großherzogliche Landwehr-Bezirkskommando*<sup>2</sup> unter Oberstleutnant v. Wussow. Er führte die Aufsicht über das *Hauptmeldeamt für die Mannschaften des Beurlaubtenstandes* und war *Militär-Vorsitzender der Militär-Ersatz-Commission für die Aushebungs-Bezirke Neustrelitz und Neubrandenburg*. Außer der Rekrutierung hatten die Behörden vor allem die Aufgabe, die Angehörigen des *Beurlaubtenstandes* (zu denen alle wehrpflichtigen Personen gehörten, die nicht im aktiven Heer dienten, also die Offiziere und Mannschaften der Reserve, der Landwehr usw.) zu erfassen und sicherzustellen, dass die Soldaten, zum Beispiel im Fall einer Mobilmachung, unverzüglich erreicht werden konnten.



*Großherzogliches Schloss Neustrelitz, um 1900<sup>3</sup>*

Ergänzend erwähnt der Staatskalender weiter eine größere Anzahl von Reserveoffizieren und Offizieren der Landwehr.<sup>4</sup> Damit war das Militär für Neustrelitz, das damals nur etwa 11.000 Einwohner hatte, gesellschaftlich wie wirtschaftlich von außerordentlicher Bedeutung.

An dem Leben seiner Soldaten nahmen die Bürger, deren Dasein normalerweise in beschaulichen Bahnen verlief, regen Anteil. Karl Nahmmacher, drei Jahrzehnte Lehrer am Carolinum, erinnert sich als Zeitzeuge in seinem 1933 erschienenen Rückblick „Neustrelitz vor 50 Jahren“<sup>5</sup>:

*Die einzige lebhafteste Note erhielt es durch das Militär. Nicht bloß das Aus- und Einrücken geschlossener Abteilungen brachte etwas Abwechslung, sondern regelmäßig, wenn der Dienst vorbei war, entströmten die Grenadiere der Kaserne und wimmelten in der Stadt umher, ... bis beim Zapfenstreich, der von der Schloß- und der Kasernenwache geblasen wurde, alles wieder dem Kasernentor zustrebte ... Die täglichen Wachablösungen fanden das gleiche Interesse wie der Ausmarsch der Einheiten zu Geländeübungen in die nähere Umgebung bzw. ihre Rückkehr in die Kasernen. Als besonderes Ereignis galt, wenn das gesamte Großherzogliche Bataillon dreimal im Jahr für jeweils zwei Wochen zu Manövern die Stadt verließ, im Jahr 1899 zu einem Regiments- und Brigade-Exercieren im Lockstedter Lager<sup>6</sup>, oder wenn die Großherzogliche Batterie zweimal jährlich zu auswärtigen Schießübungen ausrückte, die sich bis zu einem Monat hinzogen.<sup>7</sup>*

Alljährlicher Höhepunkt war zweifellos die im Juni veranstaltete „Große Parade“ vor der Orangerie. Der Großherzog schritt bei diesem Anlass in Uniform – die er sonst selten trug – die Front des Bataillons ab, das in seiner Paradeuniform (weißen Hosen und Helmbüschen) ein prächtiges Bild abgab. Danach formierte es sich unter den hohen Bäumen neben der „Götterallee“, um im Paradeumarsch an seiner Königlichen Hoheit – so der offizielle Titel des Großherzogs – vorbeizuziehen. Den Abschluss bildete die bespannte Batterie. Die Pferde gingen im Schritt, Trab und bisweilen auch im Galopp, wobei die Gespanne – die Geschütze mit der Protze – auf engstem Raum gedreht werden mussten, gelegentliche Unfälle eingeschlossen.<sup>8</sup>

Dass sich das Militär allgemein großen Ansehens erfreute, war mit die Folge des gegen Frankreich 1870/71 gewonnenen Krieges. Allorts gegründete Kriegervereine, die an jedem 2. September den „Tag von Sedan“ feierlich begingen, hielten die Erinnerung an die Entscheidungsschlacht und an den siegreichen Feldzug wach. Daran hatten die Zeitungen wesentlichen Anteil, welche die Bevölkerung ständig in allen Einzelheiten über das Geschehen auf dem Kriegsschauplatz in Frankreich informierten. Ihm widmete zum Beispiel die „Neustrelitzer Zeitung“ in ihrer Ausgabe vom 12. Februar 1872 eine volle Seite (hier einige stark gekürzte Ausschnitte):

*... Über die letzten Bewegungen der hiesigen Batterie bis zum Waffenstillstande wird gemeldet, dass dieselbe auf dem Marsch nach Alençon zur Vorhut gehörte, doch in diese Stadt ohne Gefecht einzog; dort hatte sie zwei Ruhetage ... Das diesseitige Bataillon scheint bestimmt, den Waffen-*

---

<sup>1</sup> Großherzoglich Mecklenburg-Strelitzscher Staats-Kalender für 1900 (im Folgenden abgekürzt: Staatskalender 1900). Topographie, S. 279.

<sup>2</sup> Vorgänger des Wehrbezirkskommandos. In: Staatskalender 1900. Militär-Etat, S. 123 f.

<sup>3</sup> Aus einer Serie der *Großherzgl. Hof-Photographen* Wolff und Krull, die der Staatskalender 1900 im Hof-Etat (S. 44) unter den „Hofkünstlern, Hoflieferanten und Hofhandwerkern“ aufführt.

<sup>4</sup> Staatskalender 1900. Militär-Etat, S. 118 ff.

<sup>5</sup> Karl Nahmmacher. *Neustrelitz vor 50 Jahren*. Neustrelitz 1933, S. 50 f.

<sup>6</sup> Lockstedt liegt südwestlich von Neumünster in Schleswig-Holstein. Das Preußische Kriegsministerium hatte dort den Schieß- und Übungsplatz für das IX. Armeekorps eingerichtet, dem die Neustrelitzer Einheiten angehörten.

<sup>7</sup> Staatskalender 1900. Annalen, S. 4 f.

<sup>8</sup> Vgl. Anm. 5, S. 68 f.

stillstand in Fécamp zuzubringen, wo es am 3. Februar eingerückt ist. Auf dem Marsche dorthin hatte es keine Kämpfe mehr zu bestehen gehabt und gute Quartiere vorgefunden.

An Todesfällen sind weiter gemeldet:

An seinen Wunden verstorben am 10. Januar im Lazareth zu Chartres der Grenadier Staade aus Beseritz; am Typhus die Grenadiere: Heinrich Frehse aus Ballin, Peter Eckmann aus Lindow, Joh. Müller aus Canow und Friedr. Krüger aus Zachow.

Von der diesseitigen Batterie des Schlesw. Holst. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 9 sind nach Nr. 158 der Verlustlisten verwundet:

Gefecht bei Château Gory 2. Dez. 1870:

Unteroff. Latendorf aus Userin Krs. Neustrelitz Streifschuss vor dem Kopf; Kanonier Hackert aus Neustrelitz leicht verwundet Streifschuss am Kinn; Kanonier Hofert aus Watzkendorf schwer verwundet. Schuss durch den rechten Oberarm (und 2 weitere).

Gefecht bei Villorceau 10. Dez. 1870:

Kanonier Henseke aus Dahlen todt. Granatsplitter am Kopf, am 10. Dec. in Villorceau gestorben (und 1 weiterer).

Ebenso ausführlich berichtet die Zeitung über die Verleihung von Orden: Einer Privatmitteilung der „Meckl. Anz.“ zufolge sind im Laufe des Feldzugs Ordensdecorationen verliehen folgenden Offizieren des Mecklenburgischen Grenadier-Regiments Nr. 89:

1. Das Eiserne Kreuz 2. Classe dem Oberst und Regimentskommandeur von Kleist (und weiteren 20).
2. Das Mecklenb. Militär-Verdienstkreuz 1. Classe dem Major und Bataillons-Commandeur von Koppelow. Das Mecklenb. Militär-Verdienstkreuz 2. Classe dem Oberst und Regiments-Commandeur von Kleist (und weiteren 10).
1. Folgenden Mannschaften des 2. (Neustrelitzer) Bataillons:  
Das Eiserne Kreuz 2. Classe dem Feldwebel Ebert, 5. Comp. (Kompanie), dem Vicefeldwebel Lose, 5. Comp.
2. Das Mecklb. Militär-Verdienstkreuz 2. Classe:  
den Feldwebels Ebert, 5. Comp., Krüger, 6. Comp. (und weiteren 8).



Über die kriegsgefangenen Franzosen in Neustrelitz – es waren einige Hundert – schreibt die Zeitung: *Unter den hiesigen Kriegsgefangenen ist seit dem 28. vorigen Monats noch ein Erkrankungsfall an Pocken vorgekommen, doch nimmt, wie wir hören, bei allen 13 jetzt in Behandlung Befindlichen die Krankheit einen so günstigen Verlauf, dass sie fast als erloschen angesehen werden kann.*

Während ihrer Gefangenschaft legten die Franzosen den ersten Fußweg<sup>9</sup> (auf alten Stadt-plänen als „Franzosen-Steig“ bezeichnet) um den nordöstlichen Teil des Glambecker Sees an. Er führte von der Hohenzieritzer Straße an dem noch unbebauten Seeufer entlang und mündete zwischen der Gasanstalt und dem Wasserwerk auf die Louisenstraße.

<sup>9</sup> Otto Wagner. Fremdenführer für Neustrelitz und Umgegend. Neustrelitz 1906, Anhang.

Der Staatskalender erwähnt in seinem *Topographischen Verzeichnis* unter den Gebäuden und öffentlichen Einrichtungen der Stadt die *Militär-Kaserne mit ihren Nebengebäuden, das Militär-Lazareth* und die *Militär-Schwimmanstalt*.<sup>10</sup> Sie sind im Laufe des 19. Jahrhunderts für das Mecklenburg-Strelitzer Militär entstanden.

Aus seiner Vorgeschichte ist besonders das durch Herzog Carl im Befreiungskrieg gegen Frankreich errichtete Husarenregiment („C-Husaren“) bekannt geworden. Diesem Regiment, das sich im Krieg gegen Napoleon ausgezeichnet hatte, gehörte auch der aus Neustrelitz stammende Husar Timm an, dem es als einzigem gelang, am ersten Tag der Völkerschlacht bei Leipzig (16. Oktober 1813) eine Standarte der Kaisergarde mit dem französischen Adler zu erobern. Diese Tat verhalf ihm und seinem Regiment zu großem Ansehen. Überliefert ist in dieser Zeitschrift<sup>11</sup> seine Schilderung dieser ungewöhnlichen Begebenheit in plattdeutscher Mundart. Als Unteroffizier entlassen, schlug er sich zu Hause als Arbeitsmann durch. Bis zu seinem Tode wohnte er in seinem Geburtshaus in der Glambecker Nebenstraße. Eine dort angebrachte Gedenktafel erinnert an ihn.



Foto privat

Nach Auflösung des Husarenregiments traten seine Offiziere und Unteroffiziere, die noch felddiensttauglich waren, in die beiden schon bestehenden Füsilierkompanien<sup>12</sup> ein, die etwas später, um zwei Kompanien verstärkt, das *Mecklenburg-Strelitzsche Infanterie Bataillon* bildeten. Es lag in Alt- und Neustrelitz in Garnison.<sup>13</sup> Da es keine Kasernen gab, waren die Soldaten bei Bürgern einquartiert.

Um dem abzuhelpen, beauftragte der Großherzog seinen Hofbaumeister Friedrich Wilhelm Buttell mit dem Bau einer Infanteriekaserne in Neustrelitz. Auf dem hierfür vorgesehenen Gelände – schon etwas außerhalb an der Strelitzer Straße – standen noch Scheunen, die abgerissen wurden. Der dreigeschossige (Eck)Bau war 1846 fertiggestellt. Als Verkleidung wählte Buttell gelben Backstein, wie er ihn auch für die Schlosskirche, die Friedhofskapelle und die Mauer des Schlossgartens verwendet hat. 1861 wurde die Infanteriekaserne durch einen Anbau erweitert, der ihr äußerlich glich und die einheitliche Nutzung beider Kasernen erlaubte. Er war für etwa 100 Artilleristen bestimmt, die zu einer Batterie mit 6 Geschützen und 13 Gespannfahrzeugen gehörten.<sup>14</sup> Hierfür waren auf dem Kasernengelände ein Kanonen-/Wagenschuppen und für die zahlreichen Pferde, das damals wichtigste Fortbewegungsmittel, Ställe errichtet worden. In demselben Jahr vervollständigte das eingeschossige „Exercierhaus“ in unmittelbarer Nachbarschaft zur Artilleriekaserne die nunmehr 140 Meter lange Frontpartie an der (Alt)Strelitzer Straße.

<sup>10</sup> Staatskalender 1900. Topographie, S. 278.

<sup>11</sup> „Das Carolinum“ 1960. Heft 31, S. 88 u. 134

<sup>12</sup> Füsilier: alte Bezeichnung für den Infanteristen.

<sup>13</sup> Klaus-Ulrich Keubke. Kleine Militärgeschichte Mecklenburgs. Schwerin 1995. Stock & Stein, S. 61.

<sup>14</sup> Reinhard Parchmann. Militärbauten in Mecklenburg 1800–1918. Schwerin 2001. Atelier für Portrait- und Historienmalerei, S. 29.



*Neustrelitz. Die Kasernenbauten mit Blickrichtung Marktplatz, ca.1900, Karbe-Wagner-Archiv*

Die kleine Gruppe Kinder steht rechts vom Eingang des „Exercier-Hauses“, dahinter erhebt sich mehr als doppelt so hoch der Komplex der beiden dreigeschossigen Kasernen. Vor dem Haupteingang der Infanteriekaserne erkennt man mit etwas Mühe auf einem Treppenhoch den Wachposten (im Vordergrund linker Hand neben dem Wagen ein Straßenbrunnen).



*Die Kasernen an der Strelitzer Straße, 2011.  
Im Zentrum die ehemalige Artilleriekaserne*



*Detail*

*Foto privat*

Zwischen den Aufnahmen liegen über einhundert Jahre. Die jüngere zeigt sehr schön die Gliederung der Fassaden beider Kasernengebäude und die Ausschmückung der Ecken mit kleinen Türmen. Der eingeschossige moderne Anbau vorne rechts ist Teil des früheren Exercierhauses nach seinem Umbau in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts. *Ohne Rücksicht auf das Baudenkmal erfolgten zu DDR-Zeiten gravierende bauliche Veränderungen. Für die Verwen-*



Zur Augustastraße war das Grundstück, wie die Aufnahme zeigt, durch eine niedrige Mauer begrenzt. Das Gebäude ist erhalten. An die Stelle des Gartens – links im Bild hinter der Mauer – ist jetzt eine breite Zufahrt zu dem zentralen Parkplatz getreten, der auf dem alten Kasernenhof nach Abriss einiger Gebäude entstanden ist.



*Ehemaliges Offizierskasino(-speiseanstalt), um 1930, Karbe-Wagner-Archiv*

Wer sich auf dem ehemaligen Kasernenhof aufmerksam umschaut, wird auch sonst Spuren der Vergangenheit entdecken. Auf der Grenze zum alten Friedhof steht noch – wenn auch arg verschandelt – die kleine Friedhofskapelle, auf dem Foto mit Sicht von schräg hinten. Bei genauem Hinsehen sind auf der Seitenmauer im Naturstein zwei Kreuze zu erkennen; solche befinden sich auch auf ihrer Vorderseite beiderseits des Eingangs.



Zur besseren Versorgung kranker Soldaten erhielt die Garnison 1882 auf dem Töpferberg ein Lazarettgebäude, das, mit gelben Backsteinen verblendet, den von Buttell entworfenen Kasernenbauten ähnelte.<sup>21</sup> In der Zeit danach diente es den verschiedensten Zwecken: im vergangenen Jahrhundert unter anderem als Finanzamt, Kommandantur der Roten Armee und jetzt als Polizeidienststelle.

Der Vollständigkeit halber ist zu erwähnen, dass sich die Schießstände der Infanterie außerhalb der Stadtgrenze rechts der Straße nach Neubrandenburg befanden. Die Artillerie fuhr zum Scharfschießen zum Beispiel in die Gegend von Userin.<sup>22</sup>

*Foto Christiane Weigt, 2010*

In Neustrelitz lag seit seiner Gründung im Jahr 1733 Militär, zunächst nur etwa einhundert Soldaten einer Leibkompanie Garde zu Fuß, die davon in der bisherigen Residenz Strelitz des regierenden Herzogs Adolph Friedrich II. stationiert war. Sie diente in erster Linie dem Schutz der herzoglichen Familie. Ihre Soldaten trugen, wie viele im 18. Jahrhundert, Zopf und Perücke unter



<sup>21</sup> Vgl. Anm. 11, S. 31.

<sup>22</sup> Vgl. Anm. 12, „Neustrelitzer Zeitung“, Nr. 28 vom 2.2.1900.

einer hohen oben spitz zulaufenden Kopfbedeckung, eine Uniform mit Rockschößen und engen, die Beine hoch umschließenden Gamaschen.

In den folgenden einhundert Jahren wuchs die Garnison bis auf etwa 700 Soldaten an. Für eigene militärische Operationen war ihre Zahl zu gering, was auch für Mecklenburg-Schwerin zutraf. Die Herzogtümer waren aber Teil fremder Streitkräfte so im Rheinbund auf Seiten Napoleons oder später nach dessen Niederlage 1812 vor Moskau gegen ihn im Verein mit Preußen. Nachdem beide Mecklenburg dem Deutschen Bund (1815 bis 1866)<sup>23</sup> beigetreten waren, hatten sie im Fall eines Krieges für das gemeinsame Bundesheer ein bestimmtes Kontingent Soldaten zu stellen. Die Stärke eines Kontingents sollte einem Prozent der Landesbevölkerung entsprechen (das bedeutete für Mecklenburg-Strelitz 718 Soldaten, für Mecklenburg-Schwerin 3.580).<sup>24</sup> Der Anteil Mecklenburgs bestand aus einer Brigade, zu der das Strelitzer Musketierbataillon<sup>25</sup> gehörte. Die beiden folgenden Lithographien (Uniformblätter aus der Sammlung von Eckert, H. A. und D. Montem „Das Deutsche Bundesheer in charakteristischen Gruppen“, 1838) zeigen Angehörige dieser Einheit. Die Soldaten tragen weiße Hosen, die Sommermontur, sonst war deren Farbe grau wie die der Offiziere. An ihren Tschakos<sup>26</sup> und auf den schwarzen Kartuschkästen (für Munition) unter den Tornistern sind die Embleme des Großherzogtums – ein goldgelber Stern mit dem Landeswappen – zu erkennen.



*Gemeine, Unteroffizier u. Offizier*



*Major*

*Mecklenburg-Strelitz, Musketierbataillon*

*privat*

Nach Auflösung des Deutschen Bundes schlossen sich 1867 die 22 norddeutschen Staaten zum Schutz ihres Bundesgebiets zum Norddeutschen Bund mit den Farben Schwarz-Weiß-Rot zusammen. Ihre Kontingente, zu denen beide Mecklenburg gehörten, bildeten ein einheitliches Bundesheer unter dem Oberbefehl des Königs von Preußen.

<sup>23</sup> Zusammenschluss von 38 deutschen Staaten unter Preußen und Österreich.

<sup>24</sup> Klaus-Ulrich Keubke. Kleine Militärgeschichte Mecklenburgs. Schwerin 1995, S. 62.

<sup>25</sup> Musketier: alte Bezeichnung für Infanterist.

<sup>26</sup> Militärische Kopfbedeckung aus Leder oder Filz.

Mit Gründung des Deutschen Reichs 1871 entstand daraus das Deutsche (Reichs)Heer, dessen Oberbefehlshaber der Deutsche Kaiser war, weshalb es – unkorrekt – auch als Kaiserliches Heer bezeichnet wird. Es umfasste vier Kontingente: das bayerische, sächsische, württembergische und preußische. Letzterem gehörten auch die Kontingente der übrigen (21) kleineren Bundesstaaten an, darunter Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, nachdem sie zuvor ihre Militärhoheit durch Militärkonventionen<sup>27</sup> auf Preußen übertragen hatten. Als in sich geschlossene Einheiten, zum Beispiel Regiment oder Bataillon, waren sie in die Preußische Armee eingegliedert. Sie waren berechtigt, vor der preußischen Regimentsbezeichnung den Zusatz „Großherzoglich Mecklenburgisch“ und am Helm das Landeswappen und die Landeskokarde zu tragen.<sup>28</sup> Aus diesen vier Kontingenten waren 23 Armeekorps unter Berücksichtigung ihrer landsmannschaftlichen Herkunft gebildet worden. Das 9. Armeekorps bestand aus dem Militär Mecklenburgs, Schleswig-Holsteins und der Hansestädte.

Mit der Militärkonvention vom 23.12.1872 war das Mecklenburg-Strelitzsche Kontingent ab dem 1. Januar 1873 *in den Etat und die Verwaltung der Preußischen Armee getreten*.<sup>29</sup> Das bedeutete im Wesentlichen: Verzicht des Großherzogs auf seine Befehlsgewalt, Übernahme der Soldaten, d. h. Sorge für ihren Unterhalt einschließlich der Besoldung, und Übergang des gesamten Materials (Vorräte, Waffen, Fahrzeuge etc.) auf die Preußische Armee. An den Eigentumsverhältnissen an den militärischen Liegenschaften – z. B. Kasernen – änderte sich nichts, sie konnten aber durch die preußischen Truppen benutzt werden. Damit gaben beide Mecklenburg – auch Mecklenburg-Schwerin hatte mit Preußen eine entsprechende Konvention geschlossen – entgeltlich ihre militärische Selbständigkeit auf. Die Großherzöge blieben zwar Chefs ihrer Kontingente, ihre Rechte beschränkten sich im Wesentlichen auf die Repräsentation, zum Beispiel die Ernennung von Offizieren unterhalb der Führungsebene, und die Inspektion aller auf ihrem Gebiet stationierten Truppen.

Im Jahr 1900 beherbergte die Infanteriekaserne in Neustrelitz das 2. *Bataillon des Großherzoglich Mecklenburgischen Grenadier-Regiments Nr. 89*<sup>30</sup> mit den Kompanien 5-8 unter seinem Kommandeur Major v.Löben. Jede der 4 Kompanien des Bataillons führte ein Hauptmann als Kompaniechef mit einem Oberleutnant als Vertreter.<sup>31</sup> Das 1. Bataillon des Regiments (Kompanien Nr. 1 bis 4) und das 3. Bataillon (Kompanien Nr. 9 bis 12) sowie der Regimentsstab lagen in Schwerin. Das Grenadierregiment Nr. 89 bestand also aus Soldaten der beiden Großherzogtümer. Stationiert war in Neustrelitz ferner die 3. *Großherzoglich Mecklenburgische Batterie I. Abteilung Holsteinischen Feldartillerie-Regiments Nr. 24* unter Hauptmann v. Oertzen als Batteriechef. Diese beiden Einheiten – das 2. Bataillon und die 3. Batterie – bildeten das *Großherzogliche Mecklenburg-Strelitzsche Contingent zum Reichs-Heere*.<sup>32</sup>

In gleicher Weise stellte Mecklenburg-Schwerin ein *Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinsches Contingent zum Reichs-Heere*, das aber ungleich größer war. Ihm gehörten die Bataillone 1 und 3 des bereits erwähnten Grenadierregiments Nr. 89 an, ferner das Füsilierregiment Nr. 90 in Rostock und Wismar, das Jägerbataillon<sup>33</sup> Nr. 14 in Colmar (Elsass), die Dragonerregimenter<sup>34</sup> Nr. 17 und 18 in Ludwigslust und Parchim sowie das Feldartillerieregiment Nr. 90 mit der Garnison in Schwerin.<sup>35</sup>

---

<sup>27</sup> Vereinbarung auf militärischem Gebiet.

<sup>28</sup> Meyers Großes Konversationslexikon, 1908, Bd. 13, S. 822 f.

<sup>29</sup> Großherzoglich Mecklenburg-Strelitzscher Offizieller Anzeiger, 1873, Nr. 10, S. 46 ff.

<sup>30</sup> Offizielle Schreibweise des Staatskalenders.

<sup>31</sup> Staatskalender 1900, Militäretat, S. 116 f.

<sup>32</sup> Vgl. Anm. 30, S. 116 ff.

<sup>33</sup> Füsiliere und Jäger: Waffengattungen der damaligen Infanterie.

<sup>34</sup> Dragoner: Waffengattung der Kavallerie.

<sup>35</sup> Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinscher Staats-Kalender 1902, Militäretat, S. 226 ff.



Waffenrock eines Feldwebels  
1. und 3. Bataillon des Grenadierregiments Nr. 89  
Aus: Ü. Herr/J. Nguyen.  
Die Deutsche Infanterie von  
1871–1914

An dem Uniformkoppel aus geweißtem Leder trug der Dragoner einen schwarzlernen „Kartuschkasten“ für Munition. In der Vergrößerung sind der goldgelbe Stern mit dem runden Landeswappen gut zu erkennen. Auf dem rechten Ärmel des Waffenrocks befindet sich ein Fechtwinkel – eine silberne Borte, in der Mitte die Landesfarben Blau-Gelb-Rot.<sup>38</sup> Er wurde als besonderes Abzeichen für gutes Fechten mit der Lanze verliehen. Die Lanze galt damals noch als die wichtigste Waffe der Kavallerie, die zusätzlich mit Gewehren/Pistolen ausgerüstet war. Wie bei den Ulanen der folgenden Darstellung waren vorne an den Lanzen der beiden mecklenburgischen Dragonerregimenter Nr. 17 und 18 Flaggen in den Farben Gelb-Rot befestigt.

*Ulanen, um 1900.  
Ihre Bewaffnung: Lanzen mit den  
typischen Flaggen u. Gewehre  
(Zeitgenössische Darstellung aus:  
Patriotischer Hausschatz.  
Illustrierte Unterhaltungsblätter,  
Verlag P. Knittel, o. J., 3. Jahrgang,  
S. 362)*



privat



Die Uniformen der Mecklenburger Kontingente glichen nach Schnitt und Farbe denen der Preußischen Armee, das bedeutete im normalen Dienst dunkelblauer Waffenrock mit grauschwarzmeliert Hose (bei Paraden weiße Hose und weißer Helmbusch). Der augenfälligste Unterschied zwischen den Einheiten von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz war die Farbe der Uniformknöpfe: das Schweriner Militär hatte silberne, das Neustrelitzer goldgelbe. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs blieben die Uniformen praktisch unverändert.<sup>36</sup>

Für die berittenen Einheiten (Dragoner, Husaren, Ulanen usw.) galten Besonderheiten, Farbe und Schnitt ihrer Uniformen und der Kopfbedeckungen waren vielfältig. Unten abgebildet ist der Uniformrock eines Unteroffiziers im 2. Großherzoglichen Mecklenburgischen Dragonerregiment Nr. 18 (Parchim), dazu gehörte eine schwarze Hose.<sup>37</sup>

<sup>36</sup> Ingrid Schick usw. Das Bilderlexikon der Uniformen von 1700 bis zur Gegenwart. München 1978, S. 184.

<sup>37</sup> Wie Anm. 36, S. 166

<sup>38</sup> Bayrisches Armeemuseum. Bd. „Die deutsche Kavallerie“, S. 65.

Die folgende Abbildung zeigt preußische Feldartillerie im Manöver. Die Soldaten der in Neustrelitz stationierten Batterie waren – von Kleinigkeiten abgesehen – ebenso gekleidet und ausgerüstet. Das hier abgebildete Geschütz ist vermutlich eine 7,7-cm-Feldkanone, die Standardwaffe der meisten Artillerieeinheiten des Heeres bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Sie zählte zur leichten Artillerie. Mit einer einachsigen Protze für Munition (hier im Hintergrund rechts), auf der ein Teil der Geschützbedienung mitfuhr, bildeten sie jeweils eine Einheit, meistens von 6 Pferden gezogen.



*Preußische Feldartillerie in Gefechtsstellung, um 1900  
(Zeitgenössische Darstellung aus: Patriotischer Hausschatz. Illustrierte Unterhaltungsblätter, Verlag P. Knittel, o. J., 3. Jahrgang, S. 746)*

Ein Teil der Soldaten trug bis Mitte des 19. Jahrhunderts den hohen unpraktischen Tschako wie das Mecklenburg-Strelitzer Muskettierbataillon (vgl. S. 35). Um 1850 wurde er abgeschafft. An seine Stelle trat der von Preußen eingeführte lederne Helm mit Metallspitze („Pickelhaube“, Abb. 1). Bei offiziellen Anlässen, zum Beispiel einer Parade, wurde die Spitze durch den Helmbusch ersetzt, ein hohes farbiges Büschel aus Rosshaar, Büffelhaar u. Ä. (Abb. 2 und 4). Die Helme der Artilleristen (Abb. 3) hatten statt der Spitze eine Kugel.<sup>39</sup>



*Abb. 1*

*Helm*

*eines Offiziers des 2. Bataillons des Großherzogl. Mecklenburgischen Grenadierregiments Nr. 89, Neustrelitz*



*Abb. 2*

*Paradehelm*

<sup>39</sup> Die Abbildungen mit farbigem Hintergrund aus: Ulrich Herr/Jens Nguyen. Die deutsche Infanterie von 1871–1914. Bd. 2, S. 555.



Abb. 3  
Helm eines preussischen Artillerieoffiziers



Abb. 4  
Paradehelm eines Unteroffiziers  
des 2. Großherzogl. Mecklenburgischen  
Dragonerregiments Nr. 18  
mit vergoldetem Stern und versilbertem  
Schweriner Landeswappen  
privat

Das Mecklenburger Militär durfte als Zugeständnis an seine Herkunft vorne am Helm das Landeswappen (Helmzier) tragen. Zwischen der Mecklenburg-Strelitzer Ausführung – goldener Stern, in der Mitte das Landeseblem – (die beiden oberen Helme Nr. 1 und 2) und der des Mecklenburg-Schweriner Helmes unten rechts (Nr. 4) besteht kein allzu großer Unterschied. Deutlich anders ist die Helmzier des Artilleriehelms (Nr. 3) mit dem Preussischen Adler.

Als weiteres Unterscheidungsmerkmal trugen die Kontingente des Reichsheeres eine runde Kokarde in den Landesfarben an der rechten Helmseite und vorne an der Mütze, die Soldaten aus Mecklenburg also Blau-Gelb-Rot.



privat

1897 führte das Deutsche Heer zusätzlich für alle Einheiten eine zweite schwarz-weiß-rote Kokarde ein, bei den Helmen auf der rechten Seite und bei den Mützen über der Landeskokarde. Diese rückte bei den Helmen nunmehr von der rechten auf die linke Seite (siehe oben die Kokarden an den Helmen Abb. 1 und 3).



Zwei Kokarden zieren die Mütze eines Offiziers des Mecklenburgischen Dragonerregiments Nr.18, die obere in der Farbfolge Schwarz-Weiß-Rot (von außen) des Deutschen Reichs, darunter die Kokarde Mecklenburgs in den Landesfarben. Die Mützen der Mannschaften hatten ebenfalls zwei Kokarden in der gleichen Anordnung, jedoch keine Schirme, daher ihr Name Tellermützen.

Wehrpflichtige junge Leute konnten unter bestimmten Voraussetzungen den mehrjährigen Militärdienst „bei der Fahne“ auf ein Jahr verkürzen. Dazu mussten sie sich freiwillig melden (Einjährig-Freiwillige) und einen höheren Schulabschluss – Abitur oder mittlere Reife – nachweisen. Möglich war auch, stattdessen vor einer besonderen Kommission<sup>40</sup>, die für das Mecklenburger Militär in Schwerin tagte, eine gleichwertige Prüfung abzulegen. Der Einjährig-Freiwillige konnte zudem wählen, ob er bei der Infanterie, der Kavallerie oder der Artillerie dienen und zu welchem Truppenteil er eingezogen werden wollte. Allerdings musste er für seine Uniform selbst aufkommen. Hatte er die Grundausbildung erfolgreich abgeschlossen und an einer 8-wöchigen Übung teilgenommen, konnte er zum „überzähligen“ (außerplanmäßigen) Unteroffizier und nach einem weiteren 8-wöchigen Manöver zum „überzähligen“ Vizefeldwebel der Reserve befördert werden und danach ggf. zum Leutnant der Reserve.



Die Einjährig-Freiwilligen trugen als besonderes Kennzeichen eine in den Landesfarben gedrehte Schnur um den äußeren Rand der Achselklappen. Die abgebildete mit einer blau-gelb-roten Schnur eingefasste rote Achselklappe gehörte zur Uniform eines Einjährig-Freiwilligen des 2. Bataillons des Grenadierregiments Nr. 89.<sup>41</sup> Eingestickt sind die goldene Krone und die verschlungenen Initialen FW für den Großherzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz. Mit roten Schulterklappen sowie goldenen Knöpfen unterschied sich das Bataillon deutlich von den beiden anderen Bataillonen des Regiments in Schwerin mit weißen Achselklappen, silbernen Knöpfen und dem eingestickten „FF“ für Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin.

Mein Großvater Carl Meier, in Berlin geboren, hatte dort als Bürger Preußens seiner militärischen Dienstpflicht zu genügen. Er trat am 1. Oktober 1895 als Einjährig-Freiwilliger in das „Königin Elisabeth Garde Grenadier Regiment Nr. 3. 10. Kompanie“ in Berlin ein.



Ca. 1/3 der Originalgröße



privat<sup>42</sup>

Im Lauf seiner Grundausbildung mit dem Gewehr 88<sup>43</sup> wurde er zum „überzähligen Gefreiten“<sup>44</sup> und im August 1896 zum „überzähligen Unteroffizier“ ernannt. Am Ende des freiwilligen Jahres Ende September 1896 attestierten ihm die Militärärzte, *gesund und feld-diensttauglich* zu sein. Zugleich erhielt er die Eignung zum Reserveoffizier. Zur Reserve der Provinzial-Infanterie entlassen, nahm er in dem darauffolgenden Jahr an zwei je achtwöchigen Übungen (Manövern) teil, die unter anderem Voraussetzung für seine Beförderung zum Vizefeldwebel der Reserve waren. Er hätte nun Reserveoffizier werden können, was aber nicht in seinem Sinn lag. Er war inzwischen nach Strelitz-Alt (heute ein Stadtteil von Neustrelitz) gezogen und betrieb dort zu-

<sup>40</sup> Vorsitzender ein Ministerialrat, drei ordentliche Beisitzer (zwei Offiziere, ein Schulrat), als außerordentliche Mitglieder ein Schuldirektor und zwei Professoren.

<sup>41</sup> Aus:Ulrich Herr/Jens Nguyen. Die deutsche Infanterie von 1871–1914. Bd. 2, S. 557.

<sup>42</sup> Außer den abgebildeten Dokumenten ist sein Soldbuch erhalten.

<sup>43</sup> Herstellungsdatum 1888, „Fabrikationsort Spandau“.

<sup>44</sup> Überzählig: nicht etatmäßig.

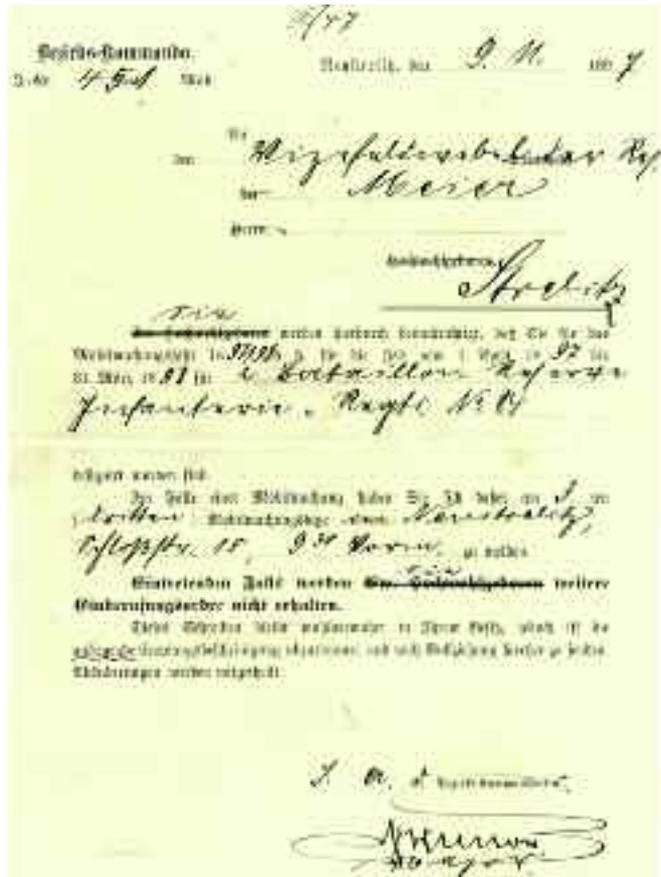
sammen mit seinem Bruder – später alleine – ein Dampfsägewerk mit Holzschuhfabrikation und eine Ziegelei. Als Bürger des Großherzogtums Mecklenburg-Strelitz unterstand er nun dem Großherzoglichen Bezirkskommando Neustrelitz, das 1899 in seinem Militärpass vermerkte: *Meier wird auf seinen Wunsch von der Liste der Offizier-Aspiranten (-anwärter) gestrichen, v. Wussow, Oberstleutnant und Kommandeur des Großherzoglichen Landwehr-Bezirkskommandos.*

Nach der Entlassung aus dem aktiven Dienst unterlag mein Großvater als Reservist wie alle anderen Soldaten der „Allgemeinen Meldepflicht“ bei der für seinen Wohnort zuständigen Militärbehörde, die ihm 1897 per gesiegeltes Einschreiben (Aufschrift: „Militaria“) unter seiner damaligen Anschrift: „Vizefeldwebel der Reserve Meier, Strelitz/Mkl., vor dem Brandenburg Thor“ (die heutige nach ihm benannte Carl-Meier-Straße) mitteilte, er sei für den Fall einer Mobilmachung für das 2. Bataillon Reserve Infanterie vorgesehen und habe sich am dritten Mobilmachungstage in Neustrelitz, Schloßstr. 15, 9.30 Uhr vormittags zu melden.

Bei der Anrede stand ihm als Nichtadeligem nach dem damaligen Sprachgebrauch die Attribute „Herr“ und „Hochwohlgeboren“ nicht zu, weshalb sie im Vordruck gestrichen sind. Wegen einer schweren Erkrankung wurde er in den folgenden Jahren immer wieder von den Militärärzten *feld- und garnisondienstunfähig* geschrieben und hat aus diesem Grund auch nicht am Ersten Weltkrieg 1914–1918 teilgenommen.

Nach diesem Krieg endet die Geschichte des Großherzoglich Mecklenburgischen Militärs, nicht aber von Neustrelitz als Garnisonstadt. Das blieb sie bis gegen Ende des 20. Jahrhunderts. Erst seit Abzug der Roten Armee 1993 ist in ihr kein aktives Militär mehr stationiert.

*Carl-Friedrich Vahrenkamp*



## Musikalisch-literarisches Programm anlässlich des 50. Todestages Hermann Hesses

„Nun, wo ein Anfang gemacht ist, kommt immer das Beste von selber nach.“

*Hermann Hesse*



**A**m 9. August dieses Jahres wiederholte sich der Todestag des bekannten Dichters und Malers Hermann Hesse zum 50. Mal. Mit einem literarisch-musikalischen Programm wollten die Schülerinnen und Schüler, die Lehrerinnen und Lehrer das künstlerische Schaffen des Autors ehren.

Dieser Tag war für die Lehrerinnen und Lehrer des Gymnasium Carolinum ein Grund, zurückzublicken auf das Jahr 2005. In eben diesem Jahr hatten wir an unserer Schule eine einmalige Ausstellung zu Hermann Hesse. Sie informierte nicht nur über sein Leben und Werk, nein, zu ihr gehörten auch 50 originale Aquarelle des Malers Hermann Hesses. Möglich wurde diese besondere Exposition durch unseren Vorsitzenden des Schulvereins, Herrn Jost Reinhold. Er ist ein sehr guter Kenner der Werke Hesses, ein ganz besonderer Liebhaber dieses Künst-

lers und er wollte diese Begeisterung auf das Carolinum übertragen, was ihm ohne jeden Zweifel gelungen ist.

Zu Beginn dieses Schuljahres haben sich die einzelnen Klassen mit dem Leben und dem Werk Hermann Hesses beschäftigt. In einigen Klassen haben sich die Schülerinnen und Schüler Gedanken gemacht über das Glück. (siehe Seite 47)

Auch das Werk „Unterm Rad“ wurde im Rahmen des Unterrichts gelesen. Während des Programms lasen einzelne Schülerinnen Textstellen aus dem Werk, die sie besonders beeindruckten.

Die Werke, die Gedanken, auch die Bilder Hermann Hesses bieten immer wieder Anlass, um selbst kreativ tätig zu werden. Das findet auch bei unseren Schülerinnen und Schülern seinen Ausdruck. In der Klasse 7/2 stellte das Gedicht „Welches Blatt“ die Vorlage für eigene Texte dar.



*Die Mitstreiter des Programms*

Hermann Hesse:

### Welkes Blatt

Jede Blüte will zur Frucht,  
Jeder Morgen Abend werden,  
Ewiges ist nicht auf Erden  
Als der Wandel, als die Flucht.

Auch der schönste Sommer will  
Einmal Herbst und Welke spüren,  
Halte, Blatt, geduldig still,  
Wenn der Wind dich will entführen.

Spiel dein Spiel und wehr dich nicht,  
Laß es still geschehen.  
Laß vom Winde, der dich bricht,  
Dich nach Hause wehen.

Tammy Reinke schrieb:

### Welkes Blatt

Einst in schwüler Sommernacht  
dachte sich ein grünes Blatt:  
was ist mit mir, ich fühl mich schlapp,  
es ist leise, keiner lacht.

Ich habe Angst im Herbst zu fallen,  
ich höre jetzt schon Schreie schallen,  
ich will nicht auf dem Boden liegen  
oder neue Farben kriegen.

Und nun ist Herbst, mein Grün wird Gelb,  
und dann zu Rot und dann zu Braun,  
wie sich die Haut im Sommer pelzt,  
als ob man neu streicht einen Raum.

Und nun ist meine Zeit gekommen,  
ich werde nun zu Boden sinken,  
meinem Ast zum Abschied winken,  
tschüss, ihr Blätter, tschüss, ihr Frommen.

# HERMANN HESSE



Ferdinand Hodler, Hermann Hesse, 1911/12 in Montevideo

Die Welt von innen aus gesehen  
 ist nicht dunkel, ...  
 nur hell von innen ausgeleuchtet,  
 nur hell von innen.  
 Man hat Gewalt an sich selbst,  
 Gewalt über sich,  
 man hat die Welt  
 nicht mehr vor sich,  
 sondern hinter sich.



... von der ...

Städtische Zeitung

## Rezeptionen werden stark befördert

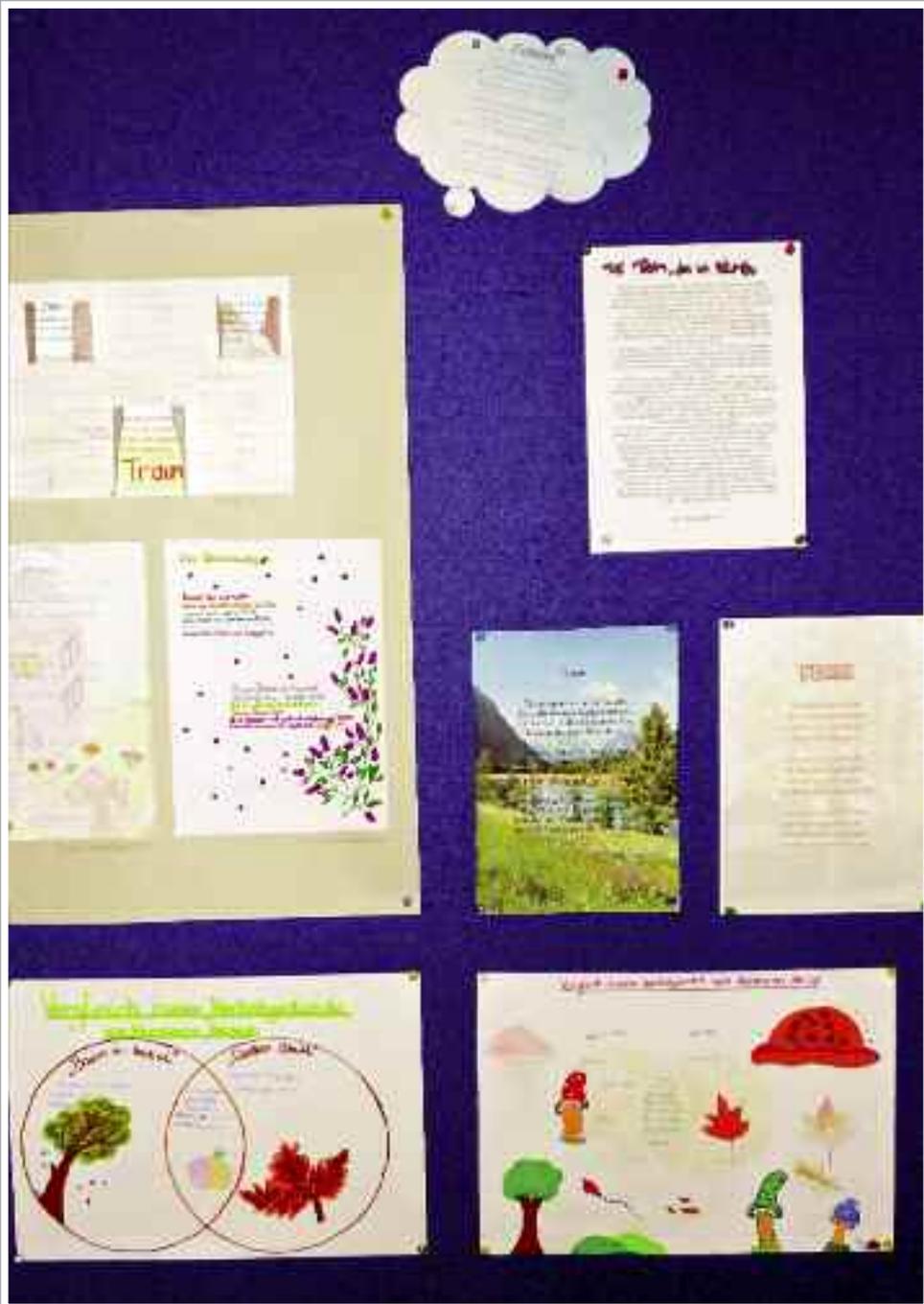
Die ...

## Rezeptionen werden stark befördert

Die ...

...

Tafel aus der Ausstellung „10 Jahre Wiederbezug Carolinum“



Schülerarbeiten zu Hermann Hesse

Seinen Abschluss fand das Programm in einem musikalischen Ausklang. Nicht nur unsere jungen Leute lassen sich immer wieder von dem beeindruckenden Werk dieses bekannten Autors Hermann Hesse anregen. Neben Udo Lindenberg, der in jedem Jahr ein Konzert zu Ehren Hermann Hesses veranstaltet, äußerte auch Campino von den Toten Hosen Folgendes zu einem Lied auf der CD „DieGeisterDieWirRiefen“ über Hermann Hesses Gedicht „Im Nebel“:

„Es kommt nicht oft vor, dass man ein Gedicht liest und sich sofort Musik dazu vorstellen kann. In diesem Fall ist es wie von selbst gegangen. Doch kaum hatten wir eine Version fertig, fiel uns eine andere Weise ein, diese Zeilen zu interpretieren. Wahrscheinlich kommen da noch ein paar weitere Versionen auf uns zu in den nächsten Jahren.“

### Im Nebel

Seltsam im Nebel zu wandern!  
Einsam ist jeder Busch und Stein,  
Kein Baum kennt den andern,  
Jeder ist allein.

Voll von Freunden war mir die Welt,  
Als noch mein Leben licht war,  
Nun, da der Nebel fällt,  
Ist keiner mehr sichtbar.

Wahrlich, keiner ist weise,  
Der nicht das Dunkel kennt,  
Das unentrinnbar und leise  
Von allen ihn trennt.

Seltsam im Nebel zu wandern!  
Leben ist Einsamsein.  
Kein Mensch kennt den andern,  
Jeder ist allein.

*Hermann Hesse*



## Glück – Versuch einer Definition

Irgendwie ist es einfach schwierig, Dinge zu begreifen, die man nicht anfassen kann. Und solche dann auch noch zu definieren, ist nicht wirklich leichter. Mit dem Glück ist das ähnlich. Alle wollen es haben, aber keiner weiß, was es denn überhaupt ist.

Folgen wir der Idee Hesses, Glück sei etwas total Objektives, von dem es den subjektiven Teil zu entdecken gilt. Ähnlich wie bei einem Kuchen – jedem steht ein Stück zu.

Doch dummerweise, egoistisch wie der Mensch im Bezug auf die Größe seines persönlichen Kuchenstückes nun einmal ist, ist nicht jeder so glücklich wie er wahrscheinlich sein könnte. Glück scheitert womöglich daran, dass der Mensch ein Gemeinschaftswesen ist, aber aus unnatürlichsten Trieben heraus stets den eigenen Vorteil voranstellen will. Ist Glück also wirklich objektiv?

Ziehen wir noch einen Spruch aus dem fernen Osten zu Rate. „*Glück ist das einzige, was sich verdoppelt, wenn man es teilt.*“ Dass das so nicht unbedingt stimmen muss, ist eine Sache, aber wie das eben nun mal mit der chinesischen Glückskeksmanier so ist, sollten wir das Sprüchlein so verstehen, dass jeder einzelne Glück nötig hat, es aber auch teilen möchte. Vermutlich ist Glück auch etwas Relatives, das sich nur im Vergleich zu anderen abgrenzen lässt. Also spielt die Gemeinschaft schon wieder eine Rolle.

Es scheint allgemein so zu sein, dass Dinge, die uns Menschen wichtig sind, nicht leicht zu bekommen sind. Geld zum Beispiel. Gesundheit. Und Glück. Und gerade darum ist es so interessant, sich mit ihnen zu beschäftigen. Weil man nie auf eine perfekte Lösung stoßen wird, da es unmöglich ist, abstrakte Begriffe in eine für alle verständliche Definition zu packen.

Bezeichnend auch einige weitere Worte von Hesse zum Charakter des Wortes:

*„Ich fand, dieses Wort habe trotz seiner Kürze etwas erstaunlich Schweres und Volles, etwas, was an Gold erinnerte, und richtig war ihm außer der Fülle und Vollwichtigkeit auch der Glanz eigen, wie der Blitz in der Wolke wohnte er in der kurzen Silbe, die so schmelzend und lächelnd mit dem GL begann, im Ü so lachend ruhte und so kurz, und im CK so entschlossen und knapp endete. Es war ein Wort zum Lachen und zum Weinen, ein Wort voll Urzauber und Sinnlichkeit ...“*

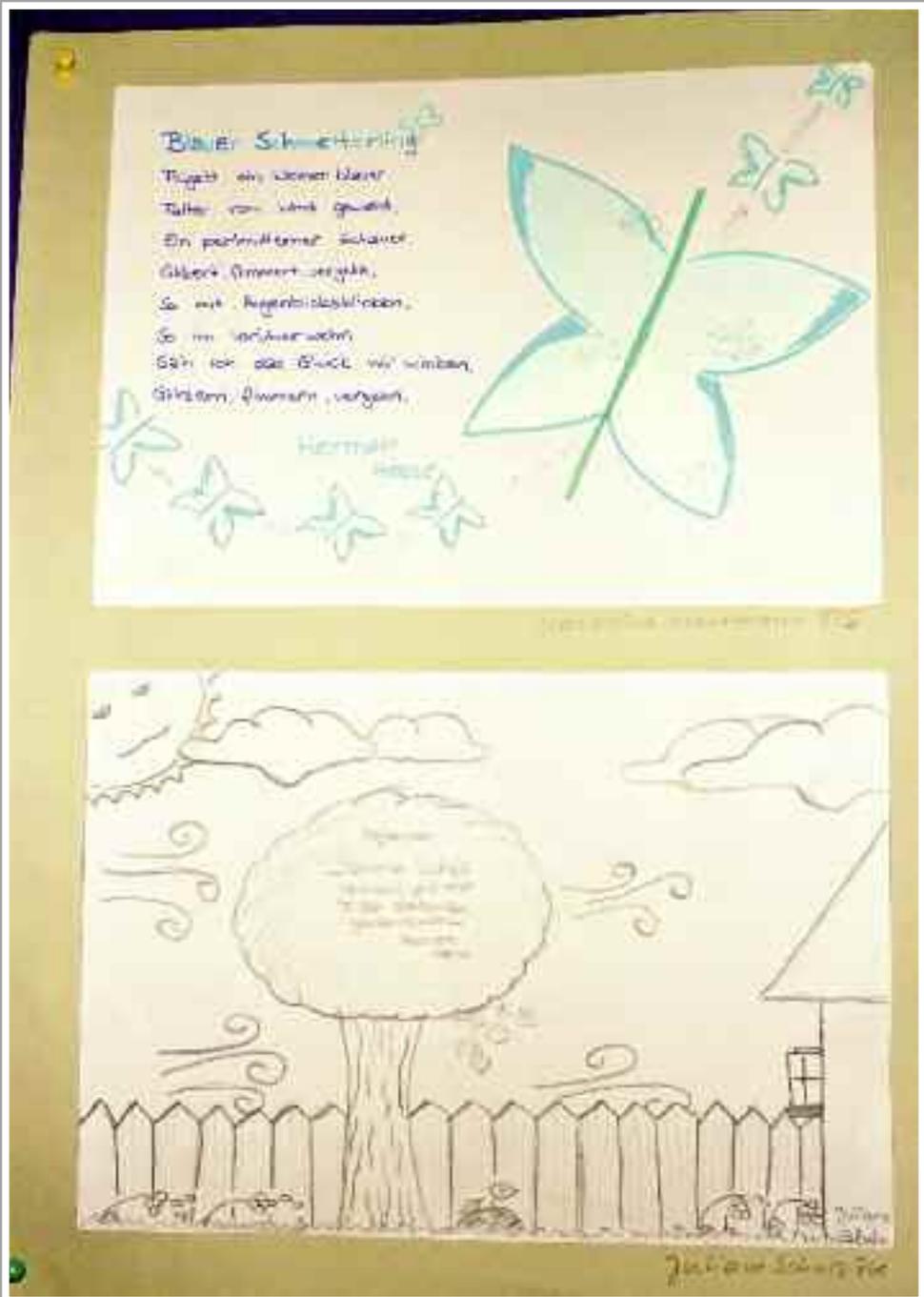
Ein schönes Wort ist es, da hat er Recht. Und ein schönes Wort bezeichnet auch meist eine schöne Sache.

Was Glück nun für mich ist, kann ich vielleicht in einigen Jahrzehnten sagen.

Denn wahrscheinlich ist es sinnvoll, das Leben retrospektivisch zu betrachten und jene Momente zu vergleichen, in denen man sich glücklich gefühlt hat, um einer Definition näher zukommen.

Fest steht nur, dass es Glück gibt. Und dass jeder seines eigenen Glückes Schmied sein sollte. Dann wird das schon was werden, mit dem glücklich sein. *Christoph Kurzweil, Klasse 11/3*





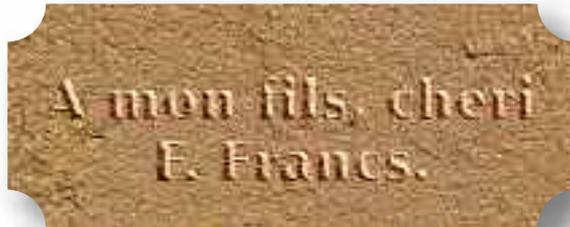
Schülerarbeiten zu Werken Hermann Hesses



Schülerarbeiten zu Werken Hermann Hesses

# A mon fils, cheri

Diese Geschichte basiert auf der Inschrift einer Gedenktafel im Krematorium des Konzentrationslagers Buchenwald bei Weimar. Sie lautet:



Es gab eine Zeit in meinem Leben, da war ich glücklich. Ich hatte einen Mann, der mich liebte, und er schenkte mir ein Kind, einen Sohn, nachdem mein erstes Kind schon vor der Geburt gestorben war. Die Geburt war schwer, aber mein Kind lebte. Wir nannten unseren Sohn Fabien. Er war immer ein wenig schwächlich, doch er lebte, und das war alles, was für mich und meinen Mann zählte.

Es waren glückliche Jahre. Bis die Nazis kamen und mir meinen Fabien wegnahmen.

Mein Mann hatte mich auf einer Geschäftsreise nach Frankreich kennen gelernt. Er war Deutscher, durch seine Stellung bei einer Weimarer Bank drohte ihm und auch mir keine Gefahr von den Rechtsextremen, die schon früh das Land überschwemmten und es bald zu ersticken drohten. Wir wollten nicht in der von Reisenden und Touristen überrannten Stadt Weimar wohnen. Also zogen wir in das ruhigere, nicht weit entfernte Erfurt, wo wir uns ein kleines, aber elegantes Haus gekauft hatten. Als Fabien älter wurde, fuhr mein Mann oft mit ihm an seinen freien Tagen die kurze Strecke mit dem Zug nach Weimar, und sie gingen in den Zoo oder in den Park am Gartenhaus von Goethe. Ich glaube, mein Fabien liebte diese Tage. Er war immer ein ruhiges Kind, nichts liebte er so sehr wie die geschriebenen Welten, nur entstanden aus Tinte und Papier. Manchmal verbrachte er Tage und Wochen in seinem Zimmer und las oder versuchte die wundersamen Dinge zu zeichnen, die die Bücher ihm auf den großartigen Reisen durch ihre Geschichten gezeigt hatten. Oh mein Fabien, wie konnte ich dich nur verliehen?

Es war der September 1942. Meine Tante war gestorben, und ich fuhr zur Beerdigung in meine Heimat, in eine kleine Stadt nahe Paris. Mein Mann war zu der Zeit schon eingezogen worden, so ließ ich meinen Fabien allein zu Hause zurück. Eine Nachbarin sollte ab und zu nach ihm schauen. Ich war nur drei Tage fort. Ich weiß, die Nachbarin trägt keine Schuld. Ich weiß es jetzt. Denn ich erfuhr erst acht Jahre später, was wirklich passiert war, an diesem Tag im September, an dem ich nach Hause kam und mein Sohn, mein Fabien verschwunden war. Mein Mann kehrte aus dem Krieg heim. Doch dich, meinen Fabien, dich sahen wir nie wieder.

Natürlich suchte ich, die Polizei befragte Freunde, Nachbarn, jeden, der etwas gesehen haben könnte. Ich versuchte die Beziehungen meines Mannes spielen zu lassen. Doch niemand wusste irgendwas, keiner wollte gesehen haben, wie Fabien Francs verschwand, an einem Tag im September.

Ich lebe noch immer in unserem kleinen Haus in Erfurt, in dem wir einst alle so glücklich waren. Ich habe immer gewartet, auf meinen Fabien. Ob er nicht doch wieder zu mir zurückkommt. Auch nachdem diese Frau bei uns war und gesagt hat, mein Fabien wäre umgekommen in diesem Lager. Nur acht Kilometer von Weimar entfernt. Ich war dort. Habe mich herumführen lassen. Die Menschen, die dort starben, hatten keine Hoffnung mehr. Ich weiß es, ich konnte es spüren. Und tief in meinem Inneren habe ich wohl auch gespürt, dass sie recht hatten. Mein Sohn war tot. Mein Fabien, oh Fabien, wie konnten sie dir das nur antun? Die Frau sagte uns, es war wohl ein Missverständnis. Denn mein Sohn war kein Jude, und doch war er als solcher eingetragen worden. Deswegen musste er sterben, musste sich von den Bluthunden jagen lassen, musste sich desinfizieren und rasieren lassen, sich diese gestreifte Häftlingskleidung anziehen und einen Judenstern anstecken. Er musste jeden Morgen und jeden Abend Appell stehen auf dem großen Platz, musste sich die Bären auf der anderen Seite des Zaunes ansehen. Hast du dabei an die Bären im Zoo gedacht? Die du mit deinem Vater besucht hattest, an seinen freien Tagen? Mein Fabien, ich vermisse dich so sehr. Nur wegen einem Missverständnis musste mein Sohn unter unmenschlichen Bedingungen leben, musste mit hunderten anderen Menschen in einem Raum leben. Das Essen war zu wenig zum Leben, aber zu viel zum Sterben. Er musste arbeiten, bis er zusammenbrach, mein Fabien. Vernichtung durch Arbeit, nannten sie es. Nicht wie in Auschwitz, wo sie die Menschen massenweise ermordet hatten. Ich habe auch die Verbrennungsanlage gesehen. Nur kurz, dann wurde ich ohnmächtig. Hast du dort gebrannt, Fabien? Haben sie dich in der Genickschussanlage ermordet? Haben sie dich im Gefängnistrakt zu Tode gefoltert? Oder bist vor Erschöpfung einfach zusammengebrochen? Bist du vielleicht vor Verzweiflung in den Stromzaun gelaufen? Hast dein Leben selbst beendet, während du mit all den anderen zum Apell stehen musstest? Oder haben dich die Hunde zerfleischt, als du versucht hast, zu fliehen? Was haben sie dir nur angetan, Fabien, was haben sie mit dir gemacht?

Ich werde meinen Sohn nie vergessen. Seine dunklen Augen, die so ruhig in die Welt blickten. Das Bild, wie er mit einem Buch auf den Knien in seinem Zimmer hockte, weit darüber gebeugt, weil er das Licht nicht angeschaltet hatte, was er immer erst bemerkte, wenn die Buchstaben gar nicht mehr zu entziffern waren. Ich werde den Säugling in meinen Armen, den kleinen Jungen zur Einschulung mit der viel zu großen neuen Tasche, oder wie er mit seinem Vater zum Abschied aus dem Zug nach Weimar winkte, nicht vergessen. Die Träume meines Jungen, noch viel zu jung zum Sterben. Dichter wollte er werden, wie Goethe in seinem Gartenhaus den Mond beobachten. Nie werde ich vergessen, wie dicht du bei uns warst, so dicht... Wie du gelitten haben musst, nur eine Stunde von uns entfernt... Ich liebe dich Fabien, mein Sohn. So lange ich lebe, lebst du in meinem Herzen.

*Verfasst von Liv Bodet, Klasse 12*

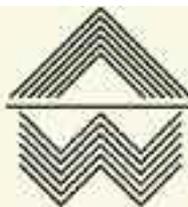
# Annalise-Wagner-Preis 2012 setzt ein Zeichen für die „Zukunft der Erinnerung“

Am 17. Juni 2012 verlieh die Annalise-Wagner-Stiftung in Schloss Rattey ihren 21. Annalise-Wagner-Preis als auch den 6. Jugendpreis an methodisch-didaktisch aufbereitete Texte für politisch-historisches Lernen, speziell an Projektmaterialien für die zeitgemäße Auseinandersetzung junger Leute mit regionalen Spuren von NS-Verbrechen im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück.

Der mit 2.500 Euro dotierte Annalise-Wagner-Preis 2012 ging an Dr. Constanze Jaiser und Jacob David Pampuch aus Berlin für ihre Publikation „Ein Schmuggelfund aus dem KZ – Erinnerung, Kunst und Menschenwürde ; Projektmappe für den fächerübergreifenden Unterricht“ (Metropol Verlag 2012, ISBN 978-3-86331-073-8, 53 Arbeitsblätter, 36 Spielkarten, 2 Hörbücher, Begleitbuch für Pädagogen). Die „Lobende Anerkennung für junge Autoren“ macht aufmerksam auf das Manuskript der Rostocker Studentin Ulrike Maschner „Zwei Außenlager des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück in Neubrandenburg: Material für Schülerprojekte“.

Im Mittelpunkt der Projektmappe „Ein Schmuggelfund aus dem KZ – Erinnerung, Kunst und Menschenwürde“ von Dr. Constanze Jaiser und Jacob David Pampuch steht ein spektakulärer Fund : 1975 wurde bei Neubrandenburg ein im Wald vergrabenes Glas entdeckt, das 14 Briefe, 37 Gedichte, Listen von Erschießungen und medizinischen Experimenten sowie kleine Kunstwerke aus dem Frauenkonzentrationslager Ravensbrück enthielt. „Damit die Welt es erfährt ...“ schmuggelten polnische Mädchen und Frauen 1943 unter Lebensgefahr solche Dokumente aus dem KZ und polnische Kriegsgefangene in Neubrandenburg-Fünfeichen versuchten, diese in die Heimat bzw. an die BBC weiterzuleiten. Dr. Constanze Jaiser und Jacob David Pampuch geben den Appell und das Vermächtnis der Mädchen und Frauen aus dem KZ Ravensbrück und der Kriegsgefangenen aus Neubrandenburg nachhaltig weiter an junge Menschen unserer Zeit. Sie stellen die bewegenden Fundstücke – zumeist erstmals in deutscher Übersetzung – in einen sowohl inhaltlich als auch methodisch-didaktisch innovativen Rahmen, der „Brücken schlägt zwischen historischem Lernen und Menschenrechtsbildung“ (C. Jaiser). Aktiv und kreativ erschließen sich junge Leute mit authentischen Quellen historisches Wissen zur NS-Geschichte, stellen es in Bezug zu Fragen nach Menschenwürde und Menschenrechten und bringen es ein in Fragen an die eigene Zeit, an eigene Werte und das eigene Leben. Die Jury des Annalise-Wagner-Preises betont : „Die Autoren eröffnen ausgehend von einem konkreten, außergewöhnlichen Zeugnis regionaler Geschichte den weiten Horizont einer Werte-Debatte in ideenreichen, sinnlich fassbaren Angeboten: Junge Leute werden ermuntert, sprachliche, mediale, emotionale, künstlerische Zugänge





# ANNALISE-WAGNER-STIFTUNG

c/o  
Regionalbibliothek Neubrandenburg  
PSF 101242 17019 Neubrandenburg

www.annalise-wagner-stiftung.de stiftung@rbb-neubrandenburg.de Telefon 0395 / 555 13 33 Telefax 0395 / 555 13 48

## Annalise-Wagner-Preis 2012

**Dr. Constanze Jaizer und Jacob David Pampuch**  
Ein Schmuggelfund aus dem KZ - Erinnerung, Kunst & Menschenwürde  
Projektmappe für den fächerübergreifenden Unterricht

Berlin : Metropol Verlag, 2012  
(ISBN 978-3-86331-073-8)

**Preisverleihung am 17. Juni 2012 in der Kirche Ratze**

**Prof. Dr. Irmela von der Löhne (Freie Universität Berlin)**  
Laudatio für Dr. Constanze Jaizer und Jacob David Pampuch

Im Jahre 1947 erschien in Turin der „autobiographische Bericht“ eines Autors, dem nach einjähriger Häftlingszeit in Auschwitz und nach der Befreiung des Lagers noch eine mehrmonatige Inhaft bevorstehen sollte, bis er schließlich im Oktober 1945 wieder in seine Heimat kam. Ich spreche von Primo Levi, dessen Buch 1961 unter dem Titel „Ich bin ein Mensch!“ auch in Deutschland erschien. Er gehört inzwischen zu den Klassikern der sog. Holocaust-Literatur. Ich möchte an eine ebenso erdichtungsreiche wie berührende Episode aus diesem Buch erinnern:

Besser gesagt, handelt es sich um die Erzählung eines Traums, den der Häftling Primo Levi, den aber wohl auch andere Häftlinge immer wieder im Lager geträumt haben. Er bezieht sich auf die Situation, da er – Primo Levi – endlich befreit nach Hause zurückkehren und im Familien- und Freundeskreis besuchen würde, von seinen Schreckenserfahrungen zu berichten. Er muß freilich erleben, dass man ihm, dem heimkehrernden Überlebenden, nicht zuhört, ja dass sich die eigene Schwester während seiner Erzählung wortlos abwendet. Ich wiederhole, Primo Levi berichtet von einem Traum, von einem Alptraum. Träumend antizipiert der Häftling, dass er nicht wird Zeugnis ablegen können von dem, was er erlebt hat, und dies nicht etwa, weil er ermordet wurde, sondern weil man dem Überlebenden nicht zuhört; weil sein Zeugnis auf Desinteresse, müde Ohren, auf Unverständnis stößt. Über die Authentizität solcher Lager-Alpträume müssen wir nicht spekulieren; vielmehr konfrontiert uns Primo Levis Erzählung mit einer Paradoxie, die irritierender kaum sein könnte. Im überlebenden Zeugen verkehrt sich der Wunsch Zeugnis abzulegen in einen neuen Schrecken. Primo Levis Traumerzählung zeugt nämlich vom Triumph des Terrors selbst im psychischen Apparat des Opfers. Das Lagersystem hat auch von den Träumen der Häftlinge Besitz ergriffen; man wird sogar noch weiter gehen und sagen müssen: das nationalsozialistische Vernichtungsprogramm, das auf die vollständige Auslöschung aller Zeugnisse jüdischen Lebens und Überlebens zielt, es dringt selbst bis ins Traumerleben seiner Opfer vor, ja – mit Reinhard Koselleck wird man sagen können: es realisiert sich dort.<sup>1</sup> Wo der Lagerhäftling träumend die Unmöglichkeit des Beweizens antizipiert, da scheint das Programm der Vernichtungsmaschinerie perfekt erfüllt.

Wie Primo Levi bei seiner tatsächlichen Heimkehr im Oktober 1945 bei den Seinen empfangen wurde, welche Rolle die Erfahrung Auschwitz in seinem Leben, dem er 1987 durch Freud an die Erde setzte, gespielt hat, davon soll heute gar nicht die Rede sein.

Vielmehr möchte ich darauf aufmerksam machen, dass die erwähnte Episode aus dem „autobiographischen Bericht“ gleichsam die literarische, die poetisch verdichtete Entsprechung „zu jener „Schmuggelware“

<sup>1</sup> Reinhard Koselleck, Nachwort zu: Charlotte Brault, Das Dritte Reich des Traums, Frankfurt/W. 1981, S.117-132, hier S.127.

darstellt, die den Preisbürgern des diesjährigen Annalise-Wagner-Preises zum Anlass ihrer Arbeit wurde. Hier wie dort geht es um Bedingungen, Möglichkeiten und Medien des Zeugnisses; der Übermittlung von Erfahrungen und Erkenntnissen, deren Schreiben bereits im Bewusstsein der Opfer für eine Mit- und Nachwelt kaum vorstellbar sein würden, ja dem Unvorstellbaren, wenn nicht gar der Gleichgültigkeit anheimzufallen würden.

Es erstaunt und berührt immer von neuem, mit welcher voraussetzender Sensibilität die Opfer der Lager sich in das bewusste und unbewusste Empfinden ihrer hineinzuversetzen vermochten, die versichert geblieben wären, die wohl gar zu den Töteten und ihren Nachkommen gehören würden und tatsächlich gehört hatten. Dass man Ungewöhnliches erlebte, dass man einem Vernichtungsgeschehen ausgeliefert war, wie es die Geschichte und zumal die Geschichte eines Volkes von „Dichtern und Denkern“ noch nie gekannt und noch weniger für möglich gehalten hatte, dieses Bewusstsein bestimmte in vielfältigen Formen die Verfolgten; es wurde sehr früh seit 1933 in der Literatur des deutschsprachigen Exils zum Thema. Es wurde im Theater und im Roman, in Gedichten und in autobiographischen Aufzeichnungen artikuliert: „Es ist unser einziger, amüsierter Widerstand, dass nichts verbucht wird, dass alle Zeugnisse erhalten bleiben“ – so Käst Ferdinand Dückner eine Figur seines Theaterstücks „Die Rossen“ schon 1933 ausrufen. Vom Wunsch zu bezeugen, die Erlebnisse von Verfolgung, Tortur und drohender Vernichtung auszuzeichnen, weiterzugeben und das eigene Leben und Überleben aus diesem Status der Zeugenrolle heraus überhaupt erträglich zu machen und zu legitimieren, von diesem Wunsch sind bereits zahlreiche frühe Texte des deutschsprachigen Exils, es sind die ersten Lagerberichte aus Sachsenhausen und Dachau, die autobiographischen Aufzeichnungen aus Buchenwald, Theresienstadt und Auschwitz von diesem Anliegen bestimmt.

Und zugleich sind diese Aufzeichnungen von der Gewissheit bestimmt, dass die Öffentlichkeit, dass alle die Ideen und Erfolge, was sich da zutrug – die medizinischen Versuche und die Morde in Ravensbrück – es nicht würden fassen können – dass ihnen, wenn sie denn nicht ihrerseits zum Widerstand gegen das Regime in der Lage wären, doch zumindest die Augen geöffnet würden; vor allem aber: dass eine vom Terror befreite Nachwelt im System der Lager und in seinen Opfern nicht lediglich eine Mahnung, sondern in das Überlebenden Zeugnis erkennen und ehren würde, die um Gespräch oder gar Dialog zu bitten mehr sein würde als bloßes Gebot einer entweder folgerlosen Mitleidlichkeit oder – schlimmer noch – einer wahrhaften Empathie.

In den Ghettos-Chroniken von Lodz und Warschau, in den Aufzeichnungen von Wladimir Ghetto-Aufstand und schließlich auch in dem spektakulären Fund von Stargard begegnet in vielerlei Variationen dieses Bewusstsein der Opfer: dass sie, die mit ihrer Ermordung rechnen mussten, die im Lager und im Ghetto einem Vernichtungsgelag ausgesetzt waren, das sie nicht selten sogar ihren schnellen Tod wünschten – oder das sie zu Musealisierung erziehen ließ, dass sie zu bezeugen hätten, was sie erlebten.

„Damit die Welt es erfährt“ – so das Leitmotiv in den Dokumenten und Gedächtnis, den Briefen und Zeichnungen, den Todesurteilen und den Berichten über die medizinischen Experimente, die der Ghettobürger von Stargard enthält. Eine Hoffnung, eine noch unerschütterte Gewissheit blüht aus diesen Dokumenten auf zwischen den polnischen Frauen im KZ Ravensbrück und den polnischen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern außerhalb des Lagers hatte eine Verbindung entstehen können, die Überlebensmodus geworden war und die zugleich ein veritabler Akt des politischen Widerstands gewesen ist. Mit Risiko und Bewunderung steht man vor dieser „Schmuggelware“, vor literarischen und dokumentarischen Zeugnissen, die auch davon zeugen, dass man im Akt des Zeugnisses der erlebten Schrecken eine befristete und stets bedrohte Lebensmöglichkeit, ja sogar eine Möglichkeit zum Widerstand finden konnte.

Liest man diese Dokumente, liest man die Autobiographien und Memoiren der Überlebenden genauer, liest man sich ein auf die entweder schlichten oder hermetischen Verse, so trifft man freilich auch noch auf eine andere, nicht minder wichtige Dimension. Es sind diese Texte nämlich nicht nur Teile und Zeugnisse eines Überlebensversuchs, sie sind – so erstaunlich es klingen mag – auch ein Angebot zum Dialog. Sie zeugen von einer sich vollziehenden Katastrophe und sie zielen doch zugleich auf ein Gespräch nach und über die Katastrophe.

Primo Levi hat es im Brief an seinen deutschen Übersetzer so formuliert: „Vielleicht haben Sie gemerkt, dass für mich das Lager und vom Lager geschrieben zu haben ein bedeutendes Erlebnis gewesen ist, das mich zuseitert verändert, mir Reife und ein Lebensziel gegeben hat. Mag es Anmaßung sein – aber jetzt kann ich, Nummer 174517, durch Sie zu den Deutschen sprechen, kann sie an das erinnern, was sie getan haben, und ihnen sagen: Ich bin am Leben, und ich möchte euch verstehen, um euch beurteilen zu können.“<sup>2</sup>

Für das Versetzens- und Dialogangebot, das die Überlebenden durch und mit ihrem Zeugnis machen, gibt es naturgemäß viele Formen und Muster. Vor allem gibt es ganz unterschiedliche Formen und Muster sprachlichen Ausdrucks. In der Lyrik reichen sie von Paul Celan und Nelly Sachs auf der einen bis zu den Gedichten der Polinnen Zofia Gonska oder Krystyna Zywulko aus dem KZ Ravensbrück auf der anderen Seite. Sie verdanken sich naturgemäß einer je unterschiedlichen Arbeit an und mit der Sprache; ihre Metrik und ihre

<sup>2</sup> Primo Levi, ist das ein Mensch? Ein autobiographischer Bericht. Deutsch von Heinz Koch. 4.Auff. München 1995, S.7.

Metaphorik, ihre Bau- und Ausdrucksformen mögen hermetisch oder original, sie mögen konventionell oder raffiniert genannt werden, immer spricht aus ihnen eine Stimme, die in die Welt und in die Nachwelt hineinreden möchte; die dem Ursprünglichen einen Ausdruck, eine Form geben und damit das Gespräch ermöglichen möchte. Und doch sollen wir Nachgeborenen die Besonderheiten und die Schwierigkeiten eines solchen lyrisch-literarischen Gesprächsangebots nicht verkennen oder wohl gar die Chance bequemer Selbstabkühlung in ihm erblicken, Gern im Gegenteil: die Fremdheit und die Distanz, der unüberbrückbare Abgrund zwischen den Ermordeten und auch den überlebenden Zeugen und denjenigen, die diese Zeugnisse lesen oder hören, dieser Abgrund muss stets bewahrt bleiben. Ihn offenzuhalten, ihn durch Texte und Zeugnisse überbrückbar zu halten, darin liegt eine besondere Herausforderung, ja eine genuine ethische und ästhetische Pflicht in der Rezeption und Interpretation der Zeugnisse. Kaum jemand hat dies poetisch eindringlicher zu artikulieren vermocht als Nelly Sachs. In ihrem großen Gedicht, „Chor der Gerehteten“ (1947) verweist sie auf die abgründigen Paradoxien im Dialog zwischen den Ermordeten und/oder den Gerehteten auf der einen und einer Nachwelt aus Zuschauern oder Tötern auf der anderen Seite. Die Schlusszeilen lauten:

„Wir Gerehteten,  
Wir drücken eure Hand,  
Wir erkennen euer Auge –  
Aber zusammen hält uns nur noch der Abschied,  
Der Abschied im Staub  
Hält uns mit euch zusammen.“<sup>3</sup>

Wie also – so muss man fragen und so fragt seit vielen Jahren die Fachwissenschaft und die Geschichtsdidaktik – wie haben wir mit all diesen Dokumenten eigentlich umgegangen? Mit Berichten und Gedichten, mit Zeugnissen aus der Vernichtungsmaschinerie und Versuchen das Überleben im Wort? Für Historiker und Literaturwissenschaftler war und ist der Stangarder Fund ein „Ereignis“, eine neue Quelle: tat sich auf, mehr und genauer wissen wir auf diese Weise über die medizinischen Experimente in Ravensbrück, über Transporte und Ermordungen, über den Lageralltag und die Möglichkeiten, Informationen nach draußen zu bringen. Auch über Versuche sprachlich-poetischen Ausdrucks dieser Lagerwelt belehrt uns der Stangarder Fund; welche besondere Bedeutung gerade dem lyrischen Sprechen, dem stillen Reagieren oder dem geheimen Notieren von Gedichten im Lager zukam, darüber hat Constanze Jaiser schon in ihrer im Jahre 2000 erschienenen Dissertation<sup>4</sup> umfassend gehandelt. Es war und ist eine wegweisende Arbeit, eine Arbeit, die Maßstäbe gesetzt hat für eine inzwischen kaum mehr überschubare Fülle von Studien zur Lagerliteratur und zum Problem der Zeugnishaft: eine Arbeit, die fortgesetzt und erweitert wurde durch die von ihr, Constanze Jaiser, und Jacob David Pompuč edierte, kommentierte und musikalisch erweiterte Faksimile-Ausgabe der Gedichtanthologie „Europa im Kampf, 1939-1944. Internationale Poesie aus dem Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück.“<sup>5</sup> Dem Zeugnischarakter der Gedichte folgte in beiden Fällen die Arbeit der nachgeborenen Wissenschaftler:in, um Spurensuche und Deutungswauche ging es, um einen ebenso bescheidenen wie bescheidenen, präzisen wie anspruchsvollen Weg zwischen Interpretation und Edition, zwischen der Präsentation von Materialien und ihrer Integration in ein Wissenschaftssystem, das nur allzu leicht theoretisch und terminologisch zudeckt, was die Texte selber ausdrücken. Ob dem überhaupt literarischen, lyrischen oder epischen Zeugnissen aus dem Lager mit dem begrifflichen Instrumentarium von Literatur- und Geschichtswissenschaft zu begegnen sei, ob nicht hier schon die Gefahr der Verankerung, ja der Instrumentalisierung lauert: Constanze Jaiser hat sich mit Sensibilität und Beharrlichkeit dieser Frage gestellt; beide, sie und Jacob David Pompuč, haben sich ihr auch mit dem heute prämierten Werk auf radikale Weise gestellt.

Welche Reaktion auf Zeugnisse des Überlebens und der Lagererfahrung ist denn eigentlich die angemessene, wie immunitiert man sich selbst und die kommenden Generationen gegen den bloßen Konsum des Schreckens; gegen die mediale Eventisierung und damit Banalisierung des Terrors? Und mehr noch: ist nicht gerade angesichts einer florierenden Erinnerungskultur, einer Gedächtnispolitik im öffentlichen und schulischen Raum – beides Phänomene, die vor zwanzig Jahren kaum vorstellbar waren – Th. W. Adornos frühe und so gern missverständliche Warnung vor der Ästhetisierung und Didaktisierung des Zivilisationsbruchs von unvermindelter Aktualität? Benötigt sich eine nachgeborene, annerkennungsfreudige Gesellschaft nicht selbst angesichts von „Stolpersteinen“ und KZ-Gedenkstätten, von Auschwitz-Gedenktagen und moderner Museumsdidaktik in „Topographie(n) des Terrors“? Ich frage dies, ohne eine geschweige denn die richtige Antwort zu wissen.

<sup>3</sup> Nelly Sachs: Chor der Gerehteten | 1947. In: Karl Otto Conrady (Hrsg.), Das Große Deutsche Gedichtbuch. Kronberg 1977. S. 805f.

<sup>4</sup> Constanze Jaiser, Poetische Zeugnisse. Gedichte aus dem Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück | 1939-1945. Stuttgart 2000.

<sup>5</sup> Constanze Jaiser / Jacob David Pompuč (Hrsg.) Europa im Kampf 1939-1944. Internationale Poesie aus dem Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück. Faksimile, Begleitband und MP3-CD mit Stimmen der Überlebenden. Berlin 2005.

Wahl aber befehlt ein Blick in die von Constanze Jaiser und Jacob David Pempuch herausgegebene „Projektmappe für einen fächerübergreifenden Unterricht“ zum Stargarder Fund, mit welcher Perspektive man diesen grundsätzlichen Fragen begegnen kann. Man kann – wie es in diesem Projektbuch geschieht – die für Historiker und Kulturwissenschaftler so spektakulären Funde für eine jüngere Generation, für Schüler und Schülerinnen zum Sprecher bringen; man kann genau das tun, was diejenigen sich erhofften, denen wir diese Zeugnisse verdanken, die sie unter Lebensgefahr schrieben und aus dem Lager herausgeschmuggelten, man kann sie als Zeugnisse eines Überlebensversuchs nehmen; Zeugnisse, die sich an eine Nibeloh, vor allem aber an eine Nachwelt richten, die „erfahren“ sollte, was sie geschah.

Um also der Intention dieses Schmuggelfundes zu entsprechen, haben unsere heutigen Projektträger einen gewissen Versuch unternommen: sie haben die Zeugnisse, die Gerichte, Briefe, Dokumente und Todeslisten aus dem Stargarder Gaskassier didaktisch aufbereitet, Unterrichtseinheiten und Vorschläge für den unterrichtlichen Gebrauch entwickelt: vom Standbild bis zum Videoclip reichen die Vorschläge, vom gründlichen Studium der historischen Sachverhalte bis zur Aufgabe, eigene Texte zu verfassen. Multimedial ist die Projektmappe angelegt: Arbeitsblätter, Spielkarten und CDs, das Lehrerbegleitheft nicht zu vergessen, übersichtlich und instruktiv, graphisch ansprechend und sachlich gut nachvollziehbar liegt es in einem korallenbraunen Cover vor uns. Und eingebettet ist es in ein Konzept, das die „Stiftung Erinnerung, Zukunft Verantwortung“ entwickelt hat. Mit ihm soll historisches Lernen als „Menschenrechtsbildung“ erfolgen; in der Begegnung mit historischen Stoffen, in diesem Falle also dem Stargarder Fund, soll mehr als historisches Wissen, es soll das Bewusstsein für die Notwendigkeit und den Schutz der Menschenrechte entwickelt werden.

Wie weit – so wird und muss man wieder fragen – darf man denn bei einer solchen Didaktisierung gehen, wo ist die Grenze zwischen einer für schulische Zwecke sinnvollen Veranschaulichung und einer fehlgeleiteten Empathie, einer wohlmeinenden Erziehung zu Toleranz und Menschenwürde und einer verfehlten Verwendung historisch singulärer Zeugnisse? Sie merken, ich erlaube mir diese Fragen, weil es genau die jüngeren Fragen sind, die unsere Projektträger zweifellos seit Jahren vertreiben, es sind Fragen, die sich nicht nur die Gedenkstättenpädagogik und die Geschichtsdidaktik stellen, auch in den sog. Fachwissenschaften spielen sie – zum Glück, wie ich meine – eine erhebliche Rolle; sie betreffen das Verhältnis von Ethik und Wissenschaft, von Ethik und Geschichtspolitik, sie betreffen mitrin ganz unmittelbar die Zukunft der Erinnerung.

Die Projektmappe zum Stargarder Fund, für die Constanze Jaiser und Jacob David Pempuch heute ausgezeichnet werden, will am Beispiel des Stargarder Fundes eine Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik ermöglichen, die Wissenswerb und Gegenwartsbezug integriert, die in den Zeugnissen vom Mordgeschehen in Ravensbrück nicht nur historisch singuläre Dokumente aus einer glücklich überstandenen Schreckenszeit sieht, sondern sie will die Gegenwart dieser Zeugnisse vermitteln, gleichsam ihr Potenzial für die Gegenwart öffnen; und dies im Sinne einer Erziehung zu Toleranz und Menschenwürde. Daß dabei die Überlebenden und ihre Texte selbst zu Wort kommen, dass begleitend Vertonungen und musikalische Kompositionen entwickelt wurden, ist nicht nur ein Gebot fächerübergreifenden Unterrichts; es zeigt, wie ernst die Autoren ihr Anliegen genommen haben, die Präsenz der Zeugnisse zu gewährleisten, die Vergangenheit in der Gegenwart hörbar, erlebbar und damit verstehbar zu machen.

Ob dieses Anliegen tatsächlich realisiert werden kann, ob Lehrer und Lehrerinnen die „Projektmappe“ einsetzen und dabei die „Erfolge“ erzielen, die nach Intention und Konzeption mit ihr verbunden sein sollen, das wissen wir nicht; ob die so aufbereiteten Materialien und der auf ihrer Grundlage entwickelte Unterricht zu gewährleisten vermögen, was sie gewährleisten sollen, nämlich historisches Wissen mit dem kritischen Engagement für eine tolerante, demokratische, antifaschistische Gesellschaft zu verbinden: wir können es nicht nachdrücklich genug hoffen und wünschen.

Zuverlässig aber sind Constanze Jaiser und Jacob David Pempuch zu beglückwünschen; weil sie einen ebenso riskanten wie notwendigen, schwierigen wie klugen Versuch unternommen haben, dem Ethos der Zeugenschaft, das für die polnischen Häftlingsfrauen in Ravensbrück zum Überlebensmodus geworden war, mit einem geschichts- und literaturdidaktischen Projekt begegnet sind, das die ethisch-politische Aktualität dieser „Schmuggelware“ auf beeindruckende Weise ernst nimmt. Sie haben gleichsam den Stargarder Fund in unsere Gegenwart „geschmuggelt“ in Gestalt ihrer Projektmappe und nicht nur Sie beide sind dafür zurecht ausgezeichnet worden, auch der Jury des Annaliese-Wagner-Preises gebührt Respekt und Dank für eine ebenso kluge wie glückliche Entscheidung.

zum Thema zu erkunden. Die ‚Bausteine‘, die Lehrern als Unterrichtsmaterial an die Hand gegeben werden, zielen unter anderem auf die Umsetzung in Gesprächen, Ausstellungen, Filmen oder Radioprojekten. Anonyme Geschichte bekommt hier Namen und Gesichter – nicht aus einer lange zurück scheinenden Zeit, sondern fast im Alter der Adressaten von heute. Diese erfahren von Leid von Tod, von Hoffnung und Sehnsucht, Stolz und Glauben. Dem Anliegen von Annalise Wagner wird diese Arbeit, die gleichermaßen in der Region wurzelt wie auch den Blick weitet für allgemeinemenschliche Werte, in einer höchst zeitgemäßen Umsetzung gerecht.“

Jugendpreisträgerin Ulrike Maschner setzt sich in ihrem Manuskript „Zwei Außenlager des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück in Neubrandenburg: Material für Schülerprojekte“ dafür ein, Besuche von Schülern in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück zu ergänzen mit Projekten zur historischen Spurensuche „vor der Haustür“. Am Beispiel Neubrandenburgs zeigt ihr Manuskript, wie Schülerprojekte helfen können, diese historischen Orte der NS-Geschichte vor dem Vergessen zu bewahren und künftigen Generationen ein lebendiges „Gedächtnis der Region“ weiterzugeben. Sie entwickelte 15 Themenmappen mit Arbeitsblättern und Projektvorschlägen, die jungen Leuten den Zugang zu einer Fülle von Quellen zur Neubrandenburger Stadtgeschichte in der NS-Zeit, zum Alltag der Häftlinge und Zwangsarbeiter in den Außenlagern und zur Neubrandenburger Erinnerungskultur öffnen und sie mit Bewertungs- und Interpretationsaufgaben zur selbständigen, aktiven Auseinandersetzung herausfordern, Informations- und Wertekompetenz vermitteln. Pädagogen und Schülern aus Neubrandenburg und Umgebung stellt sie damit ein Material zur Verfügung, dass die Angebote zur historischen Bildung der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, des Neubrandenburger Regionalmuseums und Stadtarchivs speziell für die junge Generation hervorragend unterstützt, um „dem Vergessen entgegen zu wirken“ (U. Maschner).

Die Laudatio (vorherige vier Seiten) auf die Preisträger hielt Frau Prof. Irmela von der Lühe (Freie Universität Berlin)



# Eröffnung des Camp Carolinum in Babke



Der Startschuss für den Bezug des Camps Carolinum Babke inmitten der schönen Landschaft des Müritznationalparkes wurde am 1. August 2012 gegeben. Unter der Anwesenheit zahlreicher Gäste eröffnete der Schulvereinsvorsitzende Herr Jost Reinhold gemeinsam mit den Vorstandsmitgliedern Herrn Ullrich Meßner und Herrn Henry Tesch die nationale und internationale Begegnungsstätte.



Herr Reinhold, der bei der Grundsteinlegung im Oktober 2011 nicht glauben wollte, dass die Einweihung zum Schuljahr 2012/2013 gelingen kann, versprach bei der Realisierung des Termins einen „Besen fressen“ zu wollen. Zur Einweihung biss er voller Freude in ein Schokoladenmodell eines Besens.



Viel Wohlwollen, auch von den Bewohnern Babkes, eine musikalische Umrahmung, viele anregen-



de Gespräche, schönes Wetter und nicht zuletzt ein Imbiss ließen den Tag für alle Anwesenden zu einem bleibenden Erlebnis werden. Unser Dank gilt an dieser Stelle nochmals Herrn Reinhold, ohne dessen großzügige Unterstützung das Projekt nicht möglich gewesen wäre.

# Die siebten Klassen erobern das Schulcamp Babke

In diesem Schuljahr weihten die sieben neuen siebten Klassen unser neues Schulcamp Carolinum in Babke ein. Nicht nur die Schüler waren aufgeregt, sondern auch die Klassenlehrer fuhren mit gespannter Erwartung für fünf Tage auf Kennenlernfahrt.

Schon im Vorfeld machten wir uns viele Gedanken, wie wir die Woche inhaltlich füllen und ein ansprechendes Programm für unsere neuen Schüler aufstellen könnten.

In Babke eingetroffen, nahmen die Schüler begeistert ihr neues Umfeld in Besitz, die freundlich eingerichteten Zimmer, die vielen Räume, in denen sie ihre freie Zeit genießen können und empfinden überrascht die iPads, die der Schulleiter Henry Tesch und der Informatiklehrer Lutz Rathmann den Kindern für eine Woche zur Verfügung stellten. Ihre Aufgabe bestand nun darin, ein anschauliches Tagebuch mit vielen Bildern auf den iPads zu erstellen.

Neben den vielfältigen Angeboten, die die Klassenlehrer für ihre Gruppen vorbereitet hatten, entwickelten Gudrun Kort, Roswitha Schulze und Dirk Kollhoff interessante Projektideen, die sie mit den Schülern auch durchführten. Dabei wurden sie von älteren Schülern des Carolinum aktiv unterstützt.

Höhepunkt der Woche war eine Kanu-Tour auf der Havel, die von Sportlehrer Wolfgang Wossidlo organisiert wurde und bei den Schülern die Begeisterung fürs Kanufahren und die schöne Landschaft weckte.

Das Mensateam sorgte für einen ausgewogenen Speiseplan und verwöhnte uns mit so manchen leckeren Gerichten.



Den letzten Abend ließen die Schüler an einem romantischen Lagerfeuer mit vielfältigen Aktivitäten ausklingen. Die Kinder nutzten die Angebote intensiv und sind so als Klassenteam zusammengewachsen.

An dieser Stelle bedanken wir uns bei allen Helfern, die diese Klassenfahrt für unsere Schüler zu einem unvergesslichen Erlebnis werden ließen.

*Team Klassenstufe 7,  
Martina Rindt*



### Meinungen der Klasse 7/1 zum Aufenthalt in Babke

*Maria Kohn:* Ich fand die Klassenfahrt sehr schön. Besonders gefiel mir, dass wir immer beschäftigt waren. Nicht so gut war, dass wir so früh schlafen und wieder aufstehen mussten.

*Anne Meinel:* Mir hat es sehr gut gefallen in Babke, vor allem weil alles neu und sauber war. Nicht so gut gefallen hat mir, dass wir etwas wenig Freizeit hatten.

### Meinungen der Klasse 7/7 zum Aufenthalt in Babke

*Alena Rehse:* „Mir hat die Klassenfahrt nach Babke super gefallen. Wir konnten uns besser kennenlernen und Freundschaften knüpfen. Insgesamt war es eine coole Klassenfahrt, über die wir noch oft reden werden.“

*Henriette Sandmann:* „Die Nachtwanderung fand ich am besten. Besonders der Ausblick auf das Moor mit den abgestorbenen Bäumen gefiel mir. Als es immer dunkler wurde, war es richtig gruselig. Die Jungen versuchten alles, um uns zu erschrecken. Es war ein Riesenspaß.“



Lena Meißner: „Mir hat es dort sehr gefallen. Unsere Zimmer waren sehr schön eingerichtet. ...Schön war auch die Paddeltour, bei der wir bei Herrn Wossidlo im Boot saßen und kaum paddeln mussten, weil wir immer den anderen helfen mussten, die im Schilf stecken blieben. ... Ich sag nur: Camp Carolinum – leider geil!“

*Babke August 2012 /  
Klasse 7/1 und 7/7*



# Impressionen zur Summerschool 2012

## Abschlussaufgabe der 6. International Summerschool

### Mensch und Natur

„Der Botanik als Wissenschaft sind die buntesten und gefülltesten Blumen,  
die eßbaren und schönsten Früchte nicht mehr,  
ja im gewissen Sinne nicht einmal so viel wert,  
als ein verachtetes Unkraut im natürlichen Zustande,  
als eine trockene, unbrauchbare Samenkapsel.“

*Johann Wolfgang von Goethe*

## Goethes Erleben der Natur

### Einleitung

Diese Untersuchung ist durch die Vorlesung von Prof. Dr. Freitag „*Wie herrlich leuchtet mir die Natur! – Mensch und Natur aus klassischer Perspektive*“ im Rahmen der 6. Internationalen Summerschool am Gymnasium Carolinum vom 3. September 2012 inspiriert und angeregt worden. In einem von mir erdachten fiktiven Brief Goethes sollen die Gesinnung und das Wirken eines der berühmtesten und vielseitigsten deutschen Künstlers näher betrachtet werden. Dabei sollen Denken und Empfinden Goethes in möglichst authentischer Sprache widergespiegelt werden. Denn obwohl sich die lyrischen und epischen Werke des Autors noch fast zwei Jahrhunderte nach seinem Tod großer Beliebtheit und Bekanntheit erfreuen, kennt doch kaum jemand seine ganz eigenen Ansichten über die Natur und seine kritische Haltung gegenüber den naturwissenschaftlichen Arbeiten seiner Zeitgenossen.

Aus der Fülle der vorhandenen Literatur ist in diesem Rahmen eine kleine Auswahl getroffen worden, die Goethes Geisteshaltung zu diesen Themen an Hand tatsächlich von ihm verfasster Schriften belegt. Darüber hinaus wurden mit Werken von Thomas Nugent, Alexander von Humboldt und zu Sophie La Roche einige Zeitgenossen ausgewählt, um Goethes Haltung in seiner Zeit zu verstehen.

Die Form des fiktiven Briefes gab mir die Möglichkeit, Goethes Stimme wahrheitsnah und konzentriert in die Gegenwart zu transportieren, in der die Probleme, mit denen er sich auseinandersetzte, aktueller sind denn je.

### Vorbetrachtungen

#### *2.1 Mensch und Natur im 18. Jahrhundert*

Das 18. Jahrhundert war geprägt von dem Ruf des französischen Aufklärers Jean Jacques Rousseau: „Zurück zur Natur“. Angeregt wurde dieser Wunsch im Europa der damaligen Zeit durch

die vielfältigen Eingriffe des Menschen in die Natur und die damit einhergehende Entfremdung von ihr. Am offensichtlichsten zeigte sich den Zeitgenossen dies am Beispiel des französischen Landschaftsgartens. Die berühmten französischen Parks entbehrten jeder Natürlichkeit. Jede Pflanze, jeder Baum, jedes Gewässer war deutlich kultiviert und im Sinne der Mode von Menschenhand gestaltet. Man spricht von „denaturierter Natur“. Dichter wie Goethe und Schiller naturalisierten die Gartenkultur wieder und verarbeiteten dies in ihren literarischen Werken, aber auch in Zeichnungen wie in Goethes Betrachtungen des Mondes. Goethe hatte ein produktives Verhältnis zur Natur. Er ließ sich oftmals von ihr inspirieren und suchte das direkte Naturerlebnis. So erkennen wohl alle den Brocken, der im Faust, in der Walpurgisnacht, eine Rolle spielt. Tatsächlich bestieg Goethe den Brocken persönlich, sogar im Winter. Mensch und Natur sollten sich nach Goethes Vorstellungen im Einklang mit der technischen Entwicklung frei entfalten können.

Die Unfreiheit der Natur, auch die Unfreiheit der menschlichen Natur rückte eine wünschenswerte Wende in das Bewusstsein der Gesellschaft, die Rousseau so treffend in seinem Ausruf formulierte und der ganze Nationen zum Handeln bewegte. Die Schriften der französischen Enzyklopädisten führten zu heftigen Diskussionen auch innerhalb politischer und religiöser Gemeinschaften, nicht nur in Frankreich, sondern auch in der kalvinistischen Schweiz und an den Höfen Englands und Preußens. Erstmals wurde versucht, Mensch und Natur frei von religiöser Doktrin zu erkennen und zu beschreiben. Es ging nicht um Rückschritt in der Evolution, der die Menschen zwingen soll, Errungenschaften wieder aufzugeben, sondern vielmehr um eine Weiterentwicklung und Erkenntnisgewinn mit einem deutlicheren Hang in Richtung der Natur.

Damit hingen wissenschaftliche Forschungen eng zusammen. Einige der Begründer der modernen Naturwissenschaften, z. B. Isaac Newton, aber auch Alexander und Wilhelm von Humboldt, lebten zu dieser Zeit und betrieben moderne Forschung, in der technische Errungenschaften eine große Rolle spielten. Der naturwissenschaftliche Erkenntnisgewinn im Sinne der Aufklärung kennzeichnet die politisch von der französischen Revolution eingeleitete Epoche des Aufbruchs.

## **Goethe – auch ein Forscher**

Die Dichtkunst war keineswegs das einzige Betätigungsfeld Goethes. Ganz dem Geist seiner Zeit verpflichtet, verwandte er auch fast 50 Jahre seines Lebens, wenn auch mit mäßigerem Erfolg als in der Literatur, auf die naturwissenschaftliche Forschung in Bereichen wie Botanik, Mineralogie, Morphologie, Geologie und Farbpsychologie. Zwar war die Beschäftigung mit Botanik zu seiner Zeit in adligen wie bürgerlichen Kreisen sehr verbreitet, doch die Vielfalt seiner Interessengebiete war ungewöhnlich und lässt noch heute staunen. Weitgehend unbekannt ist er als Entdecker des Zwischenkieferknochens des Menschen am 27. April des Jahres 1784, der den Menschen eindeutig als Tier kennzeichnete. Egon Freitag wies in seinem Vortrag darauf hin, dass selbst Charles Darwin Goethe als Vordenker seiner Lehre benannte.

Goethes wissenschaftliche Vorgehensweise unterschied sich deutlich von der seiner Zeitgenossen. So strebte zum Beispiel Isaac Newton nach Erkenntnis durch eine Vereinfachung der Dinge. Sie wollten die Natur weitestgehend zusammenfassen, was ihnen auch mit bis heutiger Gültigkeit gelang. Goethe dagegen war gegen jede Art der Abstraktion. Alles, was den menschlichen Sinnen nicht unmittelbar zugänglich war, weigerte er sich als Natur zu bezeichnen. Er vermutete in der Abstraktion etwas Dämonisches, weshalb er jede Form der Vereinfachung ablehnte, damit auch die moderne Physik und auch die weltentfernte Kunst der Romantik. Obwohl es unglaublich klingt, scheint es so, dass Goethes Aberglaube ihn dazu veranlasste, durchaus wertvollen naturwissenschaftlichen Arbeiten und Erkenntnissen keinen Glauben zu schen-

ken und in einem anderen Sinn zu forschen. Goethes Interesse galt sein Leben lang der Erhaltung des Göttlichen für die Menschheit, also der Erkenntnis der gestaltenden, formgebenden Kraft in der Natur ohne abstrahierende technische Hilfsmittel. Diese Einstellung spiegelt sich auch in seinem Werk „Faust“ wider. Faust wird als enttäuschter und über den unersättlichen Drang der Menschheit nach immer tieferer, abstrakterer Erkenntnis verzweifelter Physiker dargestellt und lässt sich schließlich aufgrund dieser Verzweiflung auf einen Bund mit dem Teufel ein.

Der Pragmatismus der von Goethe so starrköpfig abgelehnten neuen Wissenschaften war für ihn im Gegenzug allerdings verständlich, er konnte einen Vorzug bei der Verbesserung der Lebensumstände durch wissenschaftliche Erkenntnisse nicht leugnen, stellte sich aber die Frage nach dem Ursprung dieser Erkenntnisse, der ihm solche Angst einflößte.

Ein sehr wichtiger Aspekt bei Goethes Forschung auf dem Gebiet der Morphologie war die Suche nach einem Urphänomen, das alle Möglichkeiten in Form und Gestaltung in sich vereinte und aus dem sich alle Lebensformen ableiten ließen. Das gleiche Prinzip wandte er auch auf die Botanik an und suchte nach einer Urpflanze. Goethe stellte sich unter dem „Urphänomen“ nicht nur etwas Ideelles, sondern eine materielle, sinnlich erfassbare Struktur vor. Werner Heisenberg, ein Quantenphysiker und somit einer der Vorarbeiter bei der Entwicklung von Nuklearwaffen, wies auf die Entwicklung eines DNS-Modells von Watson und Crick hin und interpretierte die DNS als jenes „Urphänomen“, das allen Lebewesen gemeinsam ist. Sie enthält die Erbanlagen jedes Lebewesens und steuert somit seine gesamte Ausprägung in Form und Gestaltung. Die DNS ist zwar unendlich klein und somit nicht ohne technische Hilfsmittel erkennbar, aber doch wirklich existent. Hatte Goethe also vielleicht die richtigen Ansätze, aber durch seine Ablehnung der technischen Mittel der modernen Naturwissenschaften nicht die richtigen Möglichkeiten, sie zu verfolgen?

Der folgende fiktive Brief im Stil des 18. Jahrhunderts kann darauf keine Antwort geben. Doch er versucht, den Zwiespalt widerzuspiegeln, in dem Goethe sich selbst gesehen haben könnte. Dieser zeigt Goethe zweifelnd, unverstanden und um Verständnis ringend, wie man ihn sonst nicht kennt.

### *2.3 Die Rolle des fiktiven Briefes im 18. Jahrhundert*

In Ermangelung anderer Kommunikationsformen spielte der Brief sowohl im privaten als auch im öffentlichen und politischen Leben als Informationsträger eine enorme Rolle. Er wurde nicht selten von geheimen Kurieren zugestellt, in Freundeskreisen, Theatern und Salons wie eine Zeitung vorgelesen und heftig diskutiert. Reisende unterrichteten Daheimgebliebene über ihre Erlebnisse, Liebende tauschten sich aus, wissenschaftliche und politische Neuigkeiten wurden übermittelt.

Folgerichtig war der Briefroman in England, Frankreich und Deutschland eine zu jener Zeit sehr gängige und beliebte Kunstform. Er ermöglichte vor allem dann eine gewisse Anonymität und Verfremdung, wenn er an fiktive Personen gerichtet wurde. Gleichzeitig konnte mit einer Plausibilität über Dinge gesprochen werden, die in anderen Genres nicht möglich war. Der Leser konnte sich direkt angesprochen fühlen und fiktive Tatsachen als reales Geschehen miterleben.

Ein Beispiel ist der Bericht von Thomas Nugent „Reisen durch Deutschland, und vorzüglich durch Meklenburg“, der 1766 in England verfasst wurde und zwanzig Jahre später auch in Deutschland erschien. Die Erlebnisse des englischen Gesandten sind wahrscheinlich recht authentisch wiedergegeben; der Adressat hingegen war fiktiv. Sophie La Roche verfasste ihre vor

allem an eine weibliche Leserschaft gerichteten Romane in Briefform. Das glänzendste und in diesem Fall wohl auch passendste und zu seiner Zeit aufsehenerregendste Beispiel ist natürlich der Roman „Die Leiden des jungen Werther“ von Goethe selbst, dessen Manuskript von Sophie La Roche als einer der ersten Leserinnen noch vor dessen Drucklegung begeistert empfohlen wurde.

Dieser Roman verhalf Goethe unzweifelhaft zu einer Berühmtheit bereits zu Lebzeiten, die anderen Dichtern erst lange nach ihrem Tod vergönnt war.

## Fiktiver Brief Goethes an einen Freund

*Mein lieber Freund!*

*So versteht Ihr die Ängste, die mich plagen? Meine Sorgen? Ihr seid wohl der Einzige, der das vermag. Und auch wenn Ihr mir nicht zustimmen könnt oder wollt, so muss ich doch dankbar sein für die Zuneigung, die Euch zu meinen Gunsten einnimmt. Niemand sonst schenkt mir Gehör, macht sich die Mühe, meine Bedenken verstehen zu wollen. Dabei sind sie doch wohlbegründet! Wie kann etwas Natur genannt werden, wo doch nur Zahlen stehen? Wie kann man meinen, sie würden all die Pracht und Vielfalt der göttlichen Schöpfung ihrer würdig wiedergeben? Derartiges kann keinen Sinn bringen für die Forschung. Nur was der Mensch sinnlich erfasst, mit bloßem Auge sieht, mit den Ohren hören kann, dessen Duft er wahrnimmt, nur das ist Natur. Abstraktion ist das Produkt eines menschlichen Strebens nach Vereinfachung, doch ein Werk des Teufels. Fürwahr, der Mann muss im Bunde stehen mit den Dämonen, dass er solche Überlegungen pflegt.\**

*Und wie kann man nicht streben, um zu erkennen, was die Welt im Innersten zusammenhält? Wer wollte nicht das Werk Gottes schauen, die göttliche Ordnung in der Natur. Man muss sich ihr nur öffnen, den Blick auf die Natur richten und es folgen von selbst Überlegung und Erkenntnis. Doch die Menschen flüchten sich blind für Schönheit und Göttlichkeit im Anblick von Wassern, Wäldern und Bergen und des jede Minute, ja Sekunde so mannigfaltig neugestalteten Himmels in die Abstraktion der modernen Naturwissenschaften, lassen sich leiten von wahrlich teuflischen Mächten, die ihnen Erkenntnisse eingeben, die den Sinnen nicht unmittelbar zugänglich sein können. Was ist schon Mathematik? Nur Zeichen, die nicht die göttliche Natur enthüllen.*

*So gleichen sich denn die Philosophen und die Künstler unserer Zeit, die so schändlich der wirklichen Welt den Rücken kehren und in ihrer Subjektivität und Schwärmerei für ihre Empfindungen die Abstraktion verehren. Es ist für mich nicht erstrebenswert, mich zu entfernen von der Wirklichkeit und einzig für die Empfindung, die ich beim Betrachten der Welt habe, zu leben. Und obgleich die Fantasiewelten, in denen sie leben, einen beinahe ungeheuren Raum schaffen für geistliche Ausschweifungen und eine gewisse Art des Schöpfertums, so sehe ich darin doch nicht das unum, bonum, verum.\*\*Sie verdrängen diesen Wegweiser zur göttlichen Einsicht und versuchen, sie mit den wertlosen Neuheiten und Errungenschaften der Technik zu ersetzen. Ich kann wohl die pragmatischen Eigenschaften dessen nicht leugnen, doch was ist der Ursprung solcher Überlegungen? Und wohin werden sie die Menschen führen? Es sind doch entseelte Früchte ihrer Arbeit, bar jedes Strebens nach dem Richtigen und Wahren, doch erfüllt von dämonischen Einflüssen.*

*Ich meine, die alten Ansichten hatten doch etwas Unschuldiges und Frommes, waren das Ergebnis der ungefilterten Wahrnehmung des Menschen, das einzig zu der Annahme führen konnte, die Erde habe die Form einer Scheibe. Dank der Lehre des Kopernikus sehen wir sie nun nicht nur kugelförmig, sondern auch aus dem Zentrum des Alls herausgerückt. Sie raubte den einfachen Charakter unseres Daseins, zwang, den Verzicht auf das Vorrecht, im Mittelpunkt alles Bekannten zu stehen, auf das Zeugnis unserer sinnlichen Wahrnehmung zu tun. Doch öffnen wir uns solch ungeheurerlicher Überlegung, so stoßen wir das Thor auf zu ungeahnter Freiheit gleich Ikarus.*

*Mein Freund, Ihr mögt nicht alle meiner Ansichten teilen. Doch gibt es eine Ähnlichkeit einiger meiner Überlegungen zu der einzigartigen Philosophie des Plato. Wie er ist auch für mich die Episteme die erstrebenswerte Art der Erkenntnis, sie entspricht dem unmittelbaren Gewisswerden durch bloße Betrachtung oder sinnliche Beobachtung, sie vermittelt eine unleugbare Verbindung mit dem Eigentlichen, Wesentlichen. Im Gegensatz dazu verschafft Dianoia, die der abstrakten Naturwissenschaft und dem Ergebnis logischen Denkens entspricht, für mich nur wertfreie Erkenntnisse. Die Übereinstimmung meiner Überzeugung mit der eines so fortschrittlichen und bemerkenswerten Philosophen wie Plato ehrt mich sehr. Aber bitte glaubt nicht, ich hätte die meine ihm nachempfunden. Ich würde, wenn das den Tatsachen entspräche, sie nicht in diesem Umfang ausformuliert haben. Alles, was Ihr in diesem Brief lest und was ich Euch gegenüber je verlauten lasse, ist meine ureigenste Meinung.*

*Es erfüllt mich mit Freude, dass Ihr eine Antwort auf die Frage nach dem Urphänomen sucht, bedeutet das doch, dass ich Euch zumindest auf gewisse Art mit den Ausführungen in meinem letzten Brief beeindruckt habe. Ich bin von der Existenz eines Phänomens überzeugt, doch in welcher Gestalt es auftritt – ich ahne es nicht. Es muss jedoch die Eigenschaft besitzen, alle Möglichkeiten in Form und Erscheinungsbild jedes Lebens zu vereinen. Ich meine nicht, dass es eine Grundform hat, aus der sich alle Variationen bilden können. Alle diese Möglichkeiten sind bereits in dem Urphänomen enthalten! Ich gebe zu, dass die Suche nach diesem wie auch immer gearteten Phänomen bis zum heutigen Tag noch nicht erfolgreich genannt werden kann. Und auch die auf dieses Prinzip zurückzuführende Urpflanze hat sich meinen Blicken bislang entzogen. Ich mühe mich nach Kräften um den Erfolg, denn ein solcher Urtyp ist doch die Voraussetzung für eine objektiv gedachte Welt und auch die menschliche Seele. Sie wäre gleichzeitig der Schlüssel zum Göttlichen, zu dem was die Welt im Innersten zusammenhält.*

*So lasst mich diesen meinen Brief beendigen, lieber Freund. Ich hoffe Eure Neugier zugleich gestillt und angeregt zu haben, obgleich doch meine Gedanken aufgrund einer Aufgewühltheit, die das Thema des Öfteren bei mir auslöst, nicht geordnet und vollständig nachvollziehbar sein können. Sie erscheinen vor Euch in unverändertem Gewande dem Geiste entsprungen und hoffen doch auf Einfluss in Euer Gemüte, auf dass sich die Euren Gedanken mit ihnen verbinden.*

*So verbleibe ich auf Antwort hoffend, Ihr fortdauerndes Wohlsein aufs Herzlichste wünschend, Ihr Johann Göten.*

---

\* Gemeint ist der Engländer Isaac Newton, mit dessen Spektralmathematik Goethes Farbenlehre konkurrierte.

\*\* das „Eine, Wahre, Gute“

## Literatur- und Quellenverzeichnis

<http://de.wikipedia.org/wiki/Briefroman>

<http://www.gedichte.vu/heisenberg.html>

[http://de.wikipedia.org/wiki/Die\\_Natur\\_\(Essay\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Die_Natur_(Essay))

<http://www.udoklinger.de/Deutsch/Goethe>

Eckardt, Dieter; Handrick, Willy: Museum in der DDR: Goethe-Nationalmuseum Weimar . – Weimar, 1988, S. 106 ff

Lexikon der Kunst: Architektur, bildende Kunst, angewandte Kunst, Industrie, Form, Gestaltung, Kunsttheorie/ hrsg. von E. A. Seemann Verlag. – Leipzig, 1989, 2. Band, S. 779

Bis an die Sterne weit? Goethe und die Naturwissenschaften / ausgew. v. Margrit Wyder, hrsg. v. Insel Taschenbuch. – Frankfurt am Main und Leipzig, 1999

Nugent, Thomas: Reisen durch Deutschland und vorzüglich durch Meklenburg / hrsg. v. Thomas Helms Verlag. – Schwerin, 2000

Feyl, Renate: Die profanen Stunden des Glücks / hrsg. v. Verlag Kiepenheuer & Witsch GmbH & Co. KG. – Köln, 2011

Humboldt, Alexander von: Auf Steppen und StroemenSuedamerikas / hrsg. v. Anneliese Dangel, VEB F. A. Brockhaus Verlag. – Leipzig, 1961

Goethes Werke in Auswahl. Band 1-6, hier: Band 6. O. J., o. O.

*Liv Bodet, Klasse 12/4*

## Die Aufhebung der Schwelle zwischen Mensch und Natur

**D**ie lebensgroße Statue, der ein realer menschlicher Körper als Vorlage und Modell diente, wurde aus Gipsbinden gefertigt. Der natürliche Untergrund, auf der die Figur steht, soll ausdrücken, dass die Natur Grundlage allen Lebens ist.

Auch das menschliche Leben entsteht aus ihr, ist von ihr abhängig. Allerdings kann der Mensch die Natur innerhalb bestimmter Grenzen beherrschen, ist ihr also teilweise überlegen. Diese Überlegenheit kann allerdings auch negative Auswirkungen haben. Die schlichte, karge Darstellung der Figur und des sie umgebenden Baumes aus Plexiglas symbolisiert diese Bedrohung der Natur durch den Menschen.

*Anna-Luise Müller (12/1)  
und Marleen Leßmöllmann (12/2)*



# 6<sup>th</sup> Summerschool

On Wednesday, September 5, the students of the 12<sup>th</sup> grade attended a lecture by Professor Dr. Guido Dehnhard from the University Rostock. He works in the Marine Science Center and told us about one of his projects. His lecture was about „Learning From Nature – The Seal’s Whiskers.”

This branch of science is called Bionics, a fusion of biology and technics. It is about understanding biological systems and processing them technically. Results of bionics are for example velcro and the use of the lotus effect.

There are two different methods: The Top-Down and the Bottom-Up method. The first one is where you have a technical problem, look how nature solves it, try to understand and find a solution. The second method is where you research the basics, understand the principle and process it technically.

In his lecture Prof. Dr. Dehnhard gave us the example of the seal’s whiskers. Seals cannot see very well. His hypothesis is that their whiskers help them orientate under water and catch fish.

There are a lot of neurons in the follicles, ten times more than in cats’ follicles. The whiskers are an efficient haptic system for the identification of size, texture and shape of objects.

Animals under water such as fish create water movements, vortex streets, which are an important source of information for the seals. Seals take in that information very quickly via their whiskers. Such vortex streets stay for several seconds to minutes, so seals are able to follow those. Prof. Dr. Dehnhard and his team ran a lot of experiments that led to this conclusion. In these experiments the seals could not see nor hear, they had to rely on their whiskers. The animals had no problems following the vortex streets and finding their source.

The whiskers’ structure is a special one. It prevents the whiskers from vibrating. This is technically applicable to wind turbines located in the water.

Prof. Dr. Dehnhard and his team want to expand their experiments to the open sea.

This lecture was my favorite one. I liked how Prof. Dr. Dehnhard was able to capture and entertain the whole audience, even the students that are not that interested in sciences. He even managed to make me think about studying Bionics in university myself, because the matters he was talking about and the way they work sounded really interesting to me.

*Verena Tiede, Klasse 12/4*

# Kuratorium der International Summerschool des Gymnasium Carolinum berufen

Nach 5 erfolgreichen Jahren Summerschool am Gymnasium Carolinum für die Schülerinnen und Schüler der Abiturstufe hielten die Präsidentin der Summerschool, Prof. Dr. Sigrid Jacobeit, und Schulleiter Henry Tesch die Zeit für gekommen, die Fortsetzung dieser bei den Schülern beliebten Tradition durch ein Kuratorium zu begleiten. Diese Arbeit soll nach der Vorstellung der beiden Initiatoren zum einen in einer Beraterfunktion münden, zum anderen sollen die Mitglieder des Kuratoriums Botschafter der Summerschool, auch über die Landesgrenzen hinaus, sein.

Am Abend des 3. September 2012 konnte die Präsidentin 24 Mitglieder berufen. Das sind:

- Prof. Dr. Wolfgang Schareck – Rektor der Universität Rostock
- Prof. Dr. Nikolaus Wertz – Institut für Politik und Verwaltungswissenschaften der Universität Rostock
- Elke Haferburg – Direktorin des Landesfunkhauses Mecklenburg-Vorpommern des Norddeutschen Rundfunk
- Jochen Schmidt – Direktor der Landeszentrale für politische Bildung, Mecklenburg-Vorpommern
- Ulrich Meßner – Leiter des Müritz-Nationalparkes
- Holger Maass – Leiter des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt in Neustrelitz
- Jana Minkner – die Fachschaftsleiterin für Geschichte am Gymnasium Carolinum
- Petra Schmidt Dreyblatt – Leiterin des Edvard-Munch-Hauses in Warnemünde
- Dr. Martin Schmitt-Beaucamp – Vorstand der Stiftung Wälder für Morgen in Fürstenberg/Havel
- Dr. habil. Otto Nübel, Oberstdorf – Wirtschaftswissenschaftler und langjähriger Privatdozent
- Rechtsanwalt Heiner Tettenborn, Augsburg
- Hans-Peter Hess, Staufenberg/Hessen – Oberstleutnant d.R., Sektionsleiter der Gesellschaft für Wehr- und Sicherheitspolitik e. V.
- Brigitte Kather – die kommissarische Schulleiterin der Staatlichen Internationalen Schule NelsonMandela in Berlin
- Johanna Ickert – Ethnologin und Regisseurin Berlin
- Torsten Jahn – Geschäftsführer der Filmland Mecklenburg-Vorpommern Gmbh
- Professor Dr. Micha Teuscher – Rektor der Fachhochschule Neubrandenburg,
- Brigitte Höhne – Stadtwerke Neustrelitz
- Thomas Kraus – Geschäftsführer des Schlossgarten-Hotels in Neustrelitz
- Margit Wunsch – Doktorandin an der London School of Economics and Political Science
- Brit Bellmann – Staatliche Schlösser und Gärten Mecklenburg-Vorpommern
- Prof. Dr. Roland Rosenstock – Ernst-Moritz-Arndt Universität Greifswald
- Susanne Schulz – Journalistin beim Nordkurier
- Doreen Hauer – Studentin der Pädagogik, Potsdam
- Henry Tesch – Schulleiter Gymnasium Carolinum

Sigrid Jacobeit und Henry Tesch freuen sich auf die gemeinsame Arbeit dieses Kuratoriums. Beide versprechen sich davon eine Bereicherung der International Summerschool, die seit diesem Jahr unter dem Titel „Mensch und Natur“ steht.

# EUOPEAN SPACE CAMP 2012

Eine Woche voller Herausforderungen – das hatten wir erwartet. Dass die erste allerdings schon am Osloer Flughafen auf uns zukommen würde, damit hatten wir nicht gerechnet: Aufgrund einer zu knapp gebuchten Umsteigezeit verpassten wir unseren Anschlussflug und konnten nun gleich einmal unsere Englischkenntnisse unter Beweis stellen. Nach vielen Bemühungen und mit Hilfe einer wirklich fürsorglichen Flughafenangestellten haben wir unser Ziel dann aber trotzdem noch pünktlich erreicht: Das European Space Camp auf der Andoya Rocket Range in der Nähe von Andenes im Norden Norwegens.

„The sky is not the limit – it’s where the fun begins!“ Unter diesem Motto stand dieses internationale Jugendcamp vom 24. Juni bis 1. Juli, in dem wir mehr über Raketen- und Atmosphärenphysik lernten und das neu gewonnene Wissen gleich auf unsere eigene Schüllerrakete anwenden konnten. Das mag zwar zunächst etwas trocken klingen, aber neben den wissenschaftlichen Vorlesungen und Arbeitsphasen gab sich das Team Space Camp alle Mühe die Tage mit sozialen Aktivitäten aufzulockern. Ihre Ideen reichten dabei von gemeinsamen Kennlernspielen über Frühsport bis hin zu einer Walsafari.

Ein besonderes Highlight und gleichzeitig eine große Mutprobe war die Eröffnung des Camps mit einem Mitternachtsbad im eiskalten Nordpolarmeer. Auch am Tag der Abreise wagten wir als Abschluss des Camps an Stelle des Frühsports noch einen Sprung in das kalte Nass.

Für alle nicht-norwegischen Teilnehmer war es zunächst sehr ungewohnt, dass die Sonne sowohl tagsüber als auch nachts schien und es damit nie dunkel wurde. Aus diesem Grund war es notwendig immer eine Uhr dabei zu haben, da unser Zeitgefühl doch mächtig ins Schwanken geriet und Pünktlichkeit bei unserem engen Zeitplan sehr wichtig war.



*Mitternachtsbad im Nordpolarmeer*



Neben den Freizeitaktivitäten bereiteten wir in verschiedenen Gruppen den Start unserer eigenen Rakete vor. Jede Gruppe spezialisierte sich auf ein bestimmtes Gebiet, welche im Zusammenspiel alle für einen erfolgreichen Start der Rakete erforderlich sind. So berechnete die Gruppe „Rocket System Design“ im Vorfeld den zu erwartenden Flugverlauf, während die Gruppe „Payload“ sich um den Bau und die Anbringung der Sensoren kümmerte. Die Gruppe

„Telemetry“ wiederum war für das Empfangen von Flugdaten während des Flugs und ihrer Auswertung im Anschluss zuständig.

Am 28. Juni 2012 war es dann endlich soweit – auf der Tagesordnung stand der Start der Rakete, an der wir die letzten vier Tage gearbeitet hatten. Nach einer kurzen Erklärung der



Sicherheitsvorschriften und dem Ablauf eines Raketenstarts, begann der einstündige Countdown. Von nun an blieben noch 60 Minuten Zeit um letzte Vorbereitungen zu treffen, verschiedene Kommunikationstests durchzuführen und die Antennen empfangsbereit zu machen, bis es über die gesamte Anlage schallte: „10 – 9 – 8 – 7 – 6 – 5 – 4 – 3 – 2 – 1 – GO!“ Nach dem erfolgreichen Start erreichte unsere Rakete „Borisenko“ mit einer Höchstgeschwindigkeit von ca. 1000m/s eine Höhe von knapp 9000m. Benannt hatten wir sie nach dem russischen Kosmonauten Andrey Borisenko, der uns am Tag zuvor von seinem 164-tägigem Aufenthalt im Weltraum berichtet hatte.

Ebenfalls am Freitag, dem Tag des Raketenstarts, fuhren wir am Nachmittag mit dem Bus in die Stadt Andenes. Dort besuchten wir zuerst das Museum des Wal-Centers, bevor wir mit der MS „Maan Dolphin“ auf das offene Meer hinaus fuhren in der Hoffnung einige Wale zu sehen. Bei Sonnenschein und 9° C Lufttemperatur konnten wir dann auch vier mal das beeindruckende Naturschauspiel des Abtauchens eines Pottwals beobachten.



Insgesamt erlebten wir eine interessante, eindrucksvolle und aufregende Woche in Norwegen, die uns wohl noch lange in Erinnerung bleiben wird. Während unseres Aufenthaltes lernten wir interessante Persönlichkeiten kennen, seien es die lehrenden Wissenschaftler oder einfach die anderen Teilnehmer, testeten unsere Sprachfähigkeiten und sammelten jede Menge neuer Erfahrungen. Dafür möchten wir uns bei der Schule und ihren Sponsoren bedanken, die uns diese Reise ermöglichten und einen Großteil der Kosten übernahmen.

*Lisa Wollschläger und Friederike Hunger, Klasse 12*

# CCN – COMENIUS CAROLINUM NEWS 2012



Die intensive Arbeit der Schüler im Rahmen EU geförderter COMENIUS-Projekte geht am Carolinum in die vierte und fünfte Runde.

Zwei neue Projekte starteten im Oktober 2012 bei ihren Auftaktveranstaltungen am 1. Liceum in Szczecin/Polen und am Gymnasium Carolinum in Neustrelitz/Deutschland.

In Szczecin trafen sich die Teilnehmer des Projektes „Jugend und Naturwissenschaft- für ein starkes Europa in der Zukunft“, die aus dem 1. Liceum Szczecin/PL, der Hatapaan skole Tampere/FL, den Instituto G. Peano in Cuneo/IT sowie aus der 4. Viduskola Ventspils/Lat stammen.

Sie arbeiteten gemeinsam an der Entstehung und Entwicklung der ältesten Naturwissenschaft der Welt, der Astronomie, und beschäftigten sich mit jeweils nationalen Wissenschaftlern, stellten sie in Präsentationen vor und hatten dabei auch ein Augenmerk auf die Rolle der Frauen bei der Entwicklung der Wissenschaften. Ein besonders aussagekräftiges Beispiel lieferte die polnische Schule selbst, die den Namen „Marii Skłodowska Curie“ (1867-1934), 1903 anteilige Nobelpreisträgerin für Physik und 1911 Nobelpreisträgerin für Chemie, trägt und mit der Biografie gut vertraut ist.



Marie Curie,  
Foto: en.wikipedia.org

Neben der Arbeit an der Geschichte der Wissenschaft standen Teambildung, Arbeit am Sprachbuch und natürlich auch Freizeit in den Familien auf dem Programm.

Heidemarie Awe  
COMENIUS-Koordinatorin

# Comeniusprojekt zu European youth lifestyle

vom 15. bis 19. Oktober 2012 am Carolinum

**A**m letzten Schultag vor den Sommerferien erhielten wir glücklicherweise die Zusage, dass das Comeniusprojekt „Europäische Lebensart der Jugend – In einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist“ von der europäischen Union genehmigt worden war.

Da die Schule im spanischen Malaga keinen Zuschlag erhielt, stellte die Projektleitung das Programm kurzerhand um und das Neustrelitzer Carolinum wurde eröffnende Schule.

So besuchten uns in der Zeit vom 15. bis 19. Oktober achtzehn Schüler und sechs Lehrer aus Belgien, Norwegen und Italien.

Gemeinsam mit den Schülern entwickelten wir ein Programm zum Thema „Gesunde Lebensweise und Sport im Schulalltag“. Die Gastgeber und Gäste hörten eine spannende Vorlesung zum Thema „Sport und Gesundheit“, arbeiteten in kleinen Gruppen mit Physiotherapeuten und Trainern. Nicht nur die praktischen Unterweisungen standen im Mittelpunkt, sondern auch die theoretische Auseinandersetzung mit Sport- und Gesundheitsfragen im Alltag der Schüler.

Weitere Höhepunkte der Woche waren die Podiumsdiskussion mit der Olympiasiegerin Astrid Kumbernuss sowie die Exkursionen nach Berlin und Stralsund.

Alle Gäste und Gastgeber waren sehr zufrieden mit dem Programm und der tollen Atmosphäre in dieser aufregenden Woche.

*Martina Rindt, Lehrerin*

## Gedanken der Schülerin Julie Rausche

**D**iese Woche war eine der schönsten Wochen meines Lebens. Ich hatte so viel Spaß und bin sehr dankbar an so einem Projekt teilnehmen zu dürfen. Da ich schon einmal an einem Austausch teilgenommen hatte, war ich sehr gespannt, wie dieser Austausch sein wird. Bei meinem ersten Austausch hatte ich mich mit meiner Partnerin nicht so gut verstanden und hatte Angst, dass es auch hier so sein wird. Doch meine Befürchtungen wurden auf keinen Fall bestätigt, was sehr schön für mich war!

Das Wochenende vor dem Comeniusprojekt war eigentlich noch ganz normal. Ich traf mich mit Freunden, alles war wie immer und ich schlief an diesem Wochenende auch aus. Doch plötzlich war Samstag, der 13. Oktober, und es wurde langsam „ernst“. Das gesamte Haus wurde noch einmal auf Vordermann gebracht und alle wurden langsam, aber sicher nervös. Als ich schließlich abends im Bett lag, war mir nun bewusst, dass es erstmal für eine Woche die letzte Nacht in meinem Bett war. Denn für die nächste Woche war das Sofa „mein Revier“. Die Nacht war schon lange angebrochen, doch meine Augen wollten sich einfach nicht schließen. In

meinem Kopf drehte sich alles nur um MAGALIE. Wie wird sie wohl sein? Werden wir uns verstehen? Es war zu spannend, sodass die Nacht kürzer wurde, als gedacht. Den ganzen Sonntag war ich sehr aufgeregt und wartete nur darauf, dass die Uhr 18.30 schlug. Ich war so nervös, als ich mit Papa ins Auto stieg, um sie auf dem Schulparkplatz zu empfangen. Der Bus kam später als erwartet und die paar Minuten des Wartens kamen mir wie eine halbe Ewigkeit vor. Doch dann war es so weit und der Bus fuhr vor. Da ich keine Ahnung hatte, wie meine Austauschschülerin aussah, hatte ich ein Willkommensschild geschrieben, auf dem „Welcome Magalie Dewit in Neustrelitz! Love. Julie.“ stand. Mit dem Schild empfing ich ein total nett aussehendes Mädchen mit roten Haaren und süßen Sommersprossen. Ich war sehr glücklich und sie sah so nett aus! Während der Autofahrt ging es mit langsamen „Beschnuppern“ los. Ich denke, dass beide von uns sehr aufgeregt waren. Doch allgemeine Fragen rutschten uns beiden ständig über die Lippen und ein herrliches Gekicher schallte öfter durchs Auto.

Zu Hause angekommen, luden wir die Sachen ab und fuhren anschließend schnurstracks weiter zum Chinesen, um den Tag entspannt ausklingen zu lassen. Nach interessanten Gesprächen verließen alle sichtbar zufrieden und vor allem satt das Restaurant.

Die gesamte Woche verlebten wir mit Spaß und witzigen schönen Gesprächen. Nach dem täglichen Programm ließen wir die Abende bei mir zu Hause ausklingen. Doch die Unterhaltung wollte an den ersten zwei Tagen nicht so richtig zu Stande kommen. Davon abgesehen verstanden wir uns aber sehr gut. Doch von Tag zu Tag schnatterten wir mehr und mehr und waren gar nicht zu bremsen. Den Dialogen folgte Gelächter, das bis tief in die Nacht anhielt. Zur Mitte der Woche machten wir noch etwas Besonderes, das uns beide zusammen schweißte. Wir nähten ein kleines, süßes Schweinchen, welches unsere Augen zum Leuchten brachte. Magalie sagte, dass es ihr schönstes Souvenir der ganzen Woche sein werde. Das freute mich riesig.

Die Tage wurden immer schöner und wir verstanden uns von Tag zu Tag besser. Doch alle schönen Dinge sind einmal vorbei. Es wurde Freitag, die Zeit zum Abschied nehmen. Wir fuhren wie jeden Tag zur Schule, aber es war trotzdem anders als die anderen Tage. Eine traurige Stille herrschte, die meine Mutti versuchte zu brechen. Nach ein paar Vorträgen kam schließlich die Zeit des Abschiedes. Wir gingen zum Parkplatz und warteten auf den Bus. Die schlimmste Zeit der Woche war angebrochen. Meine Austauschschülerin stellte so ziemlich als letzte ihren Koffer in das Auto und die Tränen kullerten mir plötzlich über die Wangen und als ob es ansteckend wäre, machte Magalie gleich mit. Es war so schwer für mich, sie gehen zu lassen. Aber sie musste ja in den Bus steigen. Wir verabredeten uns gleich fürs Emails Schreiben und für den nächsten Sommer.

Meine Erwartungen an diese Projektwoche wurden auf jeden Fall erfüllt, nein besser noch, sie wurden übertroffen. Meine Austauschschülerin war supernett, höflich und witzig. Das Programm war ebenfalls abwechslungsreich gestaltet.

Ich habe sehr viel in der Woche gelernt. Vor allem meine Sprachkenntnisse in Englisch wurden erweitert und ich habe viele tolle Menschen aus anderen europäischen Nationen kennen gelernt.

Von meiner nächsten Comeniusreise erhoffe ich mir, in die Familie meiner Austauschpartnerin zu kommen und mich mit ihr so gut zu verstehen wie in Neustrelitz. Außerdem möchte ich ein mir unbekanntes Land kennen lernen und seine Schönheiten entdecken. Bei alledem bleibt die Angst, ob man sich genau so gut verstehen wird wie in dieser Woche.

*Julie Rausche, Klasse 10/1*

# „Klappe gegen Rechts“

Rechtsextremismus – ein Thema, welches nicht nur die deutsche Geschichte entscheidend geprägt hat, sondern auch in unserem Alltag noch immer eine Rolle spielt. Deswegen ist es wichtig, Jugendliche aufzuklären, doch wie erreicht man sie am Besten?

Diesem Thema hat sich eine Gruppe von Schülern des Gymnasium Carolinum gewidmet. In Kooperation mit dem Kunsthaus Neustrelitz nahmen Antonia und Konrad Wauer, Richard Osterberg, Mari E. Akazawa, Lisa Zehe, Lisa Mielke, Helene Damerow, Lizanne und Ann-Sophie Raemisch am Filmideenwettbewerb „Klappe gegen Rechts“ teil. Der Wettbewerb will zur Vielfalt und Zivilcourage aufrufen. Der Gewinn: 4000 Euro Förderung und die Unterstützung einer Medienwerkstatt, um die eingesandte Filmidee zu verwirklichen.



Um sich zu bewerben, mussten eine Musterszene und eine grobe Zusammenfassung des Inhalts eingesandt werden.

Also begann unser frisch gebackenes Filmteam mit dem Namen „karlotta.films“ zusammen mit Arno Sudermann, dem Leiter unseres Filmkurses, sich regelmäßig am Montag im Kunsthaus zu treffen, um an den erforderlichen Dokumenten zu arbeiten, und schneller als gedacht kam uns die Idee, den Kurzfilm ähnlich dem Märchen „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“ aufzubauen – was würde passieren, wenn drei Nationalsozialisten, die in der heutigen Zeit leben, drei Wünsche frei hätten und versuchen würden mit diesen ihre Ideologie zu verwirklichen?

Nach diesem Leitgedanken entstanden Musterszene und Inhaltszusammenfassung, wurden eingeschickt und wenig später kam die Bestätigung – wir gehörten zu den 10 Gewinnerteams und erhielten nun die Möglichkeit, unsere Idee zu verfilmen. Unsere zugeteilte Medienwerkstatt war glücklicherweise das Kunsthaus.



Doch bis zum Drehtermin gab es noch viel zu tun – wir begannen damit, das Drehbuch auszuarbeiten. Dabei stand uns die professionelle Drehbuchautorin Xiana zur Seite. Aus mehreren Workshops, bei denen gründlich über den Aufbau der Handlung und die Charaktere der benötigten drei Hauptpersonen diskutiert wurde, entstand der letztendliche Handlungsstrang: Die drei Neonazis Karl (gespielt von Robert Bittner), Ronnie (Volker Wackermann), und David (Alexander Flache) sitzen beim Grillen vor ihrer Garage, ein Streit entsteht und David, der Schwächste in der Gruppe, läuft hinter die Garage um sich zu erleichtern. Dort begegnet ihm eine Fee, die ihm erklärt, dass er drei Wünsche habe. „Überlege gut, und nutze sie zu deinem Vorteil“ sind ihre letzten Worte, bevor sie wieder davon flattert.

Nachdem der erste Wunsch für etwas Materielles vergeudet ist, begeistert Karl die anderen beiden dafür, mit dem zweiten Wunsch ihre politischen Traumvorstellungen durchzusetzen: „Ich wünsch mir alle Ausländer und das ganze ausländische Zeug – raus.“

Die drei laufen durch die Stadt, um zu sehen, was sich alles verändert hat. Doch auf die Freude über den geschlossenen türkischen Dönerstand folgen die Zweifel an der Richtigkeit des Wunsches – denn über das Radio erfahren die drei, dass durch ihren Wunsch ein unglaubliches Chaos in Deutschland ausgebrochen ist: alle Im- und Exporthandelsbeziehungen brechen zusammen, Supermärkte schließen, und als Ronnie erfährt, dass das Fußballspiel seines Vereins an diesem Abend abgesagt werden muss, da die wichtigsten Spieler fehlen, sind seine Nerven endgültig am Ende.

Nur mit viel Mühe kann Karl den ebenfalls verzweifelten David davon überzeugen, den Wunsch nicht sofort rückgängig zu machen. Er erklärt den beiden, dass ihr Wunsch so natürlich nicht funktionieren konnte, da Deutschland schon viel zu lange vom Ausland abhängig sei. „Wir haben uns vom Ausland einlullen lassen. Wenn wir etwas verändern wollen, dann müssen wir uns von diesem Einfluss ein für alle mal befreien!“. Er macht den anderen beiden bewusst, dass man sich von diesen Verbindungen nicht von heute auf morgen lösen kann. „Aber – stellt euch doch mal vor, wie die Welt heute aussehen würde, wenn sich unser Volk frei entfaltet hätte. Ohne fremde Einflüsse!“

Aus dieser Ansprache resultiert der dritte Wunsch, welcher beinhaltet, dass sich das deutsche Volk ohne fremde Einflüsse bis zur Gegenwart entwickeln konnte.

Nach der Aussprache des Wunsches finden sich die drei ungepflegt, bärtig und in Fellen ge- kleidet auf einer Lichtung wieder. Im Hintergrund tanzen ähnlich aussehende Gestalten um ein Feuer. Ronnie begreift, was geschehen ist und beginnt auf Karl einzuprügeln, und David beob- achtet, wie zwei Touristenbusse nur wenige Meter vor ihnen anhalten, und ein Touristenführer erklärt, dass diese nomadisch lebenden Wesen die Deutschen seien, welche sich nie integriert haben und somit auf ihrem ursprünglichen Niveau geblieben sind.

Nachdem die Arbeit am Drehbuch beendet war, gab es noch einen weiteren sehr aufschluss- reichen Workshop mit unserem Kameramann Jakob Kreutzburg, und anschließend begann die Planung der Drehwoche und die Suche nach Sponsoren und Drehorten, was für unser Team viel Stress, einige Stunden am Telefon verbringen oder das Umherfahren in der Stadt bedeutete. Nach vielen Absagen und Veränderungen am ursprünglichen Plan stand aber letztendlich ein ungefährer Ablauf für die anstehende Drehwoche, die von Montag, dem 14.Mai, bis Samstag, den 19.Mai geplant war.

Die gesamte Drehwoche wiederzugeben, würde allerdings den Umfang dieses Artikels sprengen – dazu sei nur soviel gesagt: Für alle Beteiligten war es eine sehr aufregende, belehrende, an- strengende Woche, und Samstag Nachmittag, als alle Szenen abgedreht waren, war das gesamte Team nahezu melancholisch gestimmt.

In den nächsten Wochen erfolgte die Arbeit an der Filmmusik unter der Leitung von Wieland Franke und der Schnitt, zusammen mit Cutterin Laura Lazarescu.

Am 9. August 2012 um 19.30 Uhr wurden dann alle Unterstützer des Projektes und das gesamte Filmteam zur Premiere des Films „Drei Wünsche“ eingeladen, wodurch der Hertelsaal im Kunsthaus bis auf den letzten Platz gefüllt war. Der entstandene Kurzfilm von 15 Minuten stieß auf große Begeisterung beim Publikum.

Die offizielle Vorstellung der Ergebnisse vor der „Klappe-gegen-Rechts“-Jury fand am 17. August in Schwerin statt, und den Film „Drei Wünsche“ gibt es jetzt im Kunsthaus in Neu- strelitz zu kaufen, oder wird teilweise auch im Unterricht am Gymnasium Carolinum gezeigt.

Im Rahmen dieses Projektes haben wir uns sehr stark mit dem Thema Rechtsextremismus auseinandergesetzt und versucht einen Weg zu finden, uns gegen Nationalsozialismus stark zu machen sowie für Demokratie und Vielfalt gerade zu stehen.

Denn wie schon der deutsche Autor und Philosoph Arthur Schopenhauer sagte: „Wir sind nicht nur für das verantwortlich, was wir tun, sondern auch für das, was wir widerspruchslos hinnehmen.“

*Ann-Sophie Raemisch*

# Patenschaft mit dem DRK Krankenhaus

Am 15.11.2012 haben nach einem Jahr Verhandlungen und Vorbereitungen einige Schüler, die die Klasse 8/3 vertraten, der Schulleiter Henry Tesch sowie Vertreter des DRK Krankenhauses Neustrelitz einen Patenschaftsvertrag abgeschlossen. Um der Veranstaltung einen würdigen Rahmen zu geben, hat Leon ein Gitarrenstück gespielt und Paul sein selbstgeschriebenes „Krankenhausgedicht“ vorgetragen. Im Beisein der Presse unterschrieb nun der Schulleiter Henry Tesch zusammen mit der Klassensprecherin Fabienne und dem Geschäftsführer des Krankenhauses Jan Weyer den Vertrag. Ziel dieses Vertrags ist, sich gegenseitig zu unterstützen. Doch wie können Schüler dem Krankenhaus helfen?

Etwa 12 Schüler stellten bereits bei einer Rettungsübung Verletzte dar. Außerdem ist Plätzchenbacken und das Basteln von Türschildern geplant. Wir freuen uns auf eine tolle Zusammenarbeit mit dem Krankenhaus.

*Fabienne Kastrau, Tabea Klein, Felix Rindt, Klasse 8/3*

## ***Das Krankenhaus***

*Im Krankenhaus, das muss man sagen,  
Müssen Menschen viel ertragen.  
Das Essen dort ist fürchterlich,  
Doch die Betten liebe ich.*

*Das Krankenhaus, Labyrinth der Stadt,  
Habe ich so langsam satt.  
Ich hab mich schon so oft verlaufen,  
Musste mir ein Navi kaufen.*

*Die Ärzte hier, die retten dich,  
Und dafür bedank ich mich.  
Die Schwestern machen dich gesund,  
Und dann läuft alles wieder rund.*

*Man darf nicht raus und auch nicht weg,  
Da hat das Betteln keinen Zweck.  
Am Ende kommt man doch dann raus,  
Wieder mal zu sich nach Haus.*

*Paul Bitterling*

# Carpe Diem

## Das Leben ist schön und dreht sich schnell



Letztes Jahr hatten wir unser erstes Klassentreffen – 12 Jahre in der Schule, 12 Jahre aus der Schule –.

Merkwürdig, denn es kommt mir vor, als wäre es gestern gewesen, dass ich das letzte Mal durch die Flure dieses schönen Gebäudes am Glambecker See gelaufen bin.

Und doch, wenn ich darüber nachdenke, habe ich einige spannende Stationen nach meinem Abi 1999 erlebt.

Wie bin ich dahingekommen, wo ich heute bin? Darauf gehe ich gleich genauer ein, aber ich glaube, ich bin sehr neugierig und ich nutze jeden Tag! Wenn ich anfangen soll, kurz über mein Leben zu berichten, würde ich es in folgende wichtige Bereiche unterscheiden:

### **Schule, Ausbildung und akademische Stationen**

Nach dem Abitur 1999 am Gymnasium Carolinum Neustrelitz habe ich mich für eine Ausbildung zur Verlagskauffrau beim Nordkurier in Neubrandenburg entschieden. Diese Entscheidung war in der Rückschau die beste meines Lebens, denn die Kurierverlags GmbH & Co KG bietet eine sehr umfassende kaufmännische Ausbildung und hat sich darüber hinaus wirklich sehr gut um seine Auszubildenden gekümmert und so meinen weiteren Weg vorbestimmt.

2002 habe ich die Ausbildung mit einem Industrie- und Handelskammer-Brief abgeschlossen und mit dem Berufsleben begonnen. Nach einigen Zwischenstationen, die alle sinnvoll und sehr lehrreich waren, habe ich im Alter von 24 mit dem Studium begonnen, auf das mich das Abitur und die Ausbildung gut vorbereitet haben.

2004 – 2009 habe ich an der Technischen Universität Ilmenau studiert, um mein Diplom in Medienwirtschaft zu erlangen. Medienwirtschaft war für mich die logische Wahl und Erweiterung nach meiner Ausbildung und Arbeit im Medienbereich. Nun wollte ich neben dem Zeitungswesen auch alle anderen Medien kennenlernen und so meine Berufschancen erweitern.

Die technische Hochschule habe ich ganz bewusst gewählt. Schon in Schulzeiten war ich sehr an Naturwissenschaften interessiert und während meiner Ausbildung konnte ich jeden Tag sehen, wie viel Technologie allein hinter der Erstellung einer Tageszeitung steckt. Nun wollte ich das Mediengeschäft von allen Seiten kennenlernen und dazu gehört das Wissen über viele verschiedene Technologien.

Auch mit der Wahl dieser recht kleinen Uni im Thüringer Wald habe ich zum Glück Gold richtig gelegen. Das Studiumfeld und der modulare Aufbau haben meinen Interessen und meinem Lernstil gut gelegen und beweisen sich aus der Rückblende als optimale Weise, das weite Mediumfeld zu verstehen und anzuwenden.

Während des Studiums habe ich mich auf die Fächer Mediencontrolling und Informations- und Wissensmanagement spezialisiert. Dies ist sicher nicht die einfachste Kombination, aber ich bin meinen Interessen gefolgt und habe mit Blick auf die Zukunft versucht mein Wissen in alle Richtungen abzurunden, so dass ich eines Tages mein eigenes Unternehmen leiten könnte.

So weit ist es noch nicht, aber ich habe in der Zwischenzeit einige interessante berufliche Stationen gewählt, die mich sicher in diese Richtung steuern.

Was hat mich geprägt im Studium: jeder Tag, lange wunderschöne Winter und gute Freunde.

Übrigens wurde meine Diplomarbeit „Auswirkungen des Online-Vertriebs auf die Filmindustrie – Strategische Handlungsempfehlungen unter Berücksichtigung des Long Tail-Phänomens“ veröffentlicht und ist sogar bei Amazon erhältlich.

### **Professionelle Erfahrungen und Erreichtes**

Angefangen habe ich wie erwähnt als Auszubildende beim Nordkurier. Dabei hatte ich wirklich Glück, dass mein Betrieb eine tiefgründige und umfassende Ausbildung vorgenommen hat. Dafür bin ich heute mehr als dankbar.

Im Anschluss wurde ich als Organisationsleiterin in der Zustellvertriebsgesellschaft des Nordkuriers übernommen und habe so schon sehr früh Personalverantwortung übernommen.

Die Stelle war ursprünglich für ein Jahr befristet, so dass ich frühzeitig für die Zeit im Anschluss geplant hatte.

Ich wollte immer nach Frankreich. Seit meinen Französischstunden mit Frau Powaska hatten es mir die Sprache und das Land angetan. Nach einigen Bewerbungen habe ich eine Stelle als Teamleiterin für Eurocamp Ltd., also einem englischen Tourismusunternehmen in Frankreich bekommen und habe diese Herausforderung direkt nach Ende meines Vertrages beim Nordkurier angenommen. Dies war bislang, glaube ich, mein größtes Risiko, aber auch das größte Erlebnis überhaupt.

Im Englisch-Leistungskurs hatten wir einmal ein Sprichwort gelernt: „Minds are like parachutes. They don't function if they are not open.“

Mein Geist – mein Fallschirm hat sich während dieser Zeit im Ausland erst so richtig geöffnet. Ich bin mit einem riesigen Selbstvertrauen und Lust auf weitere Stationen im Ausland nach sechs Monaten mit Eurocamp zurück nach Deutschland gekommen

Von da an konnte ich mir nicht mehr vorstellen, einfach nur in „Meck-Pom“ zu bleiben und mein Leben lang „nur“ zu arbeiten.

Weitere Stationen als Sales Executive und später Key Account Manager und Projektleiterin in einem internationalen Verlagshaus in Südfrankreich folgten. Bei Mediterraneo Editions habe ich im Anzeigenverkauf und später im Online Marketing gearbeitet.

Hier habe ich sehr viel gelernt, vor allem wie viel Flexibilität interkulturelle Zusammenarbeit bedarf. Ein kleines, aber feines Team hat hier eine englische, deutsche und italienische Zeitschrift verlegt und später auch die Online-Ausgaben betreut.

Ich habe hier die Anfänge von Online Werbung, SEO und SEM gelernt. Als ich das Gefühl hatte, nichts mehr lernen zu können, habe ich mich ein weiteres Mal umgeschaut, wo ich mehr

lernen könnte. Auch war die wirtschaftliche Situation des Verlages damals recht angespannt, so dass eine Umorientierung nötig wurde.

Seit einigen Jahren lebe ich zusammen mit meinem schottischen Partner. So haben wir uns diesmal vorrangig im englischsprachigen Raum nach neuen Möglichkeiten und Arbeit umgesehen. So bin ich bei meiner vorerst letzten Station gelandet.

Nun arbeite ich bereits seit 2 Jahren bei Google Ltd. in Dublin (Irland). Ich bin Account Managerin im Large Customer Service für Google AdWords und betreue Reise- und nun hauptsächlich Retail-Kunden in Deutschland. Grob gesagt, arbeite ich immer noch im Anzeigenverkauf, wie einmal beim Nordkurier gelernt, nur mit größeren Budgets. Es ist kaum zu glauben, aber die Arbeit bei Google macht mir viel Spaß. Ich radle ungelogen jeden Tag mit Vorfreude zur Arbeit.

Wie komme ich an so einen hochrangigen Arbeitgeber? Wenn man genauer hinschaut, habe ich jeden Tag voller Neugier genutzt, um zu lernen. So leiste ich einen wertvollen Beitrag für Google in vielen Bereichen. Ich unterstütze und berate meine Kunden mit Weitsicht, einem Gespür für unternehmerische Entscheidungen und mit einigem Wissen über große und kleine Unternehmen.

Und mein Traum, irgendwann mein eigenes Unternehmen zu leiten? Der bleibt weiterhin bestehen. Doch bis dahin möchte ich noch viel lernen.

Carpe Diem!

Ich spreche Deutsch, Englisch und Französisch fließend und möchte als nächstes gern Russisch lernen. Ich habe 15 Jahre Volleyball in verschiedenen Teams gespielt und bin Bronze-Rettungsschwimmerin.

Ich fahre gern Fahrrad, lese viel und empfinde die Bezeichnung "Nerd" eher als Kompliment als Beleidigung.

Ich bin in vielen professionellen Netzwerken wie Xing, LinkedIn, dem Professional European Woman Network – Nice Côte d'Azur und im Alumni Netzwerk der TU Ilmenau. Soziale Netzwerke sehe ich als Segen für die Menschheit.

*Dublin, 1. Mai 2012  
Katrin Nagel*



*Winterlandschaft an der See*

## Europawissen zahlt sich für Caroliner aus

NEUSTRELTZ, sechs Caroliner haben Grund zur Freude. Die Erfklässler des Neustrelitzer Gymnasiums haben eine dreitägige Reise im März kommenden Jahres nach Straßburg zum Europaparlament gewonnen. Werner Kuhn (CDU), einziger Europaparlamentarier aus MV, hatte Mitte Mai zum Europatag die Schule besucht und neben einem sehr gut angenommenen Vortrag zur EU ein Quiz mit 20 Fragen dabei. Den besten sponsoriert Kuhn nun den Trip. Nur Justus von Rohden war es gelungen, alle Fragen richtig zu beantworten. ☞



Jacqueline Engel und Justus von Rohden (vorn) sowie Martin Schumann, Marleen Leßmöllmann, Amra Alic und Friederike Hunger Döhren, von links) freuen sich auf die Besichtigungs-Tour. Foto: www.cdu.de

# Zwei junge Damen reif für die Insel

**NEUSTREITZ.** Zum zweiten Mal in der seit 2003 währenden Erfolgsgeschichte des Neustreitzer Gymnasiums Carolinum in Sachen Space Camp werden zwei Schülerinnen Ende Juni für eine Woche nach Nordnorwegen auf die Insel Andøya reisen. Die beiden Elftklässerinnen Friederike Hunger und Lisa Wolf-

schläger haben durch überaus gute schulische Leistungen vor allem in den Naturwissenschaften und charakterliche Reife die Kandidatenkür an der Schule für sich entschieden. Beide junge Damen leben in Neustreitz und schüt-



Lisa Wolfschläger (links) und Friederike Hunger bekommen von Henry Tesch und Lehrerin Heidemarie Awe die Tickets.

# Caroliner: Man kann auch ohne Rausch Spaß haben

Neustrelitzer Schüler haben sich Gedanken gemacht. Das ist belohnt worden.

**NEUSTRELITZ.** Bei Alkohol machen wir (die Gehirnzellen) nicht mit, lautet die eindringliche Botschaft auf dem Plakat von Pauline Sensenhausner und „Lass nicht den Alkohol entscheiden“, appelliert Lisa Gagerin an andere Jugendliche und erklärt, dass man auch ohne Rausch Spaß haben kann. Mit diesen und anderen kreativen Ideen beteiligten sich Schüler der 7. Klassen des Gymnasiums Carolinum, die den Neigungsunterricht Kunst besuchen, am bundesweiten Plakatwettbewerb „Bunt statt blau“ der DAK-Krankenversicherung. Allein in Mecklenburg-Vorpommern beteiligten sich 500 Jugendliche zwischen 12

und 17 Jahren an dem Wettbewerb, bundesweit waren es sogar 15 000, um die Gefahren des Alkoholmissbrauchs zu visualisieren und sich unter anderem mit dem Koma-Saufen auseinanderzusetzen. Die zwölfjährige Lisa Gagerin wurde jetzt für ihre pfiffige Idee mit dem Sonderpreis als beste jüngere Künstlerin in Mecklenburg-Vorpommern ausgezeichnet und erhielt aus den Händen von Dörte Krüger von DAK-Gesundheit einen Scheck über 50 Euro. Einen sehr guten sechsten Platz im Landeswettbewerb erreichte Pauline Sensenhausner, dafür gab es eine Anerkennungsurkunde und ein Sachgeschenk. „Auch in unserem Alter wird schon häufig Alkohol getrunken und es gibt auch welche, die damit prahlen, am Wochen-

ende betrunken gewesen zu sein“, beschrieben die Schüler ihre Motivation, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Die DAK organisiert den Wettbewerb bereits seit 2009.

Auch wenn die Zahlen zeigen, dass der Alkoholmissbrauch unter Jugendlichen rückläufig ist, sei das kein Grund, das Thema Trinken zu vernachlässigen, erklärte Dörte Krüger. Immerhin wurden im Jahr 2010 allein in Mecklenburg-Strelitz zehn Jugendliche mit starken Alkoholvergiftungen ins Krankenhaus eingeliefert.

Neben dem Neustrelitzer Gymnasium Carolinum nahm die Regionale Schule Wesenberg an dem Wettbewerb teil.

**Kontakt zur Autorin:**  
red-neustrelitz@nordkurier.de



Lisa Gagerin (Zweite von links) und Pauline Sensenhausner wurden für ihre Teilnahme an dem Wettbewerb „Bunt statt blau“ belohnt. Links Schulleiter Henry Tesch, Rechts Kunstlehrer Erik Varabotter, in der Mitte Dörte Krüger von der DAK.

Foto: HWK Portick

## Abiturienten in die weite Welt entlassen



**HEUSTRELLITZ.** 99 Schüler des Gymnasiums Carolinum erhielten gestern in der Aula aus den Händen von Schulleiter Henry Tesch (links) ihre Abiturzeugnisse. „Hiermit entlassen wir euch in die große, weite Welt“, sagte Henry Tesch. Über die begehrten Stipendien für hervorragende Leistungen in Höhe von 1000 Euro

konnten sich Rico Kurzeß (Zweiter von links), Helene Damschow und Hannes Daher (Zweiter von rechts) freuen. Mit der Note 1,0 bestanden in diesem Jahr drei Schüler, wobei der Gesamtnotendurchschnitt 2,35 betrug. Stimmungsvoll umrundet wurde die Feier vom Carolinum-Chor.

am besten herauskam

## „Drachen“ schlagen sich in Berlin wacker

**BERLIN/NEUSTRELITZ.** Am 15. CityCup und an der 7. offenen Berliner Meisterschaft auf der Regattastrecke in Berlin-Grünau nahmen jüngst die Neustrelitzer Drachensportler der Carolinum Dragons Old School teil. Die Aktiven, die unter dem Dach des WSV Einheit Neustrelitz zu Hause sind, starteten über drei Distanzen.

„Wir haben gute Rennen abgeliefert“, resümierte Josefin Forberger, Kapitän des Old School-Teams.

Auf der 200-Meter-Strecke konnten sich die Neustrelitzer gegen 70 weitere Mannschaften durchsetzen und das A-Finale erreichen. Im Endlauf waren dann neun Teams am Start, und die WSVler führen respektabel auf Rang sechs.

„Mit diesem Ergebnis können wir schon zufrieden sein“, sagte Josefin Forberger.



**Vor der Abreise: Die „Drachen“ der Carolinum Dragons Old School erblieffen neue Pullover von der Vorsitzenden der Sparkasse Mecklenburg-Strelitz, Andrea Binkowski (3. v. l.).**

Mit 19 Sportlern gingen die Carolinum Dragons in der Bundeshauptstadt an den Start und konnten noch gute Rennen über die 500 Meter und 1000 Meter absolvieren. Nun bereiten sich die Neu-

strelitzer auf das Drachenspektakel auf dem Glambecker See in der Residenzstadt am 11. August vor, an dem wieder zahlreiche Mannschaften teilnehmen werden.

98

# Neue Gesichter im Klassenraum

von unserer Mitarbeiterin  
**Rebekka Thiele**

Fünf junge Leute absolvieren ihr Referendariat am Gymnasium Carolinum.

**NEUSTREITZ.** Fünf neue Referendäre halten in den nächsten Monaten den juristischen Teil des Studiums am Gymnasium Carolinum ab. Ihnen stehen Hochschulabschluss haben die Studenten in der ersten Phase um aber an einer staatlichen Schule arbeiten zu können, müssen sie das zweite Staatsexamen abschließen.

„Endlich bin ich wieder in der Heimat“, begrüßt die 28-jährige Ilka Hein. Sie hat Französisch und Spanisch auf Lehramt in Dresden und Rostock studiert. In einem Punkt sind sich alle fünf einig: Sie sind froh, in Neustreitz gefandelt zu sein. „Wir haben viel von Studenten aus Berlin, dort herrscht ein ganz anderes Klima“, stellt Martin Leutmann fest. Der angehende Lateinlehrer ist nach Neustreitz gekommen, weil besonders in seinem Fach an

Carolinum ein großer Lehrermangel herrscht.

Die Studenten fühlen sich hier sehr wohl. „Wir haben viele Möglichkeiten, besonders der Sportsplatz und die Streifzähle sind super“, berichtet Spürt- und Geschichtsstudentin Katharina Lertke.

Wie man dazu kommt, Lehrer zu werden, ist eine oft gestellte Frage. „Wir sind fast alle familiär vorgebetet“, so Martin Leutmann. „Ich denke, um Lehrer zu werden, muss man einfach eine Ader haben, vor Schülern zu stehen“, sagt Ilka Hein. „Das Helfersystem darf nicht fehlen“, wört der Leutmann ein.

Die Studenten sprechen aber auch ein Problem an. „Es heißt immer, es gäbe zu wenig Lehrer oder zu wenig Studenten für das Lehramt“, berichtet Ilka Hein. Jedoch gab es im April gab es nur 75 Bewerberplätze an den Gymnasien in ganz Mecklenburg-Vorpommern. „Das sind eindeutig zu wenig Plätze für zu viele Bewerber“, stellt der 36-jährige Martin fest. Wichtig seien bei der Bewerbung die



Katharina Lertke, Ilka Hein, Ulma Kestl, Martin Leutmann und Anett Seeger (von rechts) sind die neuen Referendäre am Gymnasium Carolinum.

Fächerwahl der Studenten so wie Bundesländer abzuordnen müssen. „Ich hoffe, das mir mein Beruf nie gleichgültig

Wenn die fünf im Mai ihre Abschlusssprüfungen bestanden, hoffen sie, dass ihnen die zur Schule gehe“, bescheidene Angehore gemacht ist Ilka Hein: die anderen werden, nicht das sie in andere stimmen zu.

# Rikos Fazit: „Wir lernen in der Welt“

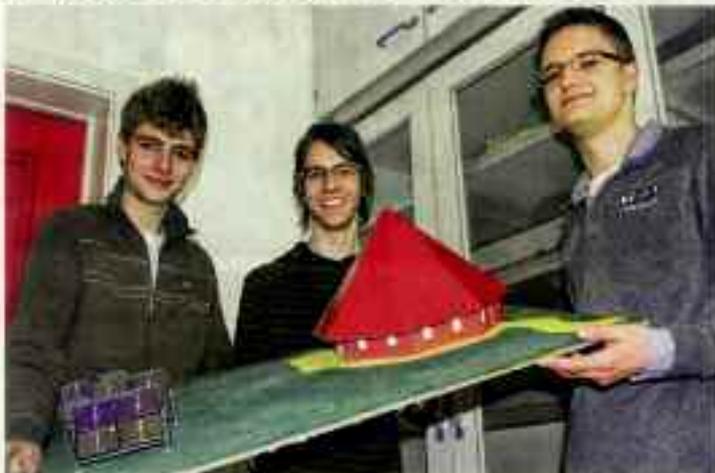
Wissenschaftler  
Birgit Langkatel

Lange haben Riko, Peter und Christian zusammen die Schulbank gedrückt und haben als ihre Liebe zur Naturwissenschaft entdeckt. Jetzt trennen sich die Wege der drei 18-Jährigen.

**NEUSTREITZ.** Die Mathe-Klasse für dieses Jahr? „Wie leicht“, wundert Riko Korzeta lachend ab. Auch Christian Eichmann und Peter Taufmann wirken entspannt. Und während die drei 18-Jährigen so im Gymnasium Carolinum Neustrelitz fachsimpeln, stehen quasi acht gemeinsame Jahre im kaum Jahre des Freundschaft, des Lernens, der Wettbewerbe und Projekte.

Die drei jungen Männer wollen jetzt ganz unterschiedliche Wege gehen. Christian aus Wisconsin strebt ein duales Studium der angewandten Informatik in Frankfurt/Main an. Riko Korzeta will sich der Nano-Technologie verschreiben. Peter Taufmann liebt jetzt mit einem Studium der Biochemie in Leipzig.

Das eine wie – die Naturwissenschaft. Über das Unterricht hinaus haben sie an Mathematik und Chemie Olympiaden teilgenommen, haben Wettbewerbe im Bereich Physik und Informatik absolviert. Herausragend war für sie die Teilnahme an EU-finanzierten Communis-Projekt 2011. „Leute aus Italien, Norwegen und Spanien waren hier in Neustrelitz, wir waren selbst im Ausland, und haben uns alle mit erneuerbaren Energien beschäftigt“, erzählt Riko. Am Anfang war wie „Wie viel Kohlendioxid veratmet



Christian Eichmann, Riko Korzeta und Peter Taufmann (von links) vom Gymnasium Carolinum in Neustrelitz präsentieren das achteckige Energiespar-Haus, ein Modell aus ihrem Communis-Projekt 2011.

ich eigentlich?“ und „Wie kommt was den Energieverbrauch an der Schule minimieren?“ zwischen vier Arbeitsgruppen übergreifende Projekte an die EU. Zudem ist eine englischsprachige Initiative entstanden: „Going green with Sustainable Energy – a European challenge for the young“. Der grüne Weg zur nachhaltigen Energie – eine europäische Herausforderung für die Jugend.

Anch an die Internationale Summer School im September 2011 denken sie bei der Gelegenheit zurück. Mit nichts Geringerem als der Frage „Wie beeinflussen Naturwissenschaften das Menschsein?“ haben sie sich beschäftigt. „Es gab Vorlesungen und Seminare, internationale Gäste waren am Carolinum, hochrangige Leute,

die uns viele Gedankenanstöße gegeben haben“, erinnert sich Christian. Ein war Teilnehmer beim Space Camp zur der norwegischen Insel Andoya. Vorträge über Raketenherstellung und das Phänomen Polarlicht haben ihn fasziniert. Beim Treffen „MINT 400“ – Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik für 400 Schüler hat er einen Chemie-Nobelpreisträger treffen können.

„Die Drei haben sehr gut im Team zusammen gearbeitet, waren zuverlässig und sprachen sich gegenseitig an, neben den Unterrichtsaufgaben etwas zuzum“, hat Heidi Maria Awe beobachtet. Die Lehrerin für Mathematik und Physik koordiniert und betreut die verschiedenen Projekte Teilnahme-Meldungen, Ausschreibungs-Formulare,

Anträge, viele andere Formalitäten und inhaltliche Zuordnungen während der Projekte – Heidi Maria Awe kann gut einschätzen, wieviel Mühe und Aufwand das bedeutet. Peter Taufmann spielt den Ball zurück. „Die Lehrer legen sich ins Zeug, optimieren Prozess. Uns wird an der Schule viel ermöglicht.“ Der Schulleiter hat unheimlich viel gefördert, die Begegnungen und Projekte werden unterstützt“, sagt Christian.

Fast erschrickt man angesichts der Mühe. Wie werden denn da noch der Unterrichtsstoff bewältigt? „Der wurde nachgeholt“, kommt es wie aus einem Munde. Und da ist sie wieder, die empathisch-lässige Art, wenn Riko ein Semester am Carolinum meckert: „Wir lernen in der Welt.“ [www.carolinum.de](http://www.carolinum.de)



Ein Flechtling im Eingangsbereich trägt die Namenskarte, am Pavillon dahinter ist zusätzlich der gestrige Einweihungsakt vermerkt.

# Mit Freuden verloren: Mäzen „frisst“ Besen

Von Leonore Notkowitz und  
André Gross

Das gestern eröffnete Camp Carillon in Besen trägt den Namen Josef Reichold.

**KARKE.** Mäzen Josef Reichold hat die Werte verloren. Nach nur zehn Minuten Bismut ist gemessen in Besen die nationale und internationale Bewegungsförderung Camp Carillon eröffnet worden.

Sie trägt den Namen Reichold, der mit rund 1,5 Millionen Euro den Löwenanteil zu dem Projekt beigetragen hat. Außerdem wurde der Jahreskonzert „Dachbögel“ in Anlehnung an den Schweizer Wohnort des Unternehmers verlegt, der aus Carillon, Neuchâtel gebürtig ist und dessen Schulsystem vorzieht. „Ich frasse einen Besen, wenn ich das bis August schafft“, hat die Gürtner schmerzhaft verkündet. Leider sei ihm bereits vor dem Herfang ein in Mailand gefertigter Schwedenscheit bewiesen, teilte Reichold den vielen Eröffnungsgästen mit. Das Carillon hatte aber verpöndelt



Mit Vergleichen kam Josef Reichold seiner Ankündigung nach, einen Besen zu „frassen“. Henry Tesch hatte dies angedeutet.

und ebenfalls eine entsprechende Willigkeit herstellen lassen, in die der spätere Eschölzler, der in Goss Flurwe geboren wurde, mit Vergleichen bis

Reichold bezuscherte das Camp Carillon als eine Erbschaft, die wir uns bei Gründung der Schulvereine vor über zehn Jahren in unseren köhlteren Teilstäten nicht haben vorstellen können. Die Hilfe zum Mithras-Nachwuchs sorgte für zusätzliche Anziehungskraft der Besetzung, in diesen

Zusammenhang stürzte der Rektor Kottmann zurück zur Natur und erbat Gottes Segen für die aus drei Hirschen und einer überdachten Zeltfläche bestehende Anlage sowie ihrer Netze.

Schülerleiter Henry Tesch, dem Reichold zu warmen Worten für dessen Beter und Strogas gebührt hätte, hob hervor, dass alle Beteiligten des Projekts das Carillon durch den Schweizerin gerufen wurden. Und da es über die Jahre eine gehörige Leistung zusammengekom-

men. Die den Landesrat freize sich Schwerverwaltungsanscheier Dirk Barmann, dass das Camp neben dem Carillon unter dem Namen „Lapras, an einem anderen Ort“ allen Schülern der Besenplätze offen steht. „Diese Dinge brauchen eine Vision, Energie und Partner, die ausstehen können“, so Barmann.

Ein Großwort gab es auch von Wölger: Mäzen vom DRK Neuchâtel, langjähriger Partner des Carillon. Mäzen hilft Zobel von Neuchâtel Büro Neumann, Schult und Partner war mit ihm, Salz und dem symbolischen Schlüssel sowie der Nachricht von einer noch in Lieferung befindlichen Tischtennisplatte erschienen. Laire, Bülack machte die Veranstaltung, die mit Besenbügel und Karawent schloss, musikalisch auf dem Achterbahn.

Kontakt zum Autor:

www.reichold.com

Mehr zum Thema unter  
[www.reichold.com/  
streitklub](http://www.reichold.com/streitklub)

# Letzte Handgriffe im Camp des Carolinums

Bei seiner Inszenierung  
André Gross

Im Bahr ist schon so ziemlich alles für den großen Tag der Eröffnung angeordnet.

**BÄHR.** Wenn ein Schulleiter Ratschlägerpflichten nachkommt und dabei auch noch jede Menge Spaß hat, dann kann es sich nur um eine Ausnahmeaktion handeln. Oder ein Ausnahmefall, an dem Freude aufkommt. In Bahr sind die Arbeiten am Camp Carolinum so gut wie abgeschlossen.

Gestern Morgen waren Henry Tisch und Beckmann Ace, Mitglied der Leitung des Gymnasiums, zum Lüften der Fenster und Bildung der Adresse in das Nationalparkdorf gekommen. Und da gab es in den hellen Gebäuden jede Menge Fenster und Türen zu öffnen. Gelegenheit für den Neuland, vor dem großen Tag der Eröffnung. Eröffnung am kommenden Mittwoch, dem 1. August, um 11 Uhr schon mal ein paar Blicke zu werfen und sich von der guten Lage überzeugen zu lassen.

Das bauliche Ensemble mit seinen beiden Seitenbauten „Dachbar“ und „Storchennest“, dem Pavillon und der überdachten Freifläche hat dank des finanziellen Engagements des Eltern- und Schülerversammlenden fast 1000 bis in Höhe von rund 1,5 Millionen Euro (der Nordbauteil bereits) schon den Rang einer Edelgebäudeherberge zu beanspruchen. Der Gewinner wird zur Eröffnung in Bahr erwartet. Beste Materialien von der Treppengasse bis zum Küchenblock sind verarbeitet. Überall



Theo Döring (rechts) und Toni Rohde von der Firma Metallbau und Schlosserei Maß Henkel aus Feldberg beim Setzen der Zaunpfähle rund um das Camp Carolinum.

ist sorgfältig auf die Bedürfnisse junger Leute von der perspektivreichen Steckdose für Laptop und Handy bis zur Leuchte eingegangen worden. Das Bettzeug ist verteilt und wartet nur noch auf die Bezüge, während in den Durchbereichen noch die letzten Spaltwände gesetzt werden.

Dass sich alle Gebäude durch einen hohen Sicherheitsstandard auszeichnen, versteht sich von selbst, auch wenn er die Bauherren so manches Zähneknirschen gekostet hat. Der finanzielle Aspekt war dabei nur die eine Seite, zum Teil konnten auch räumliche Konzeptionen nicht bis ins Letzte umge-

setzt werden, weil sie vorgeschriebenen Fluchtwegen zuwider liefen. Auch das Außenrevier hat mit Pflasterung und Neupflanzungen deutlich an Attraktivität gewonnen, rund 3000 Quadratmeter Land sind zu der ursprünglich 7000 Quadratmeter großen Innenebene hinzugekommen. Gestern hatten noch die Zaubauer ihr Tun, auch Baumstumpfen ist dieser Tage anzutage.

„Was sich rund um die Gebäude entwickelt, wird sicherlich die nächsten zehn Jahre beanspruchen“, schätzte der Schulleiter ein. Da sei viel im Fluss, das Objekt solle ja von seinen Gästen mit gestaltet werden. Schon jetzt ge-

be es etliche Anfragen auch von außerhalb des Gymnasiums zu Nutzungsmöglichkeiten im Camp Carolinum.

Die ersten Übernachtungsgäste werden die neuen sieben Klassen sein, die hier zwischen August und Oktober Kennenlernwochen erleben werden. Schüler der ehemaligen achten Klassen hatten bereits während der Projektzeit vor den Ferien Blöcke gesetzt und einen Kräutergarten angelegt. Das Pflanzmaterial hatte OB Neumann gepusht, Andrew Achtklässler haben mit GPS-Geräten eine Orientierungsmappe im Gelände erarbeitet.

Kontakt zum Autor: [andregross@fzonline.de](mailto:andregross@fzonline.de)

# „Drei Wünsche“ machen Eindruck

Veranstaltung zur Kulturwoche  
 Strelitzer Medien

Schülerinnen und Schüler  
 der Strelitzer Medien  
 der Strelitzer Medien  
 der Strelitzer Medien



Am 17. August im Rahmen der Kulturwoche...  
 ...

... nach sechs weiteren...  
 ...

... ist für...  
 ...

... der...  
 ...

## Die gute Nachricht des Tages

# Kuratorium für Summerschool

NEUSTRELITZ. Die vom 3. bis zum 6. September am Neustrelitzer Carolinum zum sechsten Mal angebotene International Summerschool wird erstmals von einem Kuratorium begleitet. Ihm gehören 20 namhafte Persönlichkeiten aus

mehreren Bundesländern an. Das Gremium wird am Eröffnungstag der Summerschule in Neustrelitz zu seiner konstituierenden Sitzung zusammentreten. „Die Zeit war reif für ein Kuratorium“, so Schulleiter Henry Tesch. gr

# Play Offs als Ziel für Saison ausgegeben

von 2000 Malakia  
Melissa Schill

Die U18-Basketballerinnen von WSV Eintracht Nordstern haben sich zwei Mal gegen die Favoritin WSV Nordstern in Folge mit einem verblüffenden Erfolg in der ersten Spielrunde im Play Offs ausgesprochen.

**SECHSSTUFE.** Milken in der Saisonvorbereitung suchten die U18-Basketballerinnen von WSV Eintracht Nordstern das erste Pflichtspiel für die WSV-Cadetten-Basketballerinnen gegen WSV Nordstern im Rahmen der 25. Oberliga-Spieltage auf dem Programm.

Zwei persönliche Bestleistungen im Kader in das Endspiel gegen die Favoritin "Kette Ziel", sagt begeistert. Derzeit stehen zwei weitere Punkte im Kader in der ersten Spielrunde im Play Offs auf dem Programm.

Das Spiel gegen die Favoritin Nordstern wird mit einem Sieg abgeschlossen werden. Mit Kapitän Jakob Herz und Trainer Volker Schaller werden zwei wichtige Akteure aus der Startformation der Nordsternerinnen nicht mehr in der ersten Spielrunde im Play Offs auf dem Programm.

Die Lücke soll vor allem durch Basketballerinnen geschlossen werden. Derzeit stehen zwei weitere Punkte im Kader in der ersten Spielrunde im Play Offs auf dem Programm.

Die U18-Basketballerinnen von WSV Eintracht Nordstern haben sich zwei Mal gegen die Favoritin WSV Nordstern in Folge mit einem verblüffenden Erfolg in der ersten Spielrunde im Play Offs ausgesprochen.



Neuzugang Stefanie Hübner

rechts in der Saison 2010/2011 als Karriere für das damalige Meistersteam und lobte zum Sommeranfang von einem Auslandsaufenthalt nach den USA, nur Marnoch zurück.

Auch Hübner, die in nach einem Jahr in Malaysia wieder zu den Cadetten-Basketballerinnen zurückkehrte. Nach einer Saison in der USA, die in der ersten Spielrunde im Play Offs auf dem Programm.

denkbarer Taktiken Hübner in der ersten Spielrunde im Play Offs auf dem Programm. Die U18-Basketballerinnen von WSV Eintracht Nordstern haben sich zwei Mal gegen die Favoritin WSV Nordstern in Folge mit einem verblüffenden Erfolg in der ersten Spielrunde im Play Offs ausgesprochen.

Auch in Zukunft wollen Nordsternerinnen sich in der ersten Spielrunde im Play Offs auf dem Programm. Die U18-Basketballerinnen von WSV Eintracht Nordstern haben sich zwei Mal gegen die Favoritin WSV Nordstern in Folge mit einem verblüffenden Erfolg in der ersten Spielrunde im Play Offs ausgesprochen.

In der ersten Spielrunde im Play Offs auf dem Programm. Die U18-Basketballerinnen von WSV Eintracht Nordstern haben sich zwei Mal gegen die Favoritin WSV Nordstern in Folge mit einem verblüffenden Erfolg in der ersten Spielrunde im Play Offs ausgesprochen.

Die Saisonspiele der Nordsternerinnen in der ersten Spielrunde im Play Offs auf dem Programm. Die U18-Basketballerinnen von WSV Eintracht Nordstern haben sich zwei Mal gegen die Favoritin WSV Nordstern in Folge mit einem verblüffenden Erfolg in der ersten Spielrunde im Play Offs ausgesprochen.



Die WSV-Basketballerinnen im Rückkampf gegen Nordstern (oben)

3. Sonntag, 21. September, bei Nordstern (15 Uhr)  
WSV Nordstern gegen WSV Eintracht Nordstern (15 Uhr)  
4. Sonntag, 28. September, bei Nordstern (15 Uhr)  
WSV Eintracht Nordstern gegen die SG Gieseler (15 Uhr)  
5. Sonntag, 5. Oktober, bei Nordstern (15 Uhr)  
WSV Eintracht Nordstern gegen die SG Gieseler (15 Uhr)  
6. Sonntag, 12. Oktober, bei Nordstern (15 Uhr)  
WSV Eintracht Nordstern gegen die SG Gieseler (15 Uhr)  
7. Sonntag, 19. Oktober, bei Nordstern (15 Uhr)  
WSV Eintracht Nordstern gegen die SG Gieseler (15 Uhr)  
8. Sonntag, 26. Oktober, bei Nordstern (15 Uhr)  
WSV Eintracht Nordstern gegen die SG Gieseler (15 Uhr)  
9. Sonntag, 2. November, bei Nordstern (15 Uhr)  
WSV Eintracht Nordstern gegen die SG Gieseler (15 Uhr)

## In Schwerin gut platziert

SCHWERIN/NEUSTRELITZ. Mit guten Ergebnissen sind die Drachenbootportler der Carolinum Dragons Old-School vom WSV Einheit Neustrelitz vom 21. Drachenbootfestival aus Schwerin heimgekehrt. Auf dem Schweriner Pfaffenteich kämpften 147 Teams in 100 Läufen um die besten Zeiten.

Die Neustrelitzer Drachenbootportler starteten in den Wettbewerben über 200 und 1000 Meter. Am Ende waren die WSV-Sportler mit ihren Platzierungen zufrieden. „Vor allem der 6. Platz über 200 Meter war geil“, erzählt Teamkapitän Josefin Forberger.

Zum dritten Mal in Folge gelang es den Neustrelitzern, in der Landeshauptstadt ins A-Finale zu fahren, um sich dort mit der Drachenboot-sport-Elite aus Deutschland zu messen. Die Old School-Truppe war aber nicht nur mit Rang sechs auf ihrer „Paradestrecke“ zufrieden, sondern auch mit Platz zwölf



Gut drauf: Die Drachenbootportler der Carolinum Dragons Old-School in Schwerin.

FOTO: WSV 1

über die 1000 Meter. „Der Zeitunterschied bis zu Rang acht beträgt nur eine Sekunde, was uns optimistisch stimmt“, sagt Josefin Forberger.

Bei durchwachsenen äußeren Bedingungen waren die WSV-Sportler froh, die neu gesponserten Pullover der Spar-

kasse Mecklenburg-Strelitz mit an Bord zu haben. Für die Neustrelitzer war das Schweriner Spektakel in dieser Saison der sportliche Höhepunkt, da das WSV-Drachenboot aufgrund personeller Engpässe nicht an den Deutschen Meisterschaften teilnehmen wird. **ms**





# Vom heimlichen Hörer zum aktiven Förderer

Von unserer Redaktionsleiterin  
**Susanne Scholz**

Bei der 6. International Summer School am Carolinum war „die Zeit reif“ für ein Karasterium, das die Projektideen befruchtet.

swestfalen.rtx. Mit „zunehmender Zuhörerschaft soll „aktiver“ bekennt der Nominationsleiter Herbert Thomas Kraus seine Begleitung für die International Summer School, die am Gymnasium Carolinum diese Tage zum sechsten Mal stattfindet. Zur Mitwirkung eingeladen zu werden, als die Veranstalter nun ein Karasterium ins Leben rufen, empfand Kraus daher als große Ehre. Und sagte gern zu, „Unerwartet“ habe sich schließlich auch für Internationalität, für die Begegnung von Kulturen, Religionen, von Menschen unterschiedlichster Herkunft und „Hintergründe“, erklärte der 49-Jährige am Montagabend beim Gründungsfest des Gremiums.

Dessen Zusammensetzung aus 25 Mitgliedern unterteilt den interdisziplinären Charakter der Summerschool, Büdnisse und Wissenschaftsträger vom gangesbeiden Carolinum über die Fachhochschule Herford bis hin zu



Aus unterschiedlichen Wirkungsbereichen - Bildung, Wirtschaft, Medien - kommen die Mitglieder des frisch ins Leben gerufenen Summer School-Karasteriums.

zur Universität Bielefeld und für weiteren Partnerschaften wie der Münster-Nachrichten, das DIE und die Bielefelder Stadtwerke, Historiker und Biologen, Filmemacher und Journalisten.

Als „kleinen Festtag“ empfand Summerschool-Präsidenten Sigrid Jacob die Gründung des Karasteriums. Die Idee zu einem solchen Gremium habe es seit längerem gegeben: „jetzt, mit der Erfahrung und den Kontakten aus fünf Jahren von „die Zeit reif dafür“. Mit schulische Bewer-

ke, die das Carolinum auch bei anderen Gelegenheiten als Sponsor unterstützen. Und Elke Häferburg, Direktorin des NDR Landesfunkhauses in Schwerin, war begeistert von jenen „guten Hochschulgästen“, den sie schon beim Bestehen des Schulhauses spürte.

Ein Kompliment, das dem Chair (der Summerschool-Präsidenten) wie gerufen kommt, nämlich mit Herzblut zu Werke zu gehen. „Es reicht nicht, Menschen mit Wissen vollzupropfen“, so Sigrid Jacob, „vielmehr möchten wir auch Engagement, Kultur, Begeisterung.“

antwort zur Arbeit.

www.carolinam.de

www.carolinam.de

## Summerschool heute:

11.00 Uhr: Einführung, über den Netz derer - Die Bachhaus die Rollen“ von Prof. Dr. Gerd Gammert (Universität Bayreuth)

10.30 Uhr: Vorlesung „Landwirtschaft und Umwelt: ein Widerspruch?“ von Landesministerin Fritz Bachhaus

11.30 Uhr: Vorlesung „Das Ökoder Erdbeeren“ von Landrat von Maltzahn

15.00 Uhr: Jubiläumskarte De- sumestgen (Energie) anlässlich des Geburtstags mit der Filmemacherin

www.carolinam.de

## Schüler gestalten einen Gottesdienst in der Aula

**NEUSTRELITZ.** Schüler des Gymnasiums Carolinum haben in dieser Woche den Schulgottesdienst vorbereitet, der am morgigen Sonntagabend in der Aula der Schule stattfinden soll. Die Religionslehrerin Roswitha Schulze und der Strelitzer Pastor Christoph Feldkamp sortierten dabei die Ideen der Schüler. „Es ist schon schwierig, weil wir eine bunte Truppe sind, aber die Jugendlichen sind sehr gut vorbereitet“, berichtet Roswitha Schulze.

Zu dem ersten Treffen der 15 Schüler kamen viele mit fertig geschriebenen Fürbitten, Themen für die Predigt und eingeübten Musikstücke. „Ich habe mich bereits mit einem Klassenkameraden getroffen, um die musikalischen Stücke

zu üben“, erzählt Ulrike Erben, die sich schon sehr auf den Schulgottesdienst freut. „Es ist eine ganz andere Art des Gottesdienstes, wenn Schüler ihn organisieren“, so die Zwölkfklässlerin.

Vor fast 20 Jahren gab es den ersten Schulgottesdienst, damals zu Ehren der Altcaroliner. Diese Tradition wurde seitdem von unterschiedlichen Pastoren fortgeführt. Mit frischem Schwung wollen die Schüler nun in diesem Jahr die Aula erfüllen und möglichst viele Leute ansprechen. „Der Gottesdienst wird sich einerseits mit dem Thema Natur und Mensch, andererseits aber auch mit dem Träumen beschäftigen“, so die Religionslehrerin. **rt**



**Eine bunte Schülergruppe organisiert den morgigen Gottesdienst im Carolinum.**

FOTO: R. THOMAS



Schulleiter Henry Tesch und Summerschool-Präsidentin Prof. Sigrid Jacobell hatten die Ehre, auch den jungen Internationalen Gästen aus Lettland die Zertifikate zu überreichen. Foto: P. Jank

## „Uni-Studium, ich komme“

Von unserem Redaktionsmitglied  
**Tobias Lemke**

Die Vorlesungen sind gelaufen. Gestern erhielten die Teilnehmer der 6. Summerschool ihre Zertifikate.

**NEUSTRELITZ.** Anstrengende Tage liegen hinter den Teilnehmern der 6. International Summerschool am Gymnasium Carolinum. Gestern erhielten die Zwölfklässler und ihre ausländischen Gäste aus den Händen von Schulleiter Henry Tesch und Summerschool-Präsidentin Sigrid Jacobell ihre Zertifikate.

Internationale Begegnungen, viele Eindrücke, neue Er-

kennnisse – da könne der eine oder andere Schüler schon mal „platt“ sein, wie es Schulleiter Tesch formuliert. Was bleibt, sei aber nicht nur die Erinnerung an die Strapazen, sondern vieles mehr. „Ich bin sehr neugierig auf die Ergebnisse“, sagte Tesch. Was bleibt, ist auch das Kuratorium, welches sich während der diesjährigen Summerschool gründete (der Nordkurier berichtet). Der Schulleiter machte seinen Schülern Mut, Inhalte zudem kritisch zu sehen. „ruhig auch mal zu opponieren“.

Einen Verbesserungsvorschlag für die nächste Summerschool hatte sogleich auch Hendrikje Lange in

ihrer Dankesrede im Namen der Schüler parat. Denn was das „internationale Flair“ angehe, habe es ein wenig gehapert. Alle Veranstaltungen seien beispielsweise in deutscher Sprache gewesen, so die Schülerin. Neue Impulse gab es allemal. Das Thema „Mensch und Natur“ habe sich schließlich als unglaublich vielschichtig herausgestellt. Die Summerschool soll die Abiturienten auf die Universität vorbereiten. Dies sei gelungen. „Studium, ich komme“, brachte Hendrikje Lange den Erfolg der 6. Internationalen Summerschool auf den Punkt.

**Kontakt zum Autor:**  
t.lemke@nordkurier.de



Am Hauptfestzug trafen sich am Samstagabend über 1000 Teilnehmer für den „Karnaval der Kostüme“ in der Hauptstadt.

# Musikspektakel mittlerweile feste Größe in der Szene

Das Genre Hip-Hop hat sich in den letzten Jahren zu einer festen Größe in der Szene entwickelt. Die Musik ist nicht nur ein Hobby, sondern eine Leidenschaft, die viele Menschen zu einer festen Größe in der Szene gemacht hat.

Das Genre Hip-Hop hat sich in den letzten Jahren zu einer festen Größe in der Szene entwickelt. Die Musik ist nicht nur ein Hobby, sondern eine Leidenschaft, die viele Menschen zu einer festen Größe in der Szene gemacht hat.

...für den Hip-Hop, der sich in den letzten Jahren zu einer festen Größe in der Szene entwickelt hat. Die Musik ist nicht nur ein Hobby, sondern eine Leidenschaft, die viele Menschen zu einer festen Größe in der Szene gemacht hat.

...für den Hip-Hop, der sich in den letzten Jahren zu einer festen Größe in der Szene entwickelt hat. Die Musik ist nicht nur ein Hobby, sondern eine Leidenschaft, die viele Menschen zu einer festen Größe in der Szene gemacht hat.





Sobiler aus der russischen Partnerschaft bei Carstenss werden jetzt in Havelbeitz. Das Foto  
wurde am 15. März

# Partnerschaft bleibt lebendig

JURGT LEHNS DER PROZENTS  
Mehrfache Moskauer waren in  
besonderen Fällen  
konstruktiv zu sein.

ANERKANNTE MÄCHTEN und  
bringen aus der russischen  
Partnerschaft in Moskau die  
besten der Partnerschaft  
Cooperation und Strategie  
besuchen. Die russischen Seite  
bet, sie in ihrer Sprache die  
darüber sprechen mit der  
ersten Klasse fertig lernen,  
kulturellen Interaktion  
so vorzuziehen und sich mit  
den russischen Akzeptieren  
entwischen. Aber Gärten  
werden die russischen Seite  
stark und Kommunikation Pro  
stark schnell. Russisch  
weil der Prozess ist dass

von der Arbeit wurde  
Prozess zum Austausch  
abend. Vor allem die Kultur  
es wieder ergibt sie haben  
auf ausreichen. Gebot  
und besetzen ihre Linie zu  
Leben in beiden Sprachen.  
Zum Schluss wird Liebe  
entwischen. Die russischen  
sich. Leben in der Moskauer  
Gibt es, das es diese  
Austausch schon seit 1989  
ist und das ist in diesen  
Kommunikation wird einmütig  
in der großen Hoffnung. Aus  
dieser Zeit werden alle in der  
Mutter... Ein Wiedersehen  
ist es im April 2012 in Mos  
kau geben.

**Kontakt zur Arbeit:**  
tel: +7 495 777 7777

# Zensuren-Übersicht per Mausklick möglich

Von einer Redaktionskollektive  
**Susanne Schatz**  
 und **Isabelle Böhm**

Das Gymnasium Carolinum wie Eltern den Online-Einblick in die Leistungen ihrer Kinder ermöglichen. An Schulen in Wolzegg und Mrow wird mit dem System Geklickt@pt!

**NEURUPHIZE/WOLZEGG:** Hat das gute alte Klassenbuch ausgedient? Diese Frage beschäftigt diese Tage Studier-Eltern, als sie sich der Aussicht erfreuen, die Leistungsbeurteilungen ihrer Kinder jenseitscher über eine Internetfunktion der Schule zu erfahren.

Ein solcher Vorgang wird am Gymnasium Carolinum verfe-

twert, erläutert. Jedoch nicht die beliebigen Informationswege, erklärt Schulleiter Henry Teich. Schon längst erhasst Lehrer die Bewertungen mittels eines digitalen Notenprogramms, das auch alle regelmäßig an die Eltern zugesandten Notenlisten erstellt. Vorgesehen sei nun eine an Hochschulen längst übliche Online-Abfrage. Mit personalisiertem Zugang könnten Eltern dann jederzeit die Leistungen ihres – und nur ihres – Kindes nachlesen. Das regelmäßige Klick erzeugt die Unter-

schrift unter die Notenliste. Per Brief wird jetzt die Leistungsbeurteilung der Eltern erreicht. Wer die Online-Option nicht wünscht, bestimmt wie gewohnt die ausgestruckte Liste. Das Verfahren betrifft die Klassen 7 bis 10 – in der Abiturzeit werden die Leistungen in studentischen dokumentiert.

An anderen weiterführenden Schulen ist das digitale Notenbuch nicht zu verwechseln mit dem Klassenbuch, das Stammdaten wie Wohnort, Geburtsdatum und Füllplatz, aber keine Leistungsbeurteilung enthält, nicht an der Tagesordnung. An der Realschule werden alle in Klausurarbeiten, Kurzkontrollen, mündlichen Tests, einzelnen Noten monoton erfasst und gesammelt zur Zugabe

notengeprägt per Computerprogramm berechnet; ein „Werkzeugbuch“ muss heute für eine mit 180 Schülern vergleichsweise kleine Einrichtung nicht, so der amtierende Schulleiter Hans-Werner Goebel. Zudem es vom Bildungsministerium keine Aussagen über ein verbindliches Programm gebe, bestehe kein Handlungsbedarf.

## Papier wird gespart und Informationen fließen

In Wolzegg wird mit dem digitalen Klassenbuch geliebeligt, wenngleich keine konkreten Pläne bestehen. „Es wäre denkbar“, sagt Christian Marg, Leiter der Ergänzlichen Schule mit Grundschule „Wilhelm Bacher“. „Für die Lehrer wäre es eine Arbeitsentlastung und der Informationsfluss zwischen Schule und Eltern wäre noch besser. Die Einführung steht bei uns auf der Prioritätenliste aber nicht ganz oben.“

Auch die Realschule mit Grundschule Wolzegg schließt langfristig nicht aus, den Eltern per Internet Einsicht in die Zeugnisse ihrer Kinder zu ermöglichen. „Das würde uns unendlich viel Papierkram sparen“, sagt die amtierende Schulleiterin Mandy Schömpfer. „Aber wir sind noch nicht so weit, das Carolinum im Vorreiter.“

Kontakt zur Redaktion:  
 red@strelitzerzeitung.de



noteherausgegeben, erklärt Lehrerin Carmen Bührer. An der integrierten Gesamtschule „Walter Rath“ werden Stunden- und Ver-

Mehr zum Thema unter  
[www.strelitzer.de/strelitzlog](http://www.strelitzer.de/strelitzlog)

## „Junge Kunst“ begeistert polnische Gäste

NEUSTRELITZ. Eine kleine Delegation aus Wojewodschaft Pommern hat die Ausstellung „Junge Kunst aus Polen“ im Gymnasium Carolinum besucht. „Die Vertreter vom Marschallamt und der Universität Danzig sind für ein Arbeitstreffen nach Schwerin gekommen“, erklärt Marcel Bulla, Referatsleiter Internationale Zusammenarbeit in der Staatskanzlei. Und sie wollten die Ausstellung unbedingt sehen, da der Marschall der Wojewodschaft Pommern Schirmherr ist, sagte er.

Als erste von deutschlandweit fünf Stationen stellt das Gymnasium die modernen Werke von Absolventen der Kunstakademie Danzig aus. „Ich bin stark beeindruckt von dem Zusammenspiel Schulaula und Kunst“, sagt die polnische Direktorin für internationale Kooperationen



Von Schulleiter Henry Tesch wurden die polnische Delegation und Vertreter der Staatskanzlei in der Aula begrüßt.

nen vom Marschallamt der Wojewodschaft Pommern, Krystyna Wróblewska. Kunst aus der Nachbarschaft in die Schule zu bringen, sei eine gute Idee. „Möglicherweise kann so das Interesse von jungen Leute an ihren Nach-

bars geweckt werden“, lobt sie Schulleiter Henry Tesch. Die Ausstellung läuft noch bis zum 7. Oktober im Carolinum. Anschließend geht es nach Nürnberg, ins fränkische Hilpoltstein, nach Kiel und Aachen.

# Erinnerungen aus dramatischem Leben

Von unserer Restaktionsleiterin  
**Susanne Schell**

Vom begherrten Großvater über die Lager-Erfahrungen der Mutter bis zur eigenen Forschungsarbeit weiß die 88-jährige Judith Baber-Agassi Schell die spannendsten Eindrücke zu erzählen.

**HEUSTREITZ:** „Ich muss Ihnen ja wie ein Fremder willkommen sein“, erinnert Judith Baber-Agassi, als sie im New Yorker Cynara-Café zum ersten Mal die Schüler mit der Wirklichkeit in die 88-jährige eine Frau, die nach ihrem Sprachgebrauch allemal als „mami“ bezeichnet. In die Soziologin mit dem roten Haar in ihrer einfachen Art – sich immer wieder des „Achtung Sie das? Haben Sie davon schon mal gehört?“ versichert – eine Stunde zu erzählen aus dem Leben ihrer Familie und ihrer Arbeit.

Judith Baber-Agassi, die dank der Kontakte von ihrem ehemaligen Professor Prof. Sigrid Jacobson schon zum zweiten Mal das Carleton besuchte, ist eine Enkelin des jüdischen Philosophen Martin Buber (1878-1968) und wuchs im Hause der berühmten Großmutter auf – in Stepenitz, das jungen Leuten freitags als Heilanstalt des Jüdischen Vereins Sebastian Vettel von Begriff seit 1908 kammen Buber mit sich die Ethik nach Jerusalem zu bringen – was es gelang, die ungeliebte Heilanstalt vor dem Nazismus bewahren, in eine der vielen Geschichten, die Judith Baber-Agassi zu erzählen weiß.

Noch wesentlich dramatischer verliefen andere Biografien der Familie: Ihre Mutter Margareta Baber-Neumann (1901-1981) war von Jugend an Kommunistin. Mit ihrem zweiten Ehemann Heinz Neumann, SPD-Mitglied und



Judith Baber-Agassi im Gespräch mit Prof. Sigrid Jacobson im Carleton

Kommunistenmitglied, gelangte vor 1935 nach Moskau. Zwei Jahre später wurde Neumann ins Lager der politischen „Saboteure“ verbannt und hingerichtet; die Ehefrau kam in ein kaiserliches Strafgefängnis, wurde 1940 nach Deutschland ausgewiesen und im Konzentrationslager Ravensbrück inhaftiert. In dem Buch „Als Geliebte bei Stalin und Hitler: Eine Welt im Umbruch“ berichtet sie über jene Jahre aus weitem ihrer Bücher war Heinz Kalkas Freundin, der beschriebenen, Wä-

stendkämpferin Mileta Jovanovic, gewidmet.

Die Geschichte der Mutter hat mit Sicherheit viel dazu beitragen, dass Judith Baber-Agassi in den 1980er Jahren veranlasst über „Die jüdischen Frauen im Konzentrationslager Ravensbrück“ zu forschen begann. Ihr gleichnamiges Buch zunächst in englischer Sprache erschienen, liegt nun dank der Unterstützung durch Partner wie das Carleton-Institut und Ehrenmitglied Sigrid Jacobson auch auf Deutsch und Hebräisch vor. Um die Übersetzung verdient

gemacht hatte sich Doktorandin Anna-Nina Widmer, die nun auch die Baber-Agassi auf der Deutsch-Israel-Studienkongress: Ebenfalls Joseph bewies einen Kongress an der Hebräischuniversität in Haifa; die 88-jährige Judith Reute sich auf das Gespräch mit jüdischen Menschen in Verschiebung – und nicht gleich nach einer Übersetzung für die „Dezemberkonferenz“ zu lassen, den ihre Großmutter Paula Baber unter dem Pseudonym Georg Mark schrieb.

**Kontakt zur Autorin:**

www.carleton.ca/~carleton/abagassi



Auch von Ada Debrzelecka, Absolventin der Kunstakademie Gdansk, sind Werke im Gymnasium zu sehen. WOLFGANG WILHELM

## Junge polnische Kunst im Neustrelitzer Gymnasium

NEUSTRELITZ. Als erste von deutschlandweit fünf Stationen stellt das Neustrelitzer Gymnasium Carolinum moderne Werke von zehn jungen polnischen Künstlern aus. Bei „Junge Kunst aus Polen“, im Untertitel „Malerei aus Pommern“, gibt es neben den traditionellen Techniken auch eine Video-Installation zu sehen.

Präsentiert werden die Werke in einem ungewöhnlichen Ambiente: Da es sich um sehr großformatige Arbeiten handelt, entscheiden sich die Gastgeber gegen die üblichen Stellwände, erklärt Schulleiter Henry Tesch. Nun hängen die Werke auf Gerüsten in der Aula. „Es sind sehr erfrischende aber auch nachdenkliche Bilder, mit teilweise spannenden Perspektiven“, so Tesch. Möglicher-

weise könne so das Interesse für unsere Nachbarn geweckt werden.

Die Ausstellung ist die siebte Präsentation aus dem Zyklus „Junge polnische Malerei“, die vor vier Jahren zum ersten Mal in Polen gezeigt wurde. Dieses Projekt von Kuratorin Dorota Kabiesz hat sich zum Ziel gesetzt, begabte junge polnische Künstler dem europäischen Publikum zu zeigen. Die Bilder seien mit der Wucht der Hoffnung, der Kohäsion, des Polnisch-Seins, des Enthusiasmus für die Kunst, für Europa geladen, sagte Kabiesz bei der Eröffnung. Sie können auch gekauft werden. Die Ausstellung läuft noch bis zum 7. Oktober. Anschließend geht es nach Nürnberg, ins fränkische Hilpoltstein, nach Kiel und Ansbach. 106

# Junger Schwung für Dvorak und Phantom

Von unserer Mitarbeiterin  
**Anke Giesack**

Viel Beifall für junge Musiker aus Polen und Deutschland gab es am Sonntagnachmittag in Neustrelitz.

**NEUSTRELITZ.** Über 50 junge Musiker zwischen 13 und 20 Jahren jung begeisterten am Sonntagnachmittag ein Sonntagspublikum im Gymnasium Carolinum. Zu Gast war das deutsch-polnische Musikschulorchester der Birmingham Conservatory.

Flach und unbeschwert interpretierten sie die Slowaken Tänze von Antonin Dvorak, um dann einen musikalischen Bogen zur romantischen Komponistin Cécile Gaminale und ihrem Concertino für Flöte und Oboe zu schlagen mit einer überzeugenden Wälske-Rekowskiz als Solistin.

Genauso schwungvoll, voller Begeisterung und mit sehr viel Spielfreude waren zum Abschluss Melodien aus dem Musical „Phantom der Oper“ zu hören. Um diese

abwechslungsreiche Programmen zu erarbeiten, hatten die jungen Leute unter der Leitung von Jarak Krzowski (Stettin) und Wolfgang Spitz (Stralsund) nur vier Tage Zeit. Vier erlebnisreiche und produktive Tage verbrachten sie in der Jugendherberge Mürow.

Das deutsch-polnische Orchester gibt es seit 1998 und seitdem treffen sich junge Musiker aus beiden Ländern ein- bis zweimal jährlich, um gemeinsam zu musizieren. Derzeitig führte ihr Ab-

schlusskonzert. Bei das es sehr viel Beifall gab, nach Stolneckerburg.

„Es war eine musikalische Stunde, die glücklich macht“, lobte Hainherr und Schulleiter Henry Tisch das junge Orchester. Schade, dass nicht mehr Besucher den Weg in die Aula des Gymnasiums Carolinum gefunden hatten. Mit diesem Konzert finden die Wachen der jungen polnischen Kunst einen wichtigen Abschluss.

**Kontakt zur Autorin:**  
03936330 0328667343/33.33



Das deutsch-polnische Musikschulorchester, im Vordergrund die Solistin Wiesława Rekowska, verwandelte die Aula des Neustrelitzer Carolinum am Sonntagnachmittag in einen Konzertsaal.

## Hospiz bringt Schülern den Himmel nah

**NEUSTRELITZ.** Projekttag Sozialarbeiterin Yvonne Bendrich zu erfahren. Nach dem nächsten Sonnabend, dem Start in dieser Woche werden die Hospiz-Mitarbeiter am 20. Oktober, von 10 bis 14 Uhr, eine neue Auflage des Trauerkaffees am 23. Oktober von 15 Uhr bis 16.30 Uhr sowie die Eröffnung der Ausstellung „Kunst im Leben“ am 2. November.

# Carolinum Baskets gewinnen Spitzenspiel

Von Mitarbeitern  
des Nordkurier

Die Neustrelitzer WSV-Korbjäger haben beim EBC Rostock die Siegzähler eingefahren. Die U18-Partie ist auch ein Taktik-Duell der beiden Trainer gewesen.

**RÖSTOCK/NEUSTRELITZ.** Mit einem 90:83-Sieg beim EBC Rostock setzten die Neustrelitzer WSV Carolinum Baskets ein Achtungszeichen in der U18-Landesoberliga. Im Laufe der Spitzenspiel entwickelte sich auch ein Trainer-Taktikduell zwischen Rostocks Dirk Stehne und Baskets-Coach Guido Heinrich, die sich einst auch als Aktive für Schwerin und Neubrandenburg interessante Kämpfe geboten hatten. „Ich schätze Dirk, es macht immer noch viel Spaß, gegen ihn zu spielen“, so Heinrich.

Kurz vor der Partie musste der Neustrelitzer Korbjäger Malte Haenselt verletzungsbe-

dingt absagen. Dennoch kamen die Gäste gut in die Partie. Viktor Conze erzielte allein 13 seiner insgesamt 43 Punkte im ersten Viertel (23:19).

Beide Mannschaften agierten ungewohnt lange mit Raumverteidigung. Aber genau darauf hatten sich die Baskets intensiv vorbereitet. Die Titelverteidiger ließen den Ball gut laufen und nutzten ihre Größenvorteile auf fast allen Positionen. Das Verletzungspech riss indes nicht ab, als sich Baskets-Aufbauspieler Roman Fischer im 2. Viertel einen Nerv im Rücken einklemmte und die Partie lange nicht fortsetzen konnte. Zur Halbzeit führten die Neustrelitzer 43:31.

Auch danach lieferten sich beide Teams einen offenen Schlagabtausch auf hohem Niveau. Der EBC verkürzte zu Beginn des Schlussviertels den Rückstand auf 63:66. Acht Minuten vor dem Ende führten die Neustrelitzer nur

noch mit einem Korb. Doch sie bauten dann wieder den Vorsprung leicht aus. Knapp zwei Minuten vor Ultimo zog EBC-Trainer Stehne alle Register und machte seine Mannschaft kleiner und vor allem schneller. Heinrich stellte seine Spieler exakt darauf ein. Der EBC Rostock suchte nun mit seinen Scharfschützen den schnellen Abschluss und stoppte im Gegenzug mit taktischen Fouls die gegen sie laufende verbleibende Spielzeit.

Viktor Conze und Reik Fischer sicherten am Ende mit sieben von zehn verwandelten Freiwürfen den 90:83-Sieg der Carolinum Baskets.

„Ich bin absolut zufrieden mit der Leistung der Mannschaft in Anbetracht des Gegners und der schlechten Umstände auf unserer Seite“, zeigte sich Trainer Guido Heinrich begeistert.

Am 28. Oktober spielen die Neustrelitzer dabei gegen den SV Greifswald.

## Krankenhaus kriegt Patenklasse

**NEUSTRELITZ.** Eine Partnerschaft mit dem Neustrelitzer DRK-Krankenhaus hat die Klasse 8/3 des Gymnasiums Carolinum dieser Tage besiegelt. „Für uns ist diese Form der Zusammenarbeit mit einer Schulklasse neu“, sagte Krankenhaus-Geschäftsführer Jan Weyer. „Sie passt jedoch hervorragend in die Philosophie des DRK, Verantwortung für die Gesellschaft und damit auch für die junge Generation zu übernehmen.“

Die Klasse mit naturwissenschaftlichem Schwerpunkt fand bei Weyer sofort ein offenes Ohr mit ihrem Wunsch, das Krankenhaus als Partner zu gewinnen und ihr Lernen mit einem konkreten Einblick

in die Praxis noch vielseitiger zu gestalten. So ist ein Projekttag rund um die gesunde Ernährung geplant. Im Gegenzug wollen die Schüler das Krankenhaus beispielsweise bei Veranstaltungen unterstützen.

„Für unsere Schüler ist diese Partnerschaft eine tolle Sache. Sie bekommen interessante Einblicke in ein gut funktionierendes Unternehmen und natürlich auch in die Berufswelt; des Weiteren haben sie die Chance, sich sozial zu engagieren“, freut sich Schulleiter Henry Tesch. Entstanden ist die Idee ursprünglich im Elternrat der Klasse – nach dem Vorbild der einstigen Patenschaften. nk



Schulleiter Henry Tesch (Mitte) unterzeichnete gemeinsam mit Fabienne Kastrau (2. von rechts), Karsten Rindt (3. von rechts) und Gabriele Ehlers (rechts) vom DRK-Krankenhaus sowie Schülern der B/3, Elternvertreterin Anja Hünemörder (links) und der Klassenlehrerinnen Eike Benzin und Ute Lillenthal (2. und 3. von links) den Vertrag. 11111111

## Auch eine tote Sprache hat ihren Preis



Museumslater Ralfhard Witte (rechts) unterschreibt vor Schulleiter Harry Tschö die Kooperationsvereinbarung zwischen beiden Einrichtungen. Foto: M. Jacobs

Ankershagen (AKM, Jacobs). Kürzlich wird am Carolinum Neustrelitz der Sprachpreis „Orbis Latine“ an Altkuranten mit hervorragenden Leistungen in Latein verliehen. Darauf gingen sich das Gymnasium und das historische Schlernmann-Museum in einer Kooperationsvereinbarung, die am vergangenen Mittwoch in Ankershagen unterschrieben wurde.

Nährnd Museumslater Dr. Ralfhard Witte und Schulleiter Harry Tschö das mehrseitige Dokument – unterschrieben, schickten ihnen Neustrelitzer Schüler (hier die Schüler Benjamin und Lukas) einen Brief mit Lateinischer Latein. Die beiden wollten die Acht-Klassen an diesem Tag im Rahmen einer Exkursion im Historisch-Schlernmann-Museum in Ankershagen. Verschiedene Stationen machten sie mit den Jofanten des Odysseus und Homer bekannt.

in Schlernmann-Rückertsmuseum an den die Gymnasien zeitliche Möglichkeiten der Museumspädagogischen Arbeit. Auch die Sonderausstellung zu Schlernmanns Fassung auf dem Dachboden des ehemaligen Pfarrhauses: die interessante Fakten zum Leben des weltbekannten Archäologen. Eine weitere Station war die dem Museum gegenüberliegende Kirche sowie der Friedhof mit dem erneuten Grabkreuz für Schlernmanns Mutter. Carolinum und Schlernmann-Museum verbindet seit Jahren eine enge Zusammenarbeit. Mit der schriftlichen Fixierung im Rahmen der Kooperationsvereinbarung soll diese weiter vertieft werden, nannte Schulleiter Harry Tschö eine Zielsetzung. Sowohl das Museum als kultureller Gedächtnisort und Forschungsparadise als auch die Bildungseinrichtung beabsichtigen der Erziehung

jünger Menschen zu sozialer Verantwortung, eigener Persönlichkeitsentwicklung, Leistungsbereitschaft und -fähigkeit im Mittelbereich ständen besonders die Zusammenarbeit zum Lateinunterricht und zu historischen AKM.

„Darüber hinaus wird eine Orientierung der späteren Altkuranten auf ein Studium im sprachlichen, geschichtlichen und philosophischen Bereich – besonders alte Sprachen – gefördert und ein besserer Übergang von der Schule zum Studium angestrebt“, heißt es weiterhin in der Vereinbarung.

Festgeschrieben wurde zudem die Ausrichtung von zwei Workshops pro Jahr für die Schüler. Diese werden wieder das Schlernmann-Museum mit eigenen Beiträgen unterstützen. Die Kooperationsvereinbarung gilt für die Dauer von zehn Jahren.

## Bunte Farben für den Abschied vom Leben

**NEUSTRELITZ.** Auf ungewöhnliche Weise haben sich jetzt Mädchen und Jungen am Neustrelitzer Gymnasium Carolinum einem immer noch gern tabuisierten Thema gewidmet. Es ging um das Loslassen vom Leben, um das Sterben. Für das im Kunstunterricht umgesetzte Projekt erhielten sie Unterstützung von Yvonne Bendrich, die als Sozialarbeiterin im Neustrelitzer Hospiz „Luisendomizil“ beschäftigt ist. „Auch Sterbende wollen noch viel erzählen“, erklärte Yvonne Bendrich den Schülern im Neustrelitzer Carolinum. Im Kunstraum der 7. Klasse rupfte beispielsweise Laura Runge ein kräftiges Orange auf ein Seidentuch. „Wenn man schon sterben

miss, dann aber fröhlich“, meinte die Schülerin und malte einen bunten Sensenmann. Und auch Leo Thuir sah das Jenseits in bunten Farben. Gemeinsam mit Charmaïne Maron, Susanne Danner und Sophie Gärtner beteiligten sich die Schüler an dem Kunstprojekt, das durch das Hospiz unterstützt wird. „Wie stelle ich mir den Himmel vor“, lautete das Thema, das die Schüler ohne Vorurteile aufzuarbeiten versuchten. So entstanden innerhalb von drei Wochen zahlreiche buntbemalte Seidentücher, die ihren Platz in einer kleinen Galerie im „Luisendomizil“ unter dem Namen „Es ist nicht entscheiden wie alt man wird, sondern wie man gelebt hat!“ finden werden. ar



Schüler des Carolinums befassten sich unlängst mit dem Thema „Tod und Himmel“,

FOTO: STENHARBAZONE

# Sogar Olympiagold in der Hand gehabt

Intermittierende Glücke wollen weiter im Angebot sein. Gymnasium Carolinum, Tübingen, im Gymnasium für Herber und Gebl.

Das Gymnasium Carolinum in Tübingen hat sich vor ein paar Jahren ein Ziel gesetzt: Die Schüler sollen nicht nur in der Schule, sondern auch im Leben erfolgreich sein. Das Gymnasium Carolinum hat sich dazu verpflichtet, die Schüler auf ein Leben nach der Schule vorzubereiten. Das Gymnasium Carolinum hat sich dazu verpflichtet, die Schüler auf ein Leben nach der Schule vorzubereiten.

Das Gymnasium Carolinum hat sich dazu verpflichtet, die Schüler auf ein Leben nach der Schule vorzubereiten. Das Gymnasium Carolinum hat sich dazu verpflichtet, die Schüler auf ein Leben nach der Schule vorzubereiten.

Das Gymnasium Carolinum hat sich dazu verpflichtet, die Schüler auf ein Leben nach der Schule vorzubereiten. Das Gymnasium Carolinum hat sich dazu verpflichtet, die Schüler auf ein Leben nach der Schule vorzubereiten.



Auch sportliche Aktivitäten waren Bestandteil des Cerner-Projektes in Heilbronn.

# Caroliner müssen von Feuerwehr aus Krankenhausbetten geborgen werden

Von einem Feuerterrorist  
**Markus Stoffler**

13 Patienten mussten am Samstagvormittag evakuiert werden, die Drehleiter kam zum Einsatz. Zum Glück war das Ganze kein Ernstfall.

**NEUSTÄDTLITZ.** Alarm im Krankenhaus: In einem Isotomikolast der Station 2a ist am Samstagvormittag aus Feuer ausgebrochen. Wohl ein Kabeldefekt wird vermutet, jedenfalls keine Patient, der heftlich gebrannt hat. Die zentrale Beatmungsanlage löst aus. Schnelles Handeln ist geboten. Es geht um Menschen, die zum Teil bettlägerig sind und sich nur eingeschränkt bewegen können. Zum Glück war das gesamte Szenario nur ein Alarmzustand. Bei der ersten großen Übung in dem im vergangenen Jahr begonnen DRK-Krankenhausneubau an der Pesthofer Straße ging es darum, das schnelle Evakuieren der Patienten zu trainieren und gleichzeitig das Einströmen mit der Feuerwehr auf den Frühstund zu stellen. Das hat gut geklappt, schätzten Oberarzt Karsten Rindt, im Krankenhaus für das Notfallmanagement zuständig mit Thomas Tschirch, stellvertretender Wehrführer der Freiwilligen Feuerwehr Neustädtitz, übereinstimmend ein.

Unabhängig davon auf das Treffen der Feuerwehrleute gewartet. Unersichtlich nach dem Auslösen der Brandmelderanlage begannen die Mit-



Bei der Übung waren auch zwei Personen durch die Feuerwehrleute aus dem Krankenhaus zu bergen. Schüler der Patenklasse aus dem Carolinum waren dafür die Statisten.

arbeiter die betroffene Station 2a zu evakuieren. Aufgrund der speziellen Bauweise des Hauses musste dafür niemand nach draußen. Die Patienten wurden in andere Bereiche gebracht. Station konnte weiterhin auf dem Flur abgestellt werden. Auch die beiden Gebäude jetzt möglich, ohne Rettungswege zu beeinträchtigen, sagte Karsten Rindt dem Nordkurier. Bei Eintritten der Feuerwehr waren noch zwei weitere im Haus verbliebene Personen zu bergen. Eine Person, die sich auf einem Balkon ge-

setzt hatte, wurde in den Korb der Drehleiter gebracht. Zwei weitere fanden die Feuerwehrleute unter Vorkaufs der Wärmebildkameras auf der Station.

**Patenchaftsvertrag gleich mit Leben erfüllt**  
 Bei dem Einsatz waren außer dem Krankenhauspersonal Feuerwehrabteilungen aus Hess- und Altkreis sowie aus Fürstentum dabei. Vor dem Krankenhaus standen zeitweise acht Löschfahrzeuge. Das Ziel, das interne Alarmmeldesystem zu prä-

fen und herauszufinden, ob eine Evakuierung zur Entziffern der Feuerwehren beginnen werden kann, sei erreicht worden, betonte Karsten Rindt. Bei der Übung ist auch gleich der Kontakt zwischen Carolinum und dem DRK-Krankenhaus unterzeichnete Patenchaftsvertrag mit Leben erfüllt worden. Zwei Schüler standen als Statisten zur Verfügung. Sie waren es die durch die Feuerwehrleute aus einem Zimmer gestört werden.

**Reaktion zur Aktion**  
 In der Pressekonferenz...





erweitert, das nach  
 Befragung der Schichtarbeit  
 ermittelte Intervall ist, und  
 es wird immer noch  
 erkrankungsfrei.

**STRECKZEIT:** Da alle so vielen  
 nahe beieinander, die plötz-  
 lich auch sehr schnell  
 eintrifft. Wie der Um-  
 stieg mit einer Suppenabfe-  
 hrerzeugung Fast Food hat  
 als Kleinstunternehmen fort-  
 sätzlich gewachsen, als sie noch  
 in einem unter Marko'sa Ein-  
 nahmebereich.

Selbst angestellte haben  
 Einkommens und Flexibilität  
 so, und werden es mög-  
 lichweise auch im mehr mi-  
 schen Wirtschaft auf dem in-  
 dustriellen Markt. Junge Mit-  
 arbeiter auf, die dann ver-  
 ständlich Makro erklären.

welcher Vorgesetzter und unter-  
 geordnetem Bereich. So ist bei  
 der Arbeit der Schüler in der  
 Mensa der Schule. So ist über  
 Prüfungen und Lernfortschritte  
 kommt sich gut aus. So ist  
 dass sie später daran teilhaben  
 sind (zumindest wenn sie  
 nicht überfordert sind).

„**FRÜHGEHT:** Die Schüler sind  
 viel geübt, es hat noch nicht  
 noch nicht eben gegeben  
 der sich über den Rücken  
 über beschwert bei.  
 so ist es sehr gut.“

So ist es, dass die Schüler  
 sind geübt, es hat noch nicht  
 noch nicht eben gegeben  
 der sich über den Rücken  
 über beschwert bei.  
 so ist es sehr gut.“

na 11. des Jahrhunderts nicht  
 sondern per Jahr für eine We-  
 che in die Küche der Mensa  
 in der Bildungsstätte. So ist  
 für die Schüler in der Mensa  
 geübt, es hat noch nicht  
 dass sie später daran teilhaben  
 sind (zumindest wenn sie  
 nicht überfordert sind).

Vom Gemüsegarten über  
 die Bienenstöcke bis hin  
 zum Obstgarten. So ist es  
 geübt, es hat noch nicht  
 dass sie später daran teilhaben  
 sind (zumindest wenn sie  
 nicht überfordert sind).

So ist es, dass die Schüler  
 sind geübt, es hat noch nicht  
 noch nicht eben gegeben  
 der sich über den Rücken  
 über beschwert bei.  
 so ist es sehr gut.“

**Zeitplan und Organisation:**  
 ist es gut, dass die Schüler  
 sind geübt, es hat noch nicht  
 dass sie später daran teilhaben  
 sind (zumindest wenn sie  
 nicht überfordert sind).

Ganz anders ist es, wenn  
 die Schüler in der Mensa  
 geübt, es hat noch nicht  
 dass sie später daran teilhaben  
 sind (zumindest wenn sie  
 nicht überfordert sind).

So ist es, dass die Schüler  
 sind geübt, es hat noch nicht  
 noch nicht eben gegeben  
 der sich über den Rücken  
 über beschwert bei.  
 so ist es sehr gut.“

Wieder über die Ausgabe,  
 ist es gut, dass die Schüler  
 sind geübt, es hat noch nicht  
 dass sie später daran teilhaben  
 sind (zumindest wenn sie  
 nicht überfordert sind).

Ganz anders ist es, wenn  
 die Schüler in der Mensa  
 geübt, es hat noch nicht  
 dass sie später daran teilhaben  
 sind (zumindest wenn sie  
 nicht überfordert sind).

So ist es, dass die Schüler  
 sind geübt, es hat noch nicht  
 noch nicht eben gegeben  
 der sich über den Rücken  
 über beschwert bei.  
 so ist es sehr gut.“



„Hilf mir im Moment am Kochen! Die Organisatoren Lisa H. und  
 Theresia Schatz (von links) schauen Küchenchef Hubert Winkler  
 sehr über die Schulter.“



„Mit einer Menge Spaß ist Küchenchef Jens Kuffel bei der  
 Messe bei der Essensausgabe. In der Küche hat er  
 ein Auge darauf, dass die Teilnehmer auf dem  
 Teller auch alles haben.“

„Hilf mir im Moment am Kochen!  
 Die Organisatoren Lisa H. und  
 Theresia Schatz (von links) schauen  
 Küchenchef Hubert Winkler  
 sehr über die Schulter.“

## An Pogrom erinnert

**NEUSTRELITZ.** Schüler des Gymnasiums Carolinum und Neustrelitzer Bürger gedachten gestern des 74. Jahrestags der Pogromnacht, der Nacht, in der auch in Strelitz die Synagoge brannte. Pastora Cornelia Seidel appellierte angesichts der Ereignisse in Greifswald, wo gerade alle Stolpersteine (herausgerissen) wurden und der Versuche in Wolgast, Angst und Fremdenhass zu schüren, in ein demokratisches Miteinander mit den Schwachen und Bedürftigen in der Gesellschaft. 000



Schüler und Neustrelitzer Bürger erinnerten gestern an jüdisches Leben in Strelitz und an die Geschehnisse in der Nacht des 9. November 1938.

VON HEIK DÖRTEK

## Erster Ganztagschulkongress in Neustrelitz

**NEUSTRELITZ.** Wie kann die Ganztagschule ein Ort werden, an dem sich Schüler und Lehrer wohlfühlen? Wie ticken Jugendliche 2012? Wie können Ganztagschule und Kommune besser kooperieren? Fragen wie diesen widmet sich der 1. Ganztagschulkongress MV am 15. November im Carolinum Neustrelitz. Er wird vom Bildungsministe-

rium, von der Serviceagentur „Ganztägig lernen“ und dem Institut für Qualitätsentwicklung ausgerichtet. Rund 280 Teilnehmer haben sich bereits angemeldet, Lehrer, Schüler, Eltern, Schulleiter, Schulträger, Schulsozialarbeiter, Kooperationspartner und Vertreter aus Politik und Verwaltung, wie Dirk Kollhof von der Serviceagentur Ganztägig

lernen sagte. Sie wollen über ihre Erfahrungen sprechen und neue Impulse erhalten.

Die Mehrzahl der weitestführenden Schulen im Land arbeitet als Ganztagschule. Bei den Gesamtschulen sind es mehr als 90 Prozent, bei Regionalschulen und Gymnasien rund 85 Prozent, bei den allgemeinen Förderschulen hingegen nur 28 Prozent, mart

Stadtwerke  
Neustrelitz



*Mehr vom Leben*

A black and white photograph of a woman with her hair in a ponytail, wearing a floral dress and sunglasses on her head. She is standing at an international ATM, looking at the screen and touching the keypad. The ATM has a sign that says "International Geldautomat".

International  
Geldautomat

**Unser Jugendgirokonto:  
Für euch zum Nulltarif,  
mit 2% Guthabenzinsen.**

 **Sparkasse  
Mecklenburg-Strelitz**

Schüler, Azubis und Studenten sind hier richtig: Mit unserem Giro-Go macht Ihr mehr aus eurem Geld - mit Zinsen, die sich sehen lassen können (2 Prozent bis 2.500 Euro). Mit der Kundenkarte könnt ihr über euer Geld verfügen - wo und wann immer ihr wollt. Fragt euren Jugendberater - oder informiert euch unter [www.spk-mecklenburg-strelitz.de](http://www.spk-mecklenburg-strelitz.de).